



INNOVATIVE KRAFT: ESF für die Weiterbildungslandschaft

Im **Programm 5.1** „Lebens und erwerbsbezogene Weiterbildung
in Einrichtungen der Weiterbildung“

Einleitung

Diese Handreichung ist das Ergebnis des Innovationsprojektes „Innovative Kraft für die Lebens- und Erwerbswelt: ESF Praxisbeispiele, Analysen und Perspektiven für die Weiterbildungslandschaft“, das 2019/2020 von den drei ESF-Projektagenturen durchgeführt und vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen gefördert wurde. An dem Programm „Lebens- und erwerbsweltbezogene Weiterbildung in Einrichtungen der Weiterbildung“ (LEW), das seit 2006 durchgeführt und durch die Projektagenturen betreut wird, beteiligten und beteiligen sich mehr als 200 nach dem Weiterbildungsgesetz (WbG) anerkannte Weiterbildungseinrichtungen aus ganz NRW.

Die Schlussphase der ESF-Förderphase 2014-2020 erschien uns ein geeigneter Zeitpunkt, die durch die Förderung erreichten Wirkungen aus dem ESF-Programm „Lebens- und erwerbsweltbezogene Weiterbildung in Einrichtungen der Weiterbildung“ darzustellen. Die Projektmittel wurden über ganz NRW in der Fläche eingesetzt. Nun möchten wir geförderte Einzelprojekte und Maßnahmen zusammenhängend sichtbar machen, die erreichten Zielgruppen aufzeigen und die Innovation sowie innovative Entwicklungen, die durch das Programm in die Weiterbildungslandschaft NRW gebracht werden konnten, darlegen. Das Engagement, der räumliche und fachliche Überblick und das intensive Zusammenwirken der drei Projektagenturen über die gesamte Förderphase ermöglicht dies.

Ergänzend wurden die beteiligten Weiterbildungseinrichtungen in einer Online-Umfrage befragt. Die Ergebnisse werden in dieser Broschüre aufgezeigt und erläutert.

In einer großen Fachtagung kamen Ende Januar 2020 über einhundert Akteur*innen der Weiterbildung, Landesministerien, Bewilligungsbehörden und Mitwirkende aus den ESF-geförderten LEW-Projekten zusammen. Der Veranstaltungsbericht „Fortsetzung folgt: Anregungen für die Weiterbildung in NRW für die nächste Förderphase des Europäischen Sozialfonds“ zeigt zahlreiche Facetten und Ergebnisse der Programmumsetzung und Perspektiven auf. Bei dieser Tagung wurden zudem im Speed-Dating-Verfahren Best Practice-Beispiele aus den drei Fördergegenständen Grundbildung mit Erwerbswelterfahrung, Weiterbildung geht zu Schule und Qualifizierung von Beschäftigten der Tageseinrichtungen für Kinder, Schulen und Weiterbildungseinrichtungen vorgestellt. Sie finden sich im zweiten Teil der Broschüre und enthalten vielfältige Anregungen für die weitere Durchführung und Umsetzung programmkonformer Maßnahmen.

In der Fachtagung, in der Zusammenschau der Einzelmaßnahmen und bei der Online-Befragung zeigt sich deutlich, dass weiterhin eine Förderung für die lebens- und erwerbsweltbezogene Weiterbildung als notwendig angesehen wird und entsprechende Mittel für eine Stärkung dieses Bereichs erforderlich sind. Daher sollte auch in der nächsten Förderphase die Weiterbildung als fester Bestandteil einbezogen werden. Diese Handreichung zeigt das auf.

Wir danken den beteiligten Ministerien und allen Mitwirkenden und setzen darauf, dass unsere Ergebnisse und Anregungen für die Zukunft in den laufenden und anstehenden Planungen für die ESF-Förderphase 2021-2027 Berücksichtigung finden.

Ihre ESF-Projektagenturen

Düsseldorf / Köln im Februar 2020

IMPRESSUM

Herausgeber:
Arbeit und Leben DGB/VHS
Nordrhein-Westfalen e. V.
Mintropstraße 20
40215 Düsseldorf
0211 / 93800-0
www.aulnrw.de
info@aulnrw.de

Landesarbeitsgemeinschaft für kath.
Erwachsenen- und Familienbildung in NRW e. V.
Breite Straße 108
50667 Köln
Telefon: 0221 / 35 65 45 6-0
www.lag-kefb-nrw.de
info@lag-kefb-nrw.de

Landesverband der Volkshochschulen von NRW e.V.
Bismarckstraße 98
40210 Düsseldorf
0211 / 542141-0
www.vhs-nrw.de
service@vhs-nrw.de

Projektleitung: Dr. Martin Schoser

Redaktion: Patrizia Kreutz-Dickert

Texte, Datenerhebung: Patrizia Kreutz-Dickert

**Wissenschaftliche Begleitung
und Auswertungen:** Prof. Dr. Michael Schemmann, Universität zu Köln

Inhaltlich verantwortlich für die Beiträge sind die Autoren.

Grafik/Layout: Birgit Enderlein, medienzentrum süd, Köln, www.mzsued.de

Bildnachweis soweit nicht anders angegeben: istock, freepik

Druck: medienzentrum süd, Köln, www.mzsued.de

Stand: Februar 2020

ISBN: 978-3-00-064822-9



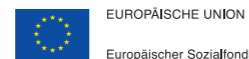
gefördert vom:

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Die vorgestellten Maßnahmen werden gefördert vom:

Mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen und des Europäischen Sozialfonds



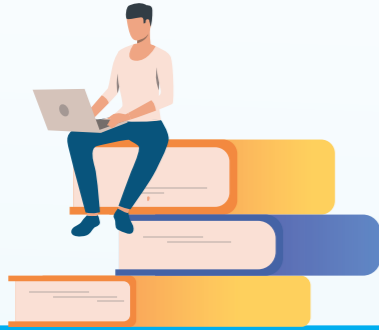
EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds



ESF
in Nordrhein-
Westfalen
In Menschen investieren

Ministerium für Arbeit,
Gesundheit und Soziales
des Landes Nordrhein-Westfalen





9

Grußwort Klaus Kaiser MdL,
Parlamentarischer Staatssekretär
Ministerium für Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen

ESF-Programm 5.1 „Lebens- und
erwerbsweltbezogene Weiterbildung“
in Einrichtungen der Weiterbildung“
im Überblick

6



10

Fortsetzung folgt: Anregungen für
die Weiterbildung in NRW für die
nächste Förderphase des Europäischen
Sozialfonds

18

Auswertungen der
Online-Umfrage
Prof. Dr. Michael Schemmann

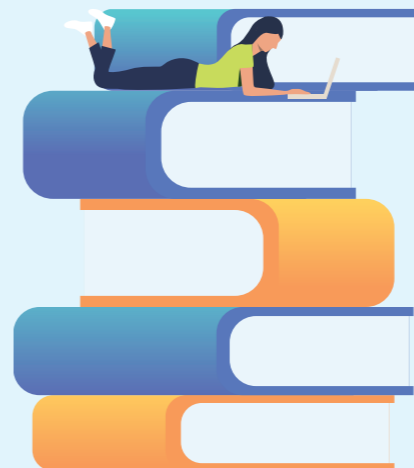
Best-Practice-Beispiele

32



Entwicklung
Fördermittelvolumen
Übersicht eingereichte
Absichtserklärungen
2012-2019

40



INHALT



ESF-Programm 5.1 „Lebens- und erwerbsweltbezogene Weiterbildung in Einrichtungen der Weiterbildung“ im Überblick

FÖRDERMAßNAHMEN

Mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen und des Europäischen Sozialfonds werden Mittel im Bereich der lebens- und erwerbsweltbezogenen Weiterbildung zur Verfügung gestellt. Gefördert werden zusätzliche Bildungsangebote, die die individuelle Beschäftigungsfähigkeit sowie die persönlichen und beruflichen Handlungskompetenzen verbessern. Die Teilnehmenden sollen befähigt werden, aktiv am wirtschaftlichen und sozialen Leben teilzuhaben.

FÖRDERGEBER:

Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen

FÖRDERBERECHTIGT:

Rechtsfähige Träger der Volkshochschulen und gem. § 14 des Weiterbildungsgesetzes Nordrhein-Westfalen anerkannte Einrichtungen

FÖRDERGEGENSTÄNDE:

- ▶ Grundbildung mit Erwerbserfahrung (GB)
- ▶ Weiterbildung geht zur Schule (WS)
- ▶ Qualifizierung von Beschäftigten der Tageseinrichtungen für Kinder, Schulen und Weiterbildungseinrichtungen (Quali)

FÖRDERSUMME IN DER LAUFENDEN FÖRDERPHASE 2014 – 2020:

5 Millionen Euro jährlich

FÖRDERHÖHE:

Je Unterrichtsstunde (= 45 Minuten) wird eine Pauschale von 19,75 Euro gewährt.

Wird die Unterrichtsstunde von einer hauptbeschäftigten Lehrkraft durchgeführt, wird eine Pauschale von 41,00 Euro gewährt.



PROJEKTAGENTUREN:

Die drei Projektagenturen haben die zentrale Aufgabe, die Weiterbildungseinrichtungen in NRW im Rahmen des Programms „Lebens- und erwerbsweltbezogene Weiterbildung in Einrichtungen der Weiterbildung“ fachlich zu beraten und zu begleiten und sind Ansprechpartner der Ministerien.

Die Beratungsleistung der Weiterbildungseinrichtungen umfasst:

- ▶ Jährliche Durchführung eines Absichtserklärungsverfahrens
- ▶ Inhaltliche Beratung für die Entwicklung programmkonformer Maßnahmen
- ▶ Projektmarketing zur Bewerbung des Programms für eine breite Beteiligung
- ▶ Informationstransfer z. B. durch Informationsveranstaltungen
- ▶ Kommunikation, Abstimmungen und Treffen untereinander und den zuständigen Ministerien



Team Projektagenturen: v. r. n. l. Anna Kaliga, Eva Bach, Patrizia Kreuz-Dickert, Elisabeth Kochanowski (nicht im Bild)

Zuständigkeiten der Projektagenturen



Arbeit und Leben DGB/VHS NRW für alle anerkannten Weiterbildungseinrichtungen in freier Trägerschaft



Landesarbeitsgemeinschaft für kath. Erwachsenen- und Familienbildung für Einrichtungen in konfessioneller Trägerschaft



Landesverband der Volkshochschulen für alle kommunalen Einrichtungen



Grußwort

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit Hilfe dieser Handreichung wird sichtbar, wie die gemeinwohlorientierte Weiterbildung in Nordrhein-Westfalen den Europäischen Sozialfonds (ESF) einsetzt und erfolgreich nutzt. Mit den Mitteln der Förderschiene beim Ministerium für Kultur und Wissenschaft werden verschiedene Maßnahmen der gemeinwohlorientierten Weiterbildung gefördert, die in ihrer spezifischen Ausrichtung, der Lebens- und Erwerbsweltorientierung, einen besonderen Wert für die gemeinwohlorientierte Weiterbildung haben. Besonders hoch stehen auf der europäischen Agenda Maßnahmen, die der Armutsbekämpfung und Chancengleichheit dienen. Die verschiedenen ESF-geförderten Angebote beispielsweise zur Alphabetisierung oder zum Nachholen eines Schulabschlusses ebnen den Weg in eine Ausbildung und sichern gesellschaftliche Teilhabe.

Es ist an der Zeit, diese Ergebnisse auch anderen Einrichtungen zugänglich zu machen. Das soll Ihnen helfen und Sie darin unterstützen, von den guten Erfahrungen anderer zu profitieren, aber auch wertvolle Anregungen für Ihre eigene Bildungsarbeit zu erhalten und dann die entsprechenden Mittel erfolgreich akquirieren zu können. Denn eines wird direkt deutlich: die fachliche Expertise für diese Maßnahmen liegt bei Ihnen, den gemeinwohlorientierten Weiterbildungseinrichtungen. Sie haben die Angebote, die in dieser Handreichung vorgestellt werden, konzipiert, erprobt und weiterentwickelt.

Ich freue mich, dass die drei Projektagenturen diese aktuelle Dokumentation von Beispielen guter Praxis erarbeitet haben und darüber auch die plurale Weiterbildungslandschaft in Nordrhein-Westfalen abgebildet wird.

Unser Ziel ist ein starkes Nordrhein-Westfalen in einem starken Europa.

Viel Freude bei der Lektüre und zahlreiche praktische Inspirationen wünscht

Klaus Kaiser MdL
Parlamentarischer Staatssekretär
Ministerium für Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Fortsetzung folgt: Anregungen für die Weiterbildung in NRW für die nächste Förderphase des Europäischen Sozialfonds



Unter dem Titel „Innovative Kraft: ESF für die Weiterbildungslandschaft“ hatten die Projektagenturen nach Düsseldorf eingeladen. Zum Abschluss der achten ESF-Förderphase standen ein Rückblick auf gelungene Umsetzungen sowie ein Ausblick auf die kommende Förderphase auf dem Programm. Über 100 Akteur*innen der Erwachsenen- und Weiterbildung sowie Stakeholder aus Politik und Forschung kamen zu der Veranstaltung. Neben einem „Speed-Dating“ mit Best-Practice-Beispielen von ESF-Maßnahmen standen Beiträge von Vertretern des nordrhein-westfälischen Ministeriums für Kultur und Wissenschaft sowie des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales in NRW im Zentrum des Interesses.

AUSWIRKUNGEN DES BREXIT

Parlamentarischer Staatssekretär Klaus Kaiser aus dem Ministerium für Kultur und Wissenschaft NRW verwies auf die aktuelle Entwicklung in der Europäischen Union: In Zukunft, so Kaiser, werde es durch den Ausstieg Großbritanniens weniger Geld für die europäischen Mitgliedsstaaten geben, was entsprechend auch die Mittelvergabe in NRW beeinflussen werde. Er verwies zudem darauf, dass die Landesregierung die Landesmittel für die gemeinwohlorientierte Weiterbildung aufstocken konnte.

Der ESF, so Kaiser, werde weiterhin eine Chance für die gemeinwohlorientierte Weiterbildung in Nordrhein-Westfalen darstellen. Er dankte den Projektagenturen, die durch ihre

Unterstützung dazu beigetragen hätten, dass die Mittel in der laufenden Förderphase erfolgreich genutzt wurden. Gerade kleinere Weiterbildungsanbieter hätten hiervon profitiert. Er würdigte ebenfalls die überzeugende Arbeit der Weiterbildungseinrichtungen und die innovative Kraft, die von den mit europäischen Geldern geförderten Bildungsangeboten ausgehe.

WISSENSCHAFTLICHE BEGLEITUNG

Diese Einschätzung konnte Dr. Michael Schemmann, Professor für Erwachsenenbildung/Weiterbildung an der Universität zu Köln bestätigen. Er untersuchte die konkreten Auswirkungen der Projektförderung durch den ESF in den beteiligten Einrichtungen in einer Online-Umfrage.

BEISPIELHAFTHE UMSETZUNGEN

Sechs Bildungseinrichtung stellten sich mit ihren ESF-geförderten Best-Practice-Beispielen vor, um diese abstrakten Programmkategorien erfahrbar zu machen.

„Kirche macht Schule“ nennt sich ein Projekt des Evangelischen Bildungswerks Dortmund, das Katrin Köster vorstellte. Es ordnet sich der ESF-Förderung für „Grundbildung mit Erwerbserfahrung“ zu. Das Angebot richtet sich an Frauen und junge Erwachsene mit Migrationshintergrund. Sie lernen die deutsche Sprache und Grundwissen der Mathematik, angestrebt wird ein mittlerer Schulabschluss, mindestens der Hauptschulabschluss nach Klasse 10. Die Teilnehmenden können außerdem Praktika machen und die Vermittlung in eine Arbeitsstelle wird aktiv begleitet. Wichtig für die Mütter im Kurs ist auch die Kinderbetreuung im Rahmen des Projekts.

Für Arbeit und Leben in Bielefeld organisiert Holger Wiewel mit ESF-Mitteln einen Kurs für Pädagog*innen, die beruflich mit Rassismus und Rechtsextremismus umgehen. Sie entwickeln in der Schulung Handlungskompetenzen und erarbeiten sich auch den wissenschaftlichen Background, so Wiewel. Die Teilnehmenden erhalten nach sechs Seminarblöcken ein Zertifikat als Rassismus/Rechtsextremis-



mus-Trainer*in. Bei Arbeit und Leben Bielefeld verzeichnet man für dieses Angebot steigende Anmeldezahlen und ein gewandeltes Teilnehmendenfeld, etwa aus dem Bereich Fußball.

Jugendliche im Übergangsbereich von der Schule in den Beruf will ein Projekt des Bildungswerks der Humanistischen Union NRW stärken. Katja Schütze und Kristina Burova-Kessler berichteten über den „Kulturen-Knigge“, ein Projekt, das in Workshops junge Menschen für herausfordernde Situationen sensibilisiert und ihnen eine professionelle Hal-

tung in unübersichtlichen oder verunsichernden Situationen vermittelt. Es geht also nicht um einen „Benimm-Kurs“, betonen die Projektleiterinnen. Vielmehr sei es das Ziel, die Teilnehmenden dabei zu unterstützen ihre Potenziale zu entdecken.

Über eine Maßnahme zur beruflichen Eingliederung berichtete Michael Klauke von der VHS Brilon-Marsberg-Olsberg. Das Angebot kombinierte Sprachunterricht, Berufseingliederung und die Vermittlung von IT-Kenntnissen. Die Maßnahme konnte nicht zu Ende geführt werden, so Klauke, da alle Teilnehmenden vor Ende der 300 Stunden in den Arbeitsmarkt integriert wurden. Der Erfolg der Weiterbildung beruhte auf den der Kombination aus Training von sprachlicher Kommunikation für den beruflichen Alltag, einem EDV-Training und einer zielgerichteten Stellensuche.

Die VHS Reckenberg-Ems organisiert an 18 Grundschulen den Offenen Ganztag mit rund 200 Mitarbeiter*innen. Mit einer Tochtergesellschaft, der Fortbildungs-Akademie Reckenberg-Ems, beschäftigt sie zudem 60 Mitarbeiter*innen für die Förderung der beruflichen Fort- und Weiterbildung an Schulen. Weiterbildung geht zur Schule bedeutet hier, dass die Schüler*innen in AGS erste Berufsorientierung erfahren und grundlegende Erfahrungen mit typischen handwerklichen und technischen Tätigkeiten machen können.

Im Bereich Offener Ganztag (OGT) ist auch das Projekt SchulTag angesiedelt. Diese Weiterbildung der Katholischen Erwachsenen- und Familienbildung im Erzbistum Köln qualifiziert seit 2005 Mitarbeiter*innen aus dem bzw. für den Offenen Ganztagsbereich. Der Kurs ist modular aufgebaut und vermittelt pädagogisches Basiswissen bis hin zu Kompetenzen für die Gruppenleitung und kann mit einem Zertifikat abgeschlossen werden. Vor allem Quereinsteiger*innen ohne pädagogische Ausbildung können sich in dieser berufsbegleitenden Weiterbildung für die Aufgaben in der Betreuung im OGT qualifizieren, erläuterte Manuel Hetzinger, Referent für Bildung und Dialog im Erzbistum Köln.

Die Präsentationen zeigten eindrucksvoll, wie die Einrichtungen ESF-Fördergelder in Nordrhein-Westfalen zielgerichtet einsetzen, um die angestrebten Ziele zu erreichen. Die Mittel schaffen die Möglichkeit maßgeschneiderte Weiterbildung für Zielgruppen anzubieten, die sonst kaum an solchen Maßnahmen teilnehmen würden. Die Institutionen nehmen diese Gelegenheit neue Angebote zu entwickeln gerne wahr, berichten allerdings auch davon, dass die Gelder in den einzelnen Maßnahmen eher knapp bemessen sind. Die Träger haben große Probleme, die Kofinanzierung zu übernehmen, da sie nicht auf Kursgebühren zurück greifen können. Die Einrichtungen berichten zudem von einem hohen Verwaltungsaufwand, um die Verwendung der Gelder gegenüber dem Fördergeber zu belegen.

ZUKÜNFTIG STARKE FÖRDERUNG VON INNOVATIONEN

Einen Blick in die Zukunft der ESF-Förderung im Land Nordrhein-Westfalen bot Dr. Christoph Ehlert aus dem Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales NRW (MAGS NRW). Auf ein öffentliches Konsultationsverfahren folgt in diesem Jahr der Kabinettsbeschluss zur kommenden Förderphase 2021-2027, im zweiten Halbjahr gibt das Land NRW einen Entwurf für das Operationale Programm an die EU-Kommission weiter, Ende des Jahres soll dann der Beschluss zum Finanzrahmen und den Verordnungen vorliegen. Neue Maßnahmen können dann ab Mitte 2021 Förderung erhalten. Ehlert hatte eine gute und eine schlechte Nachricht für die Einrichtungen: Der Übergang zwischen den Förderphasen werde, so Ehlert, fließend gestaltet und die Rahmenbedingungen enthielten zwar neue Begriffe, die aber weitgehend eine ähnlich breite Förderkulisse eröffneten, wie bisher. Allerdings reche man im MAGS mit etwa 20 Prozent weniger Mitteln für NRW in der nächsten Förderphase.

Ein wichtiger Baustein in den Verordnungen für die Förderphase 2021 bis 2027 ist das Thema Inklusion: Mindestens ein Viertel der Mittel soll im Bereich „soziale Inklusion“ eingesetzt werden. Weitere Stichpunkte sind intelligentes und CO₂-armes Europa, Gleichstellung und Nichtdiskriminierung. Mindestens eine Prioritätsachse soll innovative Maßnahmen unterstützen.



Ehlert gab einen detaillierten Einblick in die Vorschläge des MAGS für die Ziele der ESF-Förderung in den kommenden sieben Jahren: Prioritätsachse A fördert Beschäftigung, Vereinbarkeit von Beruf und Familie und unterstützt die Mobilität von Arbeitskräften. Angebote wie der Bildungscheck, für gleichberechtigten Zugang zu Bildung oder Teilzeitberufsausbildung könnten hier zugeordnet werden, so Ehlert. Prioritätsachse B fördert soziale Integration und Inklusion und bekämpft Armut. Erwerbslosenberatung oder die Gestaltung des Übergangs von der Schule in den Beruf sind hier Beispiele für mögliche Angebote. Investitionen in Bildung, Kompetenzen und lebenslanges Lernen fördert die Prioritätsachse C. Umgesetzt wird dies etwa in Angeboten der Grundbildung oder zum lebenslangen Lernen. Prioritätsachse D fördert innovative Maßnahmen. Ziel ist die aktive Inklusion mit Blick auf die Verbesserung der Chancengleichheit und aktiven Teilhabe sowie Erhöhung der Beschäftigungsfähigkeit. Hierzu erhalten Maßnahmen, die neue Ansätze zur Verbesserung der sozialen Integration und Inklusion erproben, Förderung.

Zurzeit sei noch nicht klar, wieviel Geld auf die Bundesländer entfalle, erläuterte Ehlert. Bisher konnte jede Maßnahme durchschnittlich eine 50-prozentige Förderung aus dem ESF erhalten. Um in Zukunft bei einer geringeren Mittelausstattung die gleiche Anzahl an Maßnahmen fördern zu können, sehen die Verordnungsentwürfe aktuell eine Förderung von 40 Prozent vor. Wie bisher setze das Land aber zusätzlich eigene Haushaltsmittel ein, um in begrenztem Umfang höhere Förderungen zu ermöglichen. Eine Ausnahme mache hier die Prioritätsachse für innovative Maßnahmen, hier gebe es die Möglichkeit einer 95-prozentigen Förderung.

WEITERBILDUNG EUROPAAWEIT DENKEN MIT ERASMUS+

Die Europäische Union bietet für die Erwachsenenbildung weitere Fördermöglichkeiten an, die Sibilla Drews von der Nationalen Agentur beim Bundesinstitut für Berufsbildung (NA-BiBB) vorstellte. Das Erasmus+-Programm folgt den gleichen Zyklen wie der ESF und geht 2021 in eine neue siebenjährige Phase. Es bietet drei Förderbereiche: Auslandsaufenthalte für Bildungspersonal in Form von Kursen, Job Shadowing oder Lehre (Mobilitätsförderung), EU-Kooperationsprojekte (Strategische Partnerschaften), in denen sich Partner über gute Praxis austauschen oder gemeinsam Innovationen entwickeln, sowie die Leitaktion zur Unterstützung politischer Reformen, die auch im Bereich Bildung Förderungen ermöglicht. Stichworte sind hier die Stärkung europäischer Werte, von Demokratie und sozialem Zusammenhalt oder die Verbesserung von Beschäftigungsfähigkeit und Grundbildung.

Das Budget für die strategischen Partnerschaften hat sich in der laufenden Förderperiode verdreifacht, das für Auslandsfortbildungen und Lernaufhalten sogar vervierfacht. Das Gesamtbudget 2021 bis 2027 wird sehr wahrscheinlich stark ansteigen, so Drews. Ein Fokus liege in der Zukunft auf der Förderung gesellschaftlicher Inklusion. Von den neuen Fördermöglichkeiten sollen besonders kleinere Einrichtungen profitieren, erklärte Drews, z. B. vereinfache sich die Mobilitätsförderung. Eine Förderung von Aktivitäten ist allerdings immer nur dann möglich, wenn sie gemeinsam mit europäischen Partnern umgesetzt werden.



WEITERBILDUNG BRAUCHT DEN EUROPÄISCHEN SOZIALFONDS

Gab es ein Projekt, das die Welt braucht und das nur mit der ESF-Förderung möglich ist? Mit dieser Frage startete die abschließende Podiumsdiskussion. Dr. Erika Theißen vom Begegnungs- und Fortbildungszentrum muslimischer Frauen Köln nannte ihre Maßnahmen, die Frauen einen Schulabschluss ermöglicht, als Beispiel. Dieses Angebot sei nur mit der ESF-Förderung möglich, so Theißen, bei einer nur noch 40-prozentigen Förderung allerdings wohl nicht mehr möglich. Insbesondere kleine innovative neue Träger könnten so nicht arbeiten. Um das Ziel der Bildungsgerechtigkeit zu erreichen, müssten die finanziellen Anstrengungen eigentlich steigen, erklärte sie.

Katrin Köster vom Evangelischen Bildungswerk Dortmund stimmte ihr zu, nur so seien z. B. Angebote für den Zweiten Bildungsweg in Dortmund zu finanzieren, da man keine Beiträge von den Teilnehmenden erheben wolle und könne. Um die ESF-Förderung entsprechend einsetzen zu können, habe man sich in ihrer Organisation bewusst dafür entschieden, Angebote im Bereich der Grundbildung zu stärken und im Bereich Pädagogische Qualifizierung auf Aktivitäten zu verzichten.

Dr. Rüdiger Krüger von der VHS Reckenberg-Ems verwies darauf, dass die Honorare bei den Maßnahmen zur Berufsorientierung, die seine Einrichtung anbietet, bereits heute sehr niedrig seien. Bei einer zukünftigen Förderung in Höhe von nur noch 40 Prozent würden vielen Angebote wegfallen, eine Ko-Finanzierung sei für seine Institution nicht möglich.

Prof. Dr. Michael Schemmann verwies darauf, dass seine Untersuchung für die vergangene Förderperiode eine Fokussierung der Maßnahmen auf die Themen Migration und Flucht ergab. Die ESF-Förderung erwies sich für die befragten Einrichtungen als Instrument, das dort greift, wo andere Fördermaßnahmen nicht nutzbar sind, etwa jenseits der vom BAMF angebotenen Sprachkurse. Migration und Flucht würden, so Schemmann, auch weiterhin wichtige Themen bleiben, die im Programm aufgegriffen werden sollten.

Ulrich Förster vom Diözesan-Caritasverband Köln lobte den ESF als ein sehr gutes Förderelement, trotz der Klagen über den hohen Verwaltungsaufwand. Im Feld Armutsbekämpfung und soziale Inklusion wirke die Förderung. Für die kommende Förderphase stelle sich ihm die Frage, was innovative Maßnahmen sein könnten.

Synergien durch den Einsatz von Erasmus+ und ESF zu nutzen, empfahl Sibilla Drews. Die thematischen Prioritäten soziale Inklusion und lebenslanges Lernen seien ähnlich, eine europäische Kooperation könne etwa als „Bildungslabor“ dienen, das die Möglichkeit zum Ausprobieren neuer Formate biete. Im Übrigen seien die europäischen Verfahren deutlich „schlanker“ im Verwaltungsaufwand.

Dr. Christoph Ehler verwies auf die bewusst weit gefasste Formulierung der Prioritätsachsen in den Vorschlägen des MAGS NRW. Damit könne auch auf weitere Herausforderungen in der Zukunft reagiert werden. Der Begriff Inklusion etwa beziehe sich auf aktive Eingliederung nicht nur von Behinderten, sondern auf andere gesellschaftlich Ausgeschlossene, etwa Arbeitslose. Der hohe Verwaltungsaufwand für die Einrichtungen erkläre sich durch das Bestreben der Europäischen Union, Korruption bei der Mittelverwendung zu bekämpfen. Bei der Mittelvergabe setze sich das Land NRW für eine höhere Förderquote ein, müsse aber mit den in der Gesamthöhe deutlich geringeren Mitteln rechnen. Die Planungen sehen derzeit vor, weiterhin die gleiche Anzahl an Projekten mit einem geringeren Prozentanteil zu fördern. Die Alternative wäre weiterhin 50 Prozent Förderung an weniger Projekte zu vergeben, was sich aber nur in begrenztem Umfang umsetzen ließe.

Moderator Dr. Peter Brandt schloss die Runde mit dem Fazit, dass die Veranstaltung für die Anwesenden eine gute Gelegenheit bot, ihre nächsten Schritte auf dem Weg zur neuen ESF-Förderphase zu planen. Durch die vielfältigen Beiträge aus Praxis, Wissenschaft und Politik sei zudem klar geworden, welche gesellschaftliche Relevanz die Arbeit in der lebens- und erwerbsweltorientierten Weiterbildung habe.

Text: Angelika Gundermann





Auswertungen der Online-Umfrage

PROF. DR. MICHAEL SCHEMMANN
UNIVERSITÄT ZU KÖLN

Methodische Anmerkungen und Kennzeichnung der Stichprobe

Die folgende Auswertung kennzeichnet die zentralen Ergebnisse unserer Online-Befragung, die für die am Programm „Lebens- und erwerbsweltbezogene Weiterbildung“ beteiligten Einrichtungen in Nordrhein-Westfalen, im Oktober 2019 geschaltet wurde. Der Online-Fragebogen unterteilte sich dabei in vier Blöcke: In einem ersten Block wurden zunächst Daten über die erreichten Zielgruppen erhoben. Der zweite Block widmete sich sodann Fragen nach dem Nutzen, während sich der dritte Block auf die Bedeutung des ESF Programms insgesamt konzentrierte. Der vierte Block fokussierte schließlich Informationen über die Organisation, in denen die Befragten tätig sind, sowie sozio-

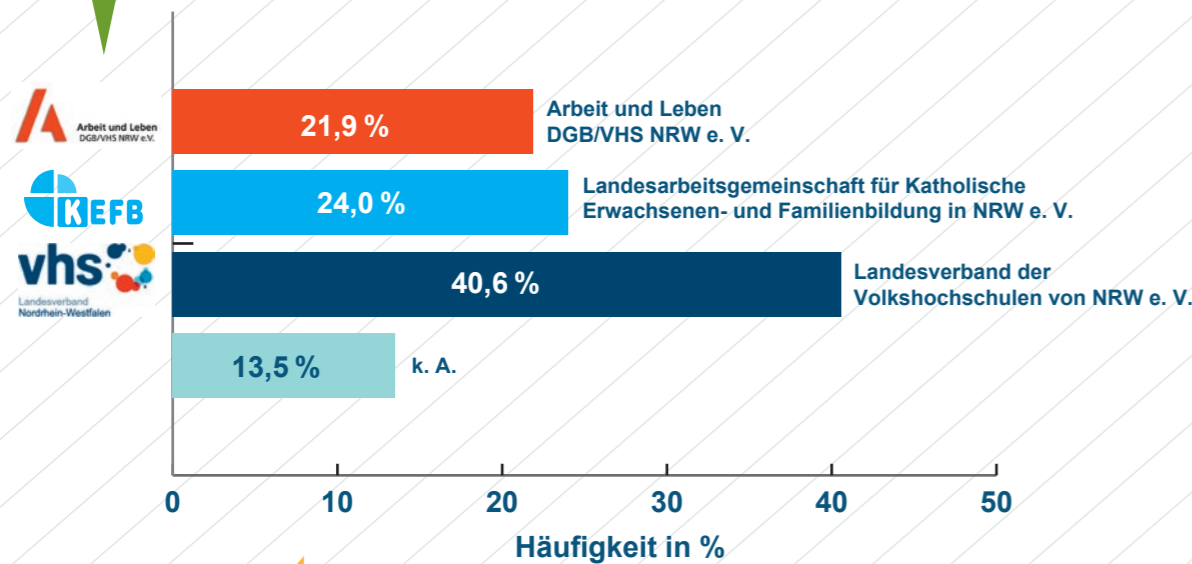
demographische Information der Befragten. Es kamen sowohl geschlossene als auch offenen Fragen zum Einsatz.

Zur Auswertung wurden Methoden der deskriptiven Statistik angewendet. Die offenen Fragen wurden inhaltsanalytisch ausgewertet.

Insgesamt haben 172 Personen bzw. Organisationen die Beantwortung des Fragebogens begonnen, in nur 96 Fällen wurde der Fragebogen auch beendet. Die folgende Auswertung beschränkt sich auf die 96 beendeten Fragebögen.

Befunde und Informationen über die beteiligten Organisationen

Welche Projektagentur ist für Ihre Einrichtung zuständig?



Die Beteiligung an der Online-Umfrage spiegelt in etwa die Mittelverteilung des jährlichen Fördervolumens auf die einzelnen Projektagenturen wieder:

AuL	28,5 %
LAG KEFB	26,3 %
LV VHS	45,2 %

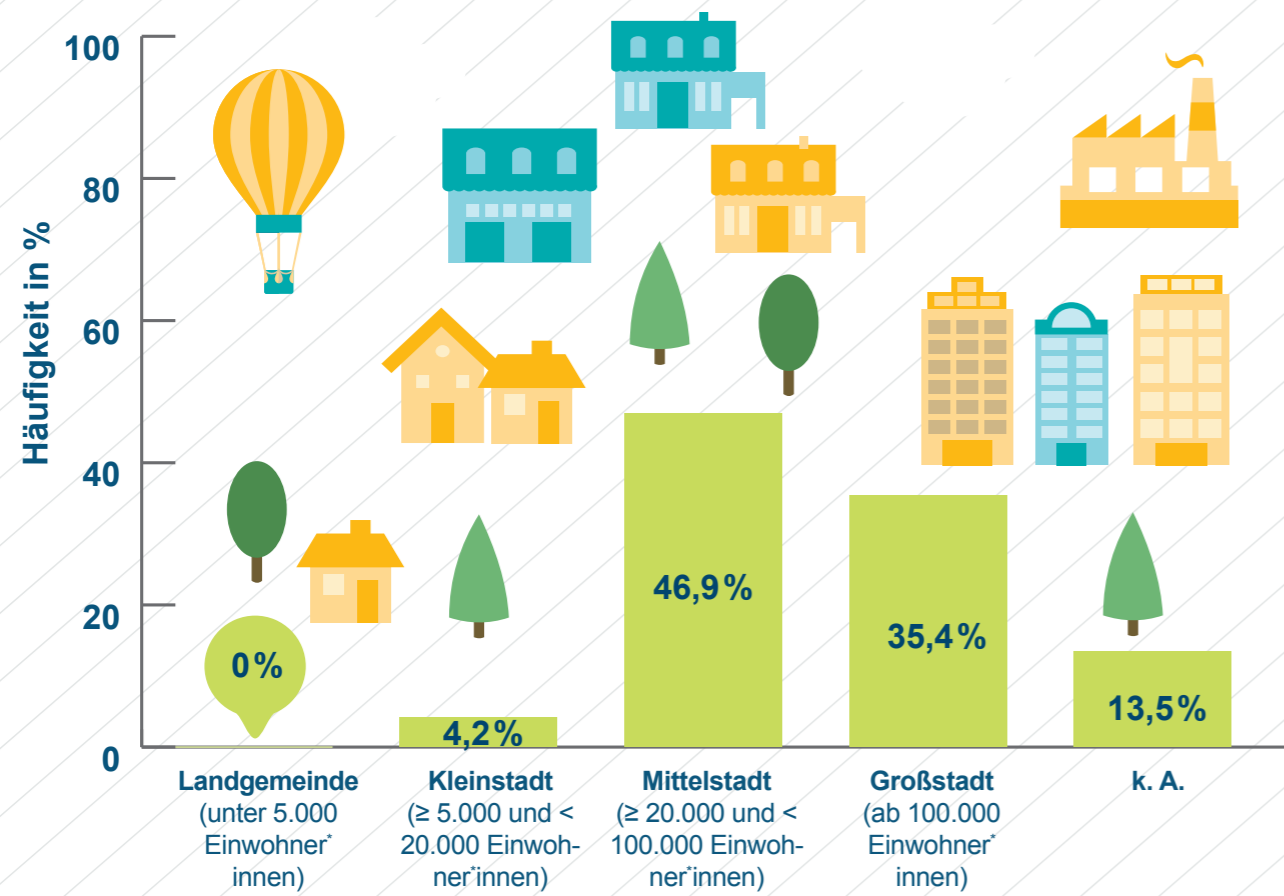
Gemessen in Stellen für hauptamtliche pädagogische Mitarbeitende – wie groß ist Ihre Einrichtung?

Antworten	Häufigkeit in %
1	5,2
2	11,5
3	19,8
4	9,4
5	5,2
6	7,3
7	2,1
8	3,1
9	1,0
10	2,1
12	1,0
15	1,0
16	1,0
19	1,0
20	1,0
22	1,0
23	1,0
26	1,0
30	2,1
35	1,0
40	1,0
50	1,0
96	2,1
120	2,1
250	1,0
450	1,0
Summe	86,5
k. A.	13,5

Mit Blick auf die Größe der Einrichtung zeigt sich, dass 49 Einrichtungen zwischen ein und fünf hauptamtliche pädagogische Mitarbeiter*innen im Sinne von Vollzeitstellen beschäftigen, 25 Einrichtungen zwischen 6 und 30 und weitere 9 Einrichtungen über zwischen 31 und 450 pädagogische Mitarbeiter*innen verfügen. 13 Einrichtungen machten hierzu keine Angaben. Das Gros der sich an der Umfrage beteiligenden Einrichtungen sind demnach kleine Weiterbildungsorganisationen.

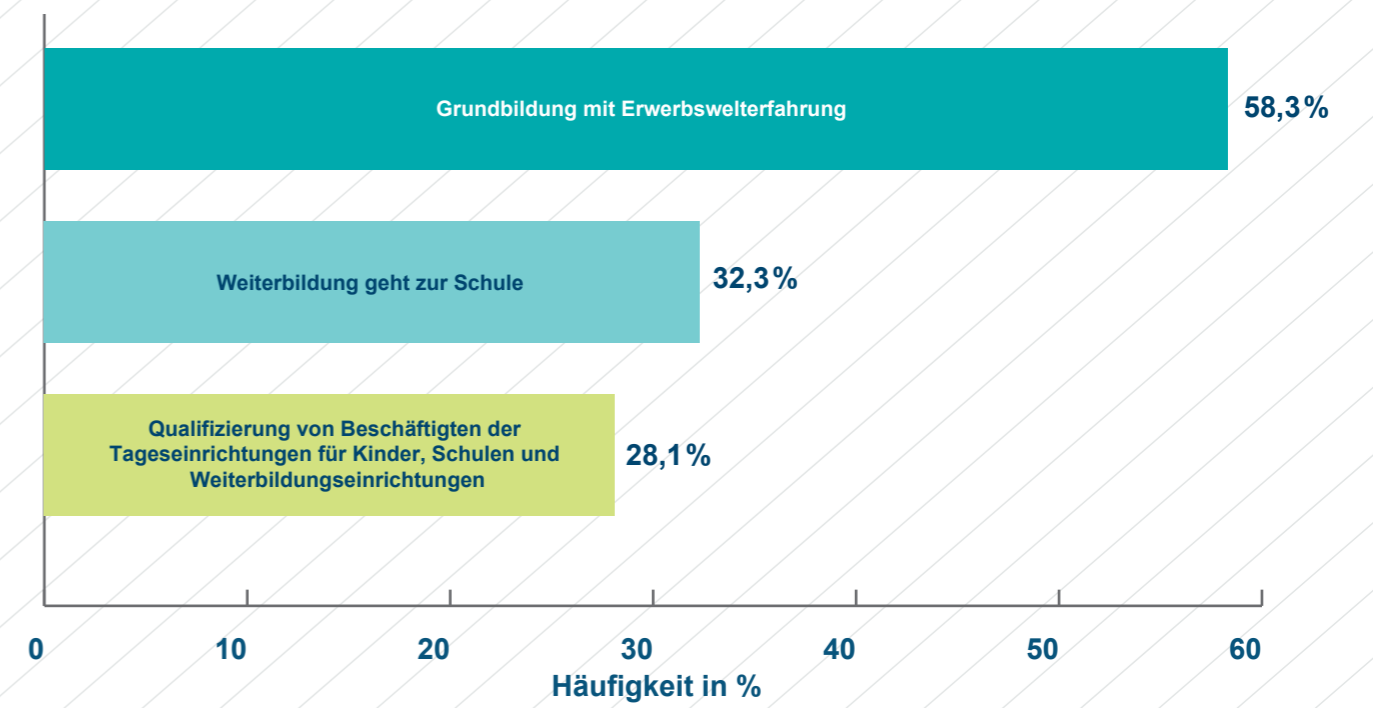


Gemessen an der Zahl der Einwohner*innen – wie groß ist Ihre Kommune/ Stadt/ Gemeinde?



In welchen Fördergegenständen haben Sie ESF-Maßnahmen durchgeführt?

Mehrfachnennungen möglich



Welches Personal wurde in Ihrer Einrichtung zur Durchführung von ESF-Maßnahmen eingesetzt?

Mehrfachnennungen möglich

Antworten	Häufigkeit in %
Hauptamtliche pädagogische Mitarbeitende	54,2
Sonstiges Personal	72,9

In welchem Verhältnis wurden welche Personen zur Durchführung von ESF-Maßnahmen im Fördergegenstand Grundbildung mit Erwerbserfahrung eingesetzt?

(A) Hauptamtliche pädagogische Mitarbeitende

Antworten	Häufigkeit in %
0 %	9,4
1%	2,1
5%	1,0
20%	5,2
30%	2,1
40%	2,1
50%	2,1
60%	1,0
66%	1,0
80%	5,2
81%	1,0
90%	6,3
100%	9,4
Summe	47,9
k. A.	52,1

(B) Sonstiges Personal

Antworten	Häufigkeit in %
0 %	9,4
1%	1,0
10%	6,3
19%	1,0
20%	5,2
33%	1,0
40%	1,0
50%	2,1
60%	2,1
70%	2,1
80%	5,2
95%	1,0
100%	16,7
Summe	54,2
k. A.	45,8

In welchem Verhältnis wurden welche Personen zur Durchführung von ESF-Maßnahmen im Fördergegenstand Weiterbildung geht zur Schule eingesetzt?

(A) Hauptamtliche pädagogische Mitarbeitende

Antworten	Häufigkeit in %
0 %	13,5
10%	4,2
15%	2,1
20%	1,0
25%	1,0
50%	2,1
70%	1,0
80%	2,1
90%	1,0
100%	4,2
Summe	32,3
k. A.	67,7

(B) Sonstiges Personal

Antworten	Häufigkeit in %
10%	11,5
10%	1,0
20%	2,1
30%	1,0
50%	2,1
75%	1,0
80%	1,0
85%	2,1
90%	4,2
100%	16,7
Summe	42,7
k. A.	57,3

In welchem Verhältnis wurden welche Personen zur Durchführung von ESF-Maßnahmen im Fördergegenstand Qualifizierung von Beschäftigten der Tageseinrichtungen für Kinder, Schulen und Weiterbildungseinrichtungen eingesetzt?

(A) Hauptamtliche pädagogische Mitarbeitende

Antworten	Häufigkeit in %
0%	15,6
1%	1,0
10%	1,0
20%	3,1
25%	1,0
50%	2,1
70%	1,0
80%	1,0
90%	1,0
100%	2,1
Summe	29,2
k. A.	70,8

(B) Sonstiges Personal

Antworten	Häufigkeit in %
0 %	15,6
10%	1,0
20%	1,0
30%	1,0
50%	2,1
75%	1,0
80%	2,1
90%	1,0
100%	14,6
Summe	35,4
k. A.	64,6

Diese Ergebnisse lassen erkennen, dass nach wie vor vorrangig „Sonstiges Personal“ (NPM, Honorarkräfte, Ehrenamtliche) zur Durchführung der ESF-Maßnahmen eingesetzt wird. Eine Begründung im Bereich der Grundbildung liegt sicherlich darin, dass nicht alle Unterrichtsfächer im Bereich der Schulabschlusskurse von bereits vorhandenem oder extra eingestelltem hauptamtlich pädagogischem Personal durchgeführt werden können. Gerade bei kleineren Weiterbildungseinrichtungen muss dann auf Honorarkräfte zurückgegriffen werden. In den beiden anderen Förderbereichen liegt ein Grund hierfür sicherlich auch darin, dass für zeitlich kürzere Maßnahmen im Gegensatz zur Grundbildung, nicht eigens für diese Maßnahmen eingestelltes Personal eingesetzt werden kann. Bei kleineren Weiterbildungseinrichtungen fehlt zudem die Kapazität des hauptamtlichen Personals neben dem Tagesgeschäft diese zusätzlichen Maßnahmen durchzuführen. Bei manchen Einrichtungen verbietet die Mitarbeitervertretung sogar die Einstellung neuen Personals auf Basis von Zeitverträgen.

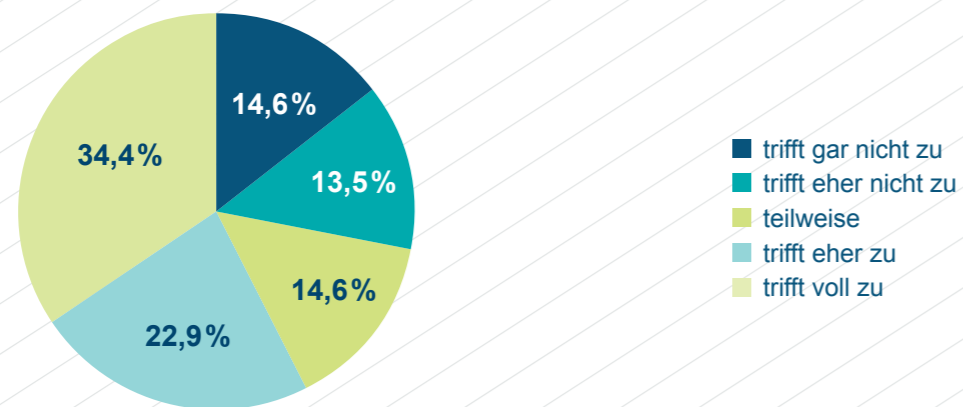
Zentrale Befunde

Im Folgenden werden die Befunde der Online Umfrage dargestellt. Dabei orientiert sich die Darstellung an der Grobgliederung des Fragebogens und präsentiert zunächst die Befunde mit Blick auf Zielgruppen, sodann mit Blick auf den Nutzen und schließlich mit Blick auf die Bedeutung des ESF Programms insgesamt.

Befunde hinsichtlich der Zielgruppen

Bitte bewerten Sie die folgenden Aussagen daraufhin, ob sie aus Ihrer Perspektive für Ihre Einrichtung (eher) zutreffen oder nicht.

Durch das ESF-Programm konnten wir neue Zielgruppen für die Weiterbildung erreichen



Wie aus dieser Abbildung ersichtlich, stimmen 55 (57,3%) der befragten Einrichtungen der Aussage voll oder eher zu, dass durch das ESF Programm neue Zielgruppen erreicht werden konnten.

Welche Zielgruppen konnten im Rahmen des ESF-Programms erreicht werden?

Bei der Nachfrage im offenen Teil des Fragebogens, welche Zielgruppen genau dies sind, wird deutlich, dass im Bereich Grundbildung mit Erwerbserfahrung vor allem:

- Personen mit Flucht- und Migrationshintergrund, die keinen Anspruch auf BAMF Kurse haben
- funktionale Analphabeten
- alleinerziehende Frauen
- Drop-outs aus der Schule
- junge arbeitslose Erwachsene genannt wurden.

Im Bereich Weiterbildung geht zur Schule wurden nachfolgende Zielgruppen genannt:

- Schüler*innen aller Schulformen
- Schüler*innen mit Migrationshintergrund
- Schüler*innen bildungsferner Schichten sowie am Übergang Schule-Beruf.

Im Schwerpunktbereich Qualifizierung von Beschäftigten der Tageseinrichtungen für Kinder, Schulen und Weiterbildungseinrichtungen wurden als Zielgruppen

- Erzieher*innen
- Sozialpädagog*innen
- Fachkräfte im offenen Ganztagsbereich
- Schulbegleiter*innen und Tagesmütter
- berufliche Quereinsteiger*innen für den Offen Ganztag
- Multiplikator*innen und Mitarbeiter*innen in der Weiterbildung genannt

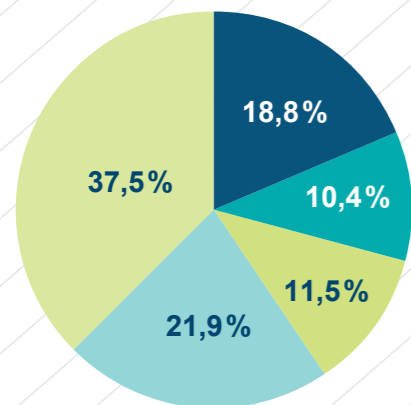


Welche Zielgruppen konnten trotz des ESF-Programms nicht erreicht werden?

Auf explizite Nachfrage, welche Zielgruppen nicht erreicht werden konnten, stachen Menschen mit multiplen Bildungshindernissen sowie mit speziellen (psychischen) Problemlagen hervor, ebenso Personen ohne Kinderbetreuungsmöglichkeit und bildungsferne ältere Erwachsene. Immer wieder wird der Begriff Inklusion benannt.

Bitte bewerten Sie die folgenden Aussagen daraufhin, ob sie aus Ihrer Perspektive für Ihre Einrichtung (eher) zutreffen oder nicht.

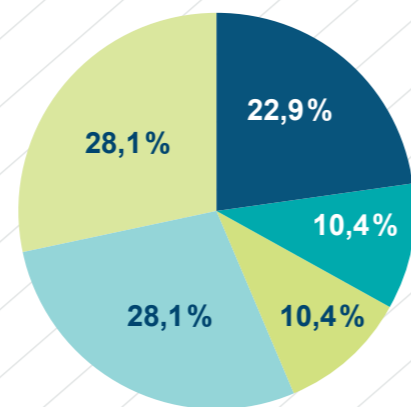
Durch das ESF-Programm konnten wir bildungs-
ungewohnte Teilnehmer*innen ansprechen



57 (59,4%) der befragten Einrichtungen stimmen der Aussage voll oder eher zu, dass durch das ESF Programm bildungs-
ungewohnte Teilnehmer*innen angesprochen werden konnten

Die spezifische Verbindung von lebens- und erwerbswelt-
bezogenen Elementen hat dazu beigetragen, bestimmte
Zielgruppen anzusprechen

54 (56,2%) der befragten Einrichtungen stimmen der Aussage zu, dass die spezifische
Verbindung von lebens- und erwerbsweltbezo-
genen Elementen dazu beigetragen hat, dass
bestimmte Zielgruppen angesprochen werden
konnten. Somit hat die besondere inhaltliche
Ausrichtung des Programms das Erschließen
von spezifischen Zielgruppen eröffnet.



- trifft gar nicht zu
- trifft eher nicht zu
- teilweise
- trifft eher zu
- trifft voll zu

Inwieweit hat die spezifische Verbindung von lebens- und erwerbswelt-
bezogenen Elementen dazu beigetragen bestimmte Zielgruppen anzusprechen?

Im offenen Teil des Fragebogens wurde die Bedeutung der Kombination
von lebens- und erwerbsweltbezogenen Elementen weiter ausgeführt.
Bei jüngeren Teilnehmer*innen konnte eine Perspektive entwickelt werden:



„Die jungen Menschen haben eine berufliche Perspektive entwickelt, wurden gezielt auf ihr Berufsziel vorbereitet und sahen einen Sinn, den Schulabschluss nachzuholen. Viele Teilnehmer*innen haben nach ihrem Abschluss eine Ausbildung bzw. Arbeitsstelle gefunden. Einige gingen sogar an weiterführende Schulen. Das ist ein großer Erfolg bei in der Regel schulmüden Teilnehmer*innen mit multiplen Problemstellungen“.

Der orientierende Aspekt wird auch im nächsten Zitat deutlich:

„Durch die Verbindung von lebens- und erwerbsweltbezogenen Elementen können die Teilnehmer*innen besser da abgeholt und erreicht werden, wo sie sich befinden, es ist näher an ihrem Lebensalltag, sie können direkter etwas damit anfangen und es besteht ein besserer Bezug zur Erwerbswelt, bzw. zur Frage was bei ihnen als nächster Schritt (Ausbildung, Studium, etc.) kommen kann“.

Im Vordergrund steht zudem auch immer wieder der
erfolgreiche Übergang von der Schule in den Beruf:

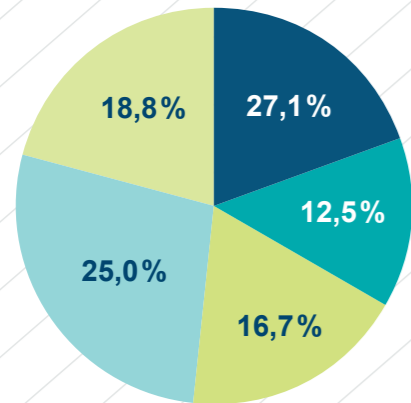


„Durch die enge Verzahnung von Betriebserkundungen, Praktika und individuellen Hilfen für die Schüler gelangen regelmäßig Teilnehmer*innen in Ausbildungsverhältnisse. Außerdem erreichen wir junge Geflüchtete mit überschaubaren Vorkompetenzen“



Bitte bewerten Sie die folgenden Aussagen daraufhin, ob sie aus Ihrer Perspektive für Ihre Einrichtung (eher) zutreffen oder nicht.

Die Förderung mit europäischen Mitteln hat die Bildungsarbeit in unserer Einrichtung verändert



Hier lässt sich festhalten, dass die Beteiligung am ESF Programm Folgen für die Einrichtungen selbst und die erreichten Zielgruppen haben. So stimmen immerhin 42 (43,8%) der befragten Einrichtungen der Aussage voll oder eher zu, dass die Förderung mit europäischen Mitteln die Bildungsarbeit in der Einrichtung verändert hat.

- trifft gar nicht zu
- trifft eher nicht zu
- teilweise
- trifft eher zu
- trifft voll zu

Inwieweit hat die Förderung mit europäischen Mitteln die Bildungsarbeit in den Einrichtungen verändert?

Wie aus den Angaben im offenen Teil des Fragebogens ersichtlich, beziehen sich die Veränderungen auf die Bereiche Angebot und Zielgruppen. Zum Teil konnten auch kostengünstige Kursangebote für spezifische Zielgruppen realisiert werden bzw. diese auf diese Weise überhaupt nur erreicht werden konnten. Nachfolgend einige Zitate:



„Das Kursangebot konnte ausgebaut werden.“

„Dank der Förderung mit europäischen Mitteln war es uns möglich, kostenlose Kurse für funktionale Analphabeten anzubieten.“

„Die ESF Förderung erlaubt uns eine Zielgruppe anzusprechen die über keine oder nur geringe finanzielle Mittel verfügt. Als gemeinwohlorientierter Weiterbildungsträger sind wir auf Teilnehmerbeiträge angewiesen.“



„Die Arbeit mit der Zielgruppe von jungen Menschen hat gezeigt, wie wichtig diese Zielgruppe ist. Das Aufzeigen von Wegen der Teilhabe an unserem demokratischen System wird in der Schule nicht vermittelt. Dies wurde auch auf andere Projekte übertragen.“

„Die Förderung hat es uns ermöglicht, neue Zielgruppen zu erschließen, denen wir andernfalls kein derartiges Angebot hätten unterbreiten können.“

„Intensivere Berufsvorbereitung, Implementierung von Praktika, Kontakte zu Betrieben, Verstärkung des Angebotes im Bereich Grundbildung.“

„Die Förderung ermöglichte uns die Ausweitung unserer Arbeit mit Menschen aus aller Welt, damit wir unserem Leitbild entsprechend (der Mensch im Mittelpunkt unseres Handelns) hilfebedürftigen Menschen Unterstützung und in Brückenfunktion Wegweiser sein können.“

„Durch das Arbeiten mit neuen Zielgruppen außerhalb der Regelförderung konnten wir wichtige Erkenntnisse für unsere Bildungsarbeit gewinnen.“

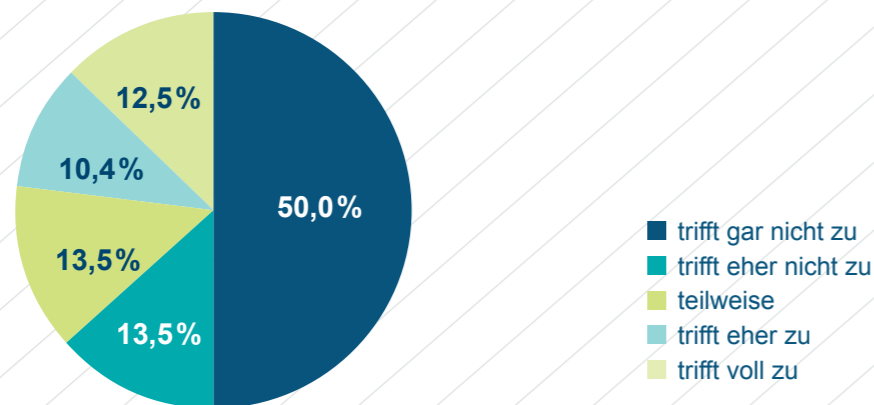
„Es hilft, den europäischen Gedanken zu wecken, dass dadurch so besondere Maßnahmen umgesetzt werden können, die einen besonderen Raum von Möglichkeiten für Teilnehmer*innen eröffnen.“



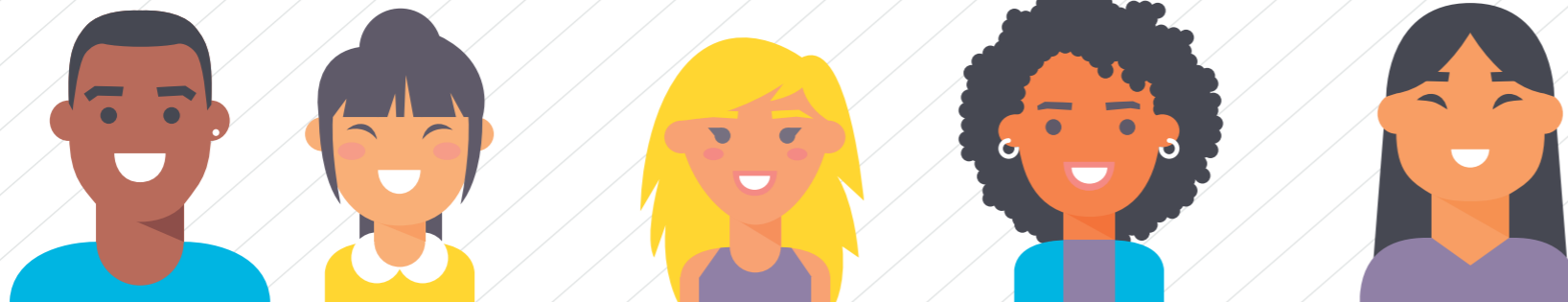
Befunde zum Nutzen des Programms

Bitte bewerten Sie die folgenden Aussagen daraufhin, ob sie aus Ihrer Perspektive für Ihre Einrichtung (eher) zutreffen oder nicht.

Durch das ESF-Programm haben wir in unserer Einrichtung neue Strukturen entwickelt



Mit Blick auf den Nutzen des Programms lässt sich nach Organisations- und Programmebene sowie nach Ebene der Teilnehmenden unterscheiden. Mit Blick auf die Organisation zeigt sich, dass der Einfluss der Beteiligung auf die Struktur der Einrichtung begrenzt ist. Lediglich 22 (22,9%) der befragten Einrichtungen stimmen der Aussage eher oder voll zu, dass sich neue Strukturen entwickelt haben. Demgegenüber verneinen 61 (63,5%) der befragten Einrichtungen dies vollständig oder eher.



Inwieweit haben sich durch das ESF-Programm neue Strukturen in den Einrichtungen entwickelt?

Sofern sich Strukturen verändert haben, so bezieht sich dies vor allem auf den administrativen und bürokratischen Aufwand. Gerade hinsichtlich Dokumentation und Datenschutz wird ein hoher Verwaltungsaufwand beklagt. Positiv bemerkt wird im offenen Teil des Fragebogens, dass das Angebot der Einrichtungen erweitert und differenziert werden konnte. Auch das Team von Lehrenden und befristet hauptamtlich Beschäftigten konnte in einigen Einrichtungen erweitert werden und in einigen Einrichtungen konnte eine Professionalisierung der ESF geförderten Bildungsarbeit verzeichnet werden.

Einige Zitate:



„Aus der ESF geförderten Suchtprävention ist ein neues ‚Produkt‘ entstanden ‚blu:prevent‘ (Selbsthilfegruppen für Jugendliche, betriebliche Suchtprävention, Streetworker + Schulsozialarbeit, Filmprojekte etc.“

„Der Schulabschlussbereich konnte neu aufgestellt werden. Durch das jetzt eingesetzte modulare Verfahren ist die VHS breiter aufgestellt und erreicht TN, denen bisher z.B. Schulabschlüsse nicht möglich waren.“

„Durch den ESF-geförderten Lehrgang gab es insgesamt 3 Schulabschlusslehrgänge. Dadurch waren genügend TN vorhanden, um über das Jobcenter in Kooperation mit einem Bildungsträger Sozialpädagogen einzustellen.“

„Durch den ESF-geförderten Lehrgang gab es insgesamt 3 Schulabschlusslehrgänge. Dadurch waren genügend TN vorhanden, um über das Jobcenter in Kooperation mit einem Bildungsträger Sozialpädagogen einzustellen.“

„Es wurde eine standortübergreifende Struktur geschaffen (...) die unter anderem die Weiterbildungsmöglichkeiten zentral organisiert und somit die Angebote allen Mitarbeitern in gleichem Maße zugänglich werden.“

„Wir haben für die Umsetzung der LEW-Kurse personelle und räumliche Ressourcen geschaffen. Die LEW-Kurse haben sich in der Einrichtung sowie in der Region fest etabliert.“

„Qualitätsmanagement wurde optimiert und ausgebaut“

„Fachexpertise für mögliche ESF Programme“

„Wir haben einen Stamm von Teamer*innen für das Arbeitsfeld angeworben/ausgebildet.“

„Neue Organisation / zusätzliches Personal in der Verwaltung erforderlich, da erheblicher bürokratisch.“

„Verwaltungsstruktur wurde entsprechend der Anforderungen angepasst.“



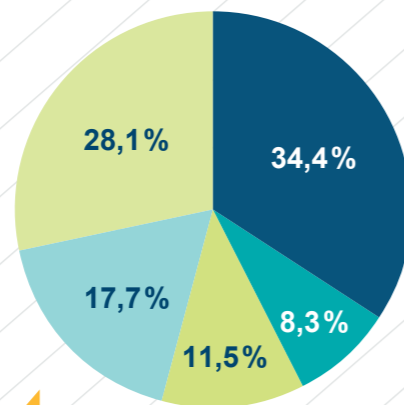
Konnten durch das ESF-Programm neue Kooperationspartner gewonnen werden?

Blickt man auf den qualitativen Teil so finden sich vor allem Schulen als neue Kooperationspartner. Des Weiteren werden auch genannt:

- ▶ Akteure der Berufswelt wie Unternehmen, Firmen, Arbeitgeberverbände und Kreishandwerkerschaften
- ▶ Beratungsstellen und Arbeitsagenturen
- ▶ Vereine und Ehrenamtliche
- ▶ Familienzentren und KITAs

Bitte bewerten Sie die folgenden Aussagen daraufhin, ob sie aus Ihrer Perspektive für Ihre Einrichtung (eher) zutreffen oder nicht.

Durch das ESF-Programm haben wir neue Kooperationspartner gewonnen

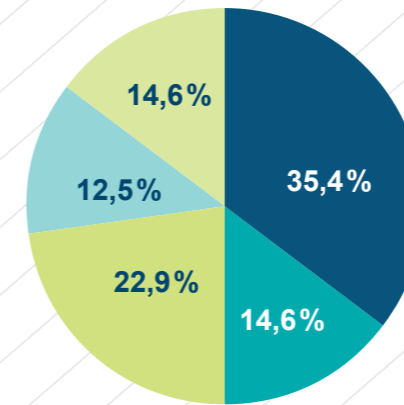


Hinsichtlich der Gewinnung neuer Kooperationspartner sieht das Bild ausgewogener aus. So geben 41 (42,7%) der befragten Einrichtungen an, gar keine oder eher keine neuen Kooperationspartner gewonnen zu haben. Umgekehrt geben 44 (45,8%) der befragten Einrichtungen an, dass dies eher oder voll zutrifft.

- trifft gar nicht zu
- trifft eher nicht zu
- teilweise
- trifft eher zu
- trifft voll zu

Bitte bewerten Sie die folgenden Aussagen daraufhin, ob sie aus Ihrer Perspektive für Ihre Einrichtung (eher) zutreffen oder nicht.

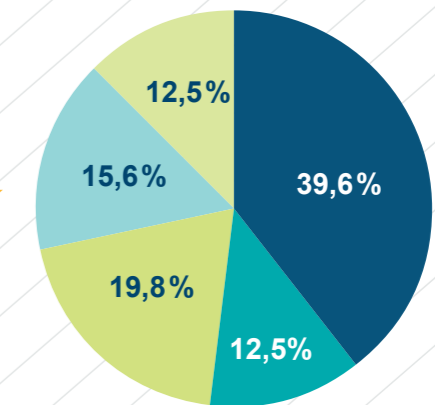
Das ESF-Programm ist flexibel einsetzbar



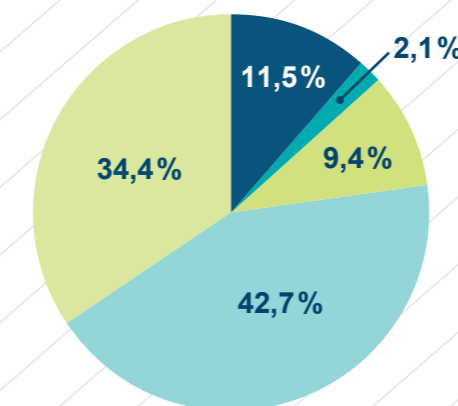
Hinsichtlich der Einschätzung der Flexibilität zeigt sich, dass die befragten Einrichtungen das Programm für wenig flexibel halten. Wie in Abbildung erkennbar, gibt dies genau die Hälfte der Einrichtungen an.

Das ESF-Programm kann auf sich kurzfristig ergebende Bedarfe (z. B. Migrationsbewegungen, Flüchtlingssituation) reagieren

Mit letztgenanntem Befund korrespondiert auch der Befund auf Programmebene. Denn 50 (52,1%) der befragten Einrichtungen geben an, dass es gar nicht oder eher nicht zutrifft, dass das ESF Programm auf kurzfristige Bedarfe wie Migrationsbewegungen oder die Flüchtlingssituation reagieren kann.



Die Handlungskompetenz (d.h. fachliche und überfachliche Kompetenzen) der Teilnehmer*innen konnte durch das ESF-Programm gefördert werden



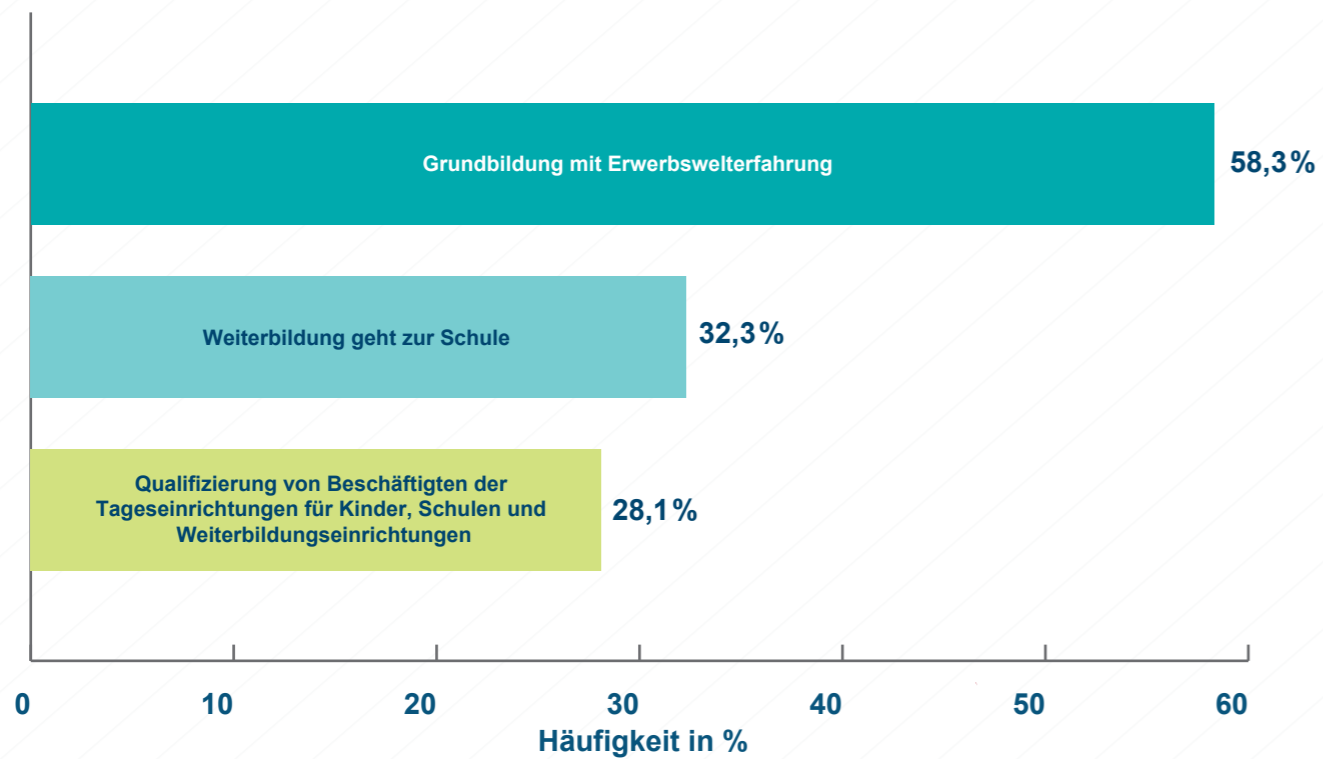
Auf der Ebene der Teilnehmer*innen wird schließlich deutlich, dass die Handlungskompetenz der Teilnehmer*innen durch das ESF-Programm gefördert werden konnte. Wie aus dieser Grafik deutlich wird, stimmen 74 (77,1%) der befragten Organisationen dieser Aussage eher oder voll zu.

- trifft gar nicht zu
- trifft eher nicht zu
- teilweise
- trifft eher zu
- trifft voll zu

Befunde hinsichtlich der generellen Bedeutung des Programms

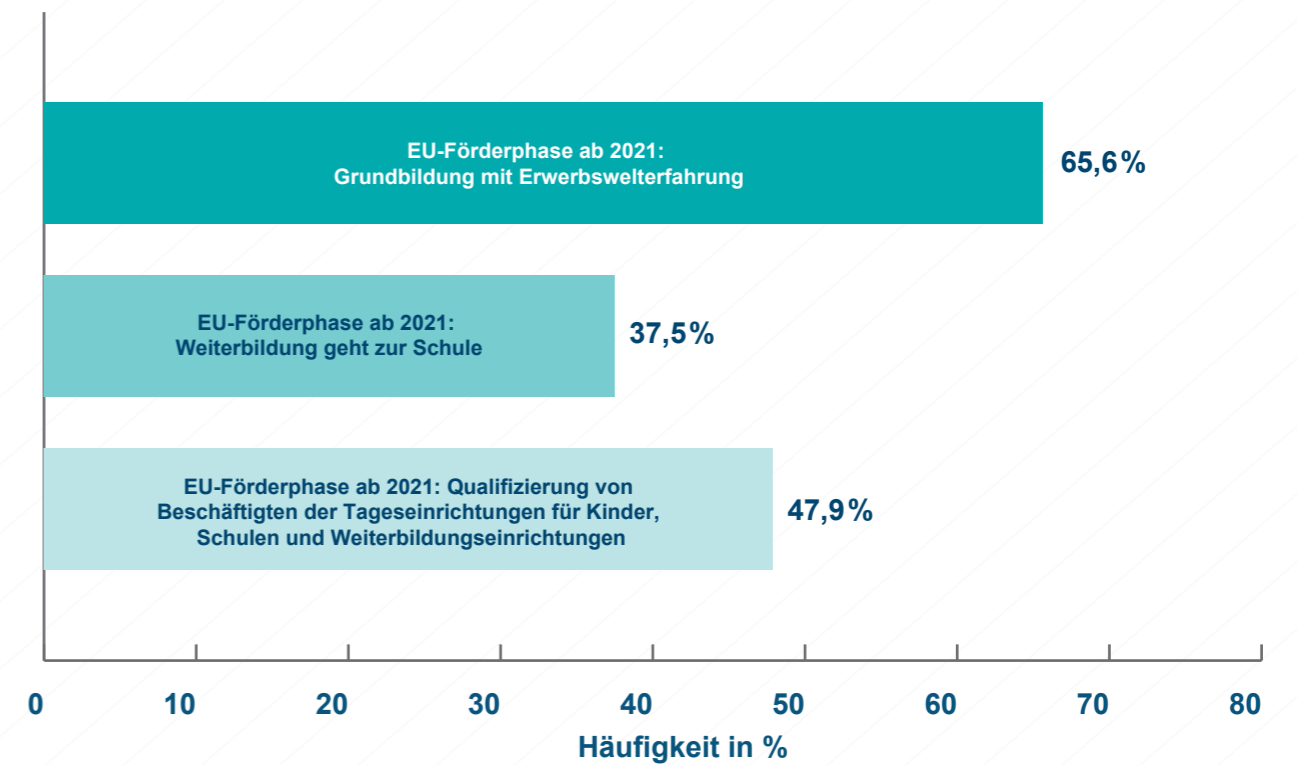
In welchen Fördergegenständen haben Sie ESF-Maßnahmen durchgeführt?

Mehrfachnennungen möglich



Welche thematischen Schwerpunkte sollten in der nächsten EU-Förderphase ab 2021 auf jeden Fall beibehalten werden?

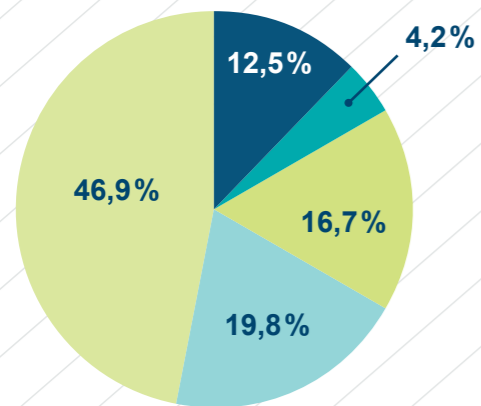
Mehrfachnennungen möglich



Bei genauer Betrachtung dieser beiden Fragen wird deutlich, dass sich die Befragten für die jeweiligen Fördergegenstände, in denen sie auch tätig waren, weiter aussprechen. Die beiden kleineren Förderbereiche sind ein Bestandteil des Programms und sollen das auch in Zukunft bleiben.

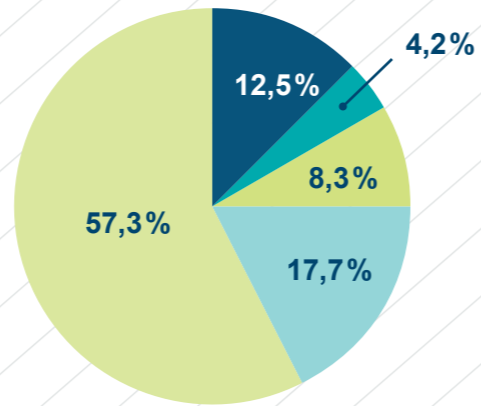
Bitte bewerten Sie die folgenden Aussagen daraufhin, ob sie aus Ihrer Perspektive für Ihre Einrichtung (eher) zutreffen oder nicht.

Das ESF-Programm ist für unsere Einrichtung wertvoll



Hinsichtlich der allgemeinen Einschätzung des ESF Programms für die Einrichtungen wird deutlich, dass dem Programm eine große Wertschätzung entgegengebracht wird. So stimmen **64 (66,8%)** der befragten Einrichtungen der Aussage voll bzw. eher zu, dass das Programm für die Einrichtung wertvoll sei. Für die Teilnehmer*innen liegt dieser Wert noch höher, es stimmen **72 (75%)** der Einrichtungen der Aussage voll bzw. eher zu, dass das ESF-Programm für die Teilnehmer*innen wertvoll sei.

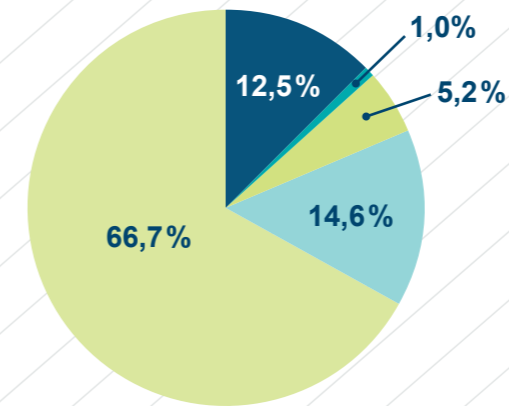
Das ESF-Programm ist für unsere Teilnehmer*innen wertvoll



■ trifft gar nicht zu
■ trifft eher nicht zu
■ teilweise
■ trifft eher zu
■ trifft voll zu

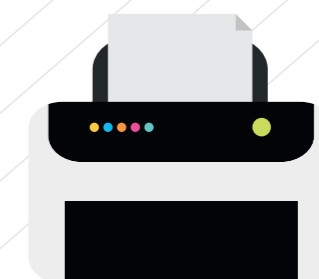
Bitte bewerten Sie die folgenden Aussagen daraufhin, ob sie aus Ihrer Perspektive für Ihre Einrichtung (eher) zutreffen oder nicht.

Das ESF-Programm sollte weitergeführt werden



■ trifft gar nicht zu
■ trifft eher nicht zu
■ teilweise
■ trifft eher zu
■ trifft voll zu

Und schließlich stimmen **78 (81,3%)** der befragten Einrichtungen der Aussage voll bzw. eher zu, dass ESF Programm solle weitergeführt werden.



Welche weiteren thematischen Schwerpunkte und /oder neue Zielgruppen sind darüber hinaus für die nächste EU-Förderphase vorstellbar bzw. wünschenswert?

Auf die offene Frage nach weiteren thematischen Schwerpunkten ergibt sich ein bunter Strauß an Anregungen. Häufig genannt werden:

- ▶ Personen mit Flucht- und Migrationshintergrund
- ▶ Pflegekräfte
- ▶ Digitalisierung
- ▶ Inklusion
- ▶ Gesundheitsbildung
- ▶ Klimaschutz, Ökologie, lebenswerte Umwelt
- ▶ ältere Arbeitnehmer*innen (Arbeitskraft erhalten).

Weitere Rückmeldungen zum EU-Programm, die in den bisherigen Fragen nicht thematisiert worden sind?

In einer abschließenden offenen Frage nach allgemeinen Rückmeldungen fällt insbesondere auf, dass die nicht hinreichende Finanzierung bzw. das Verhältnis von Finanzierung und Verwaltungsaufwand beklagt wird. Im Besonderen wird der Zuschuss pro Unterrichtsstunde von sonstigem Personal (NPM) als zu gering kritisiert bzw. dessen Kürzung 2018 moniert.

Hier einige Zitate:

““

„Änderungen der Rahmenbedingungen in laufenden Förderphasen schwächen das Programm“

„Der Bürokratieaufwand muss erheblich gesenkt werden! Gegenwärtig werden enorm viele Ressourcen (Zeit, Geld, Personal) in verschiedenen Institutionen für diverse Arbeitsschritte gebunden (z. B. Ausschreibung, Beantragung, Bewilligung, Durchführung, Dokumentation, Abrechnung, Überprüfung). Es wäre weitaus ökonomischer und würde letztlich für mehr gute Weiterbildung sorgen, wenn weniger Ressourcen für die Abwicklung ‚verbraucht/verschwendet‘ und mehr direkt in die Durchführung von Maßnahmen investiert würden.“

„Für gemeinwohlorientierte Träger, die nicht auf weitere öffentliche Mittel (z. B. Kommunale) zurückgreifen können ist die Finanzierung ein Riesenproblem. Insbesondere im Bereich des zweiten Bildungsweges (Grundbildung mit Erwerbserfahrung) ist diese nicht (mehr) ausreichend. Es werden über die ESF Pauschalen nicht sämtliche Kosten berücksichtigt. Die 50% Förderregel bedeutet das Aus für die Angebote. Die Träger können die restlichen 50% nicht aufbringen. Die Teilnehmenden sind dazu ebenfalls nicht in der Lage. Bei der Qualifizierung für Beschäftigte der Tageseinrichtungen/Schulen bringen die Arbeitgeber die Kosten auf. In diesem Bereich ist die ESF häufig ein ad on.“

””

„Angesichts der vielfältigen psychosozialen Probleme und der oft großen sprachlichen Defizite (TN aus vielen verschiedenen Herkunftsländern) wäre innerhalb der Grundbildung mit Erwerbserfahrung eine finanzielle Unterstützung für eine sozialpädagogische Kraft, zusätzlichen Förderunterricht und eventuell Team Teaching wünschenswert.“

““

„Die finanzielle Unterstützung für Hauptamtlich Beschäftigte mit 41 Euro ist angemessen. Die Unterstützung mit 19,75 Euro für Sonstige Lehrkräfte ist nicht ausreichend. Auch die unterschiedliche Abrechnung/Buchung ist schwierig und aufwändig. Bes. schwierig gestaltet es sich für uns, schon bei Antragstellung die Anzahl der hauptamtlich Beschäftigten und die Anzahl der Stunden der sonstigen Lehrkräfte festzulegen um die genaue Fördersumme zu berechnen“

„Für nebenberuflich eingesetzte Lehrkräfte wurde der Pauschalbetrag um 50 % auf 19,75 Euro pro UStd. reduziert, mit diesem Satz sind für die Teilnehmenden kostenlose Kurse nicht zu finanzieren. Der Verwaltungsaufwand steht in absolut keinem Verhältnis zum Nutzen.“

„Die Abwicklung der Programme und deren Abrechnung bedingen einen hohen Verwaltungsaufwand.“

„Die starke Kürzung des Stundensatzes beim Einsatz von Honorarkräften führte dazu, dass in der Einrichtung die Durchführung von ESF-geförderten Maßnahmen wesentlich eingeschränkt wurde.“

„Die Zuschüsse von Hauptberuflichen und Nebenberuflichen Dozenten sind zu unterschiedliche. Bildungsträger arbeiten mehr mit nebenberuflichen/selbständigen Dozenten als mit eigenem hauptamtlichen Personal, da nicht alle Bildungsangebote durchgeführt werden können (unsicher in der Beschäftigung).“

„Wir sind sehr daran interessiert, dass der Bereich Grundbildung mit Erwerbserfahrung in der kommenden EU-Förderphase berücksichtigt wird. Kommunal und regional besteht dauerhaft Bedarf.“

„Das ESF Projekt Weiterbildung geht zur Schule ist ein Projekt, dass wirklich Zielgruppen vor Ort erreicht und junge Menschen gezielt fördert. Die Beantragung der Mittel erweist sich als sehr leicht. Das größte Problem liegt in der Kürzung der Mittel. Diese Kürzung kann durch Eigenmittel bzw. Kofinanzierungen nicht aufgefangen werden. Letztendlich hat dies wieder zur Folge, dass ein guter Projektansatz zerstört wird. Für die Schüler und Schülerinnen war unsere Einrichtung ein echter Gewinn in der persönlichen Weiterentwicklung und beruflichen Orientierung.“

„Lange Vorlaufzeit, so dass spontane Projekte nicht umsetzbar sind.“

””



Schlussbemerkung

In einer abschließenden Zusammensicht lässt sich insgesamt ein positives Fazit der an dem Programm beteiligten Einrichtungen auf die ESF-Förderrichtlinie ziehen. Dies kommt ohne Frage darin zum Ausdruck, dass die Mehrzahl der Einrichtungen den Aussagen zustimmen, dass das Programm wertvoll für die Einrichtungen und vor allem für die Teilnehmenden ist. Auch die große Zustimmung für die Weiterführung des Programms unterstreicht die positive Einschätzung. Mit Blick auf die erreichten Zielgruppen wird deutlich, dass das Programm es den Einrichtungen ermöglicht, Zielgruppen anzusprechen, die ansonsten nicht erreichbar wären. Dass an erster Stelle immer wieder Personen mit Flucht- und Migrationshintergrund genannt werden, ist ohne Frage auch mit der Entwicklung im Blick auf Flucht und Migration in die Bundesrepublik Deutschland in den letzten Jahren in Verbindung zu bringen. Da das Thema auch die weiteren Jahre dominieren wird, ist es nur folgerichtig, wenn sich die befragten Organisationen einen expliziten Schwerpunkt in einer weiteren Förderphase vorstellen können.

Best-Practice-Beispiele



Eine erlebnisreiche Woche – eine intensive Fortbildung

Oktober 2017 – Langsam färben sich die Blätter der vielen Bäume in der Umgebung der Akademie Klausenhof rot und gelb; der Spätsommer ist zu Ende und mit ihm ist die Saison der Erlebnispädagogik vorbei. Auch in diesem Jahr hatten wieder viele Fachkräfte der Tagespflege für Kinder die Möglichkeit, eine erlebnispädagogische Seminarwoche in der Akademie Klausenhof mitzerleben. Diese Menschen kommen zum Teil seit Jahren in das Bildungshaus nahe der niederländischen Grenze, denn die kleinen Seminargruppen und das Gelände, das nicht nur mit einem hauseigenen Hochseilgarten punkten kann, ermöglicht eine intensive Auseinandersetzung mit den Themenbereichen der Erlebnispädagogik.



die Erlebnispädagogik in ihrem beruflichen Alltag nutzen können, um die sozialen Kompetenzen der Kinder zu stärken. Durch gekonntes Reflektieren der Kooperationsaufgaben kann die Zusammenarbeit von Gruppen und die Teamfähigkeit jedes Einzelnen gestärkt werden. Erlebnispädagogisch arbeiten heißt, auf sich und die eigenen Fähigkeiten zu vertrauen, aber auch sich auf

andere verlassen zu können und ihnen etwas zuzutrauen. Ein großer Vertrauensgewinn kann zum Beispiel beim Spazierengehen im Wald stattfinden – blind. Sich vollkommen auf den anderen zu verlassen, das bedeutet für die Erwachsenen eine große Herausforderung. Die Seminarteilnehmer*innen sind begeistert, diese Übung wollen sie unbedingt nach der Fortbildung ausprobieren. Unterstützung für die Anleitung erlebnispädagogischer Methoden bekommen sie dabei durch die theoretische Untermauerung in den Seminareinheiten. Nach dem Vertrauensspaziergang lernen sie zum Beispiel etwas über das Komfortzonenmodell, das sich anhand dieser Übung gut veranschaulichen lässt. Je nachdem, wie groß die Herausforderung für die Teilnehmer*innen ist, befinden sie sich in der Komfort-, Lern- oder Panikzone. Die Fachkräfte lernen das Modell kennen und arbeiten heraus, welche individuelle pädagogische Begleitung Kinder und Jugendliche brauchen, um die eigene Komfortzone auszubauen.

Am Ende der Woche wird von den Teilnehmer*innen oftmals die abwechslungsreiche Gestaltung des Seminars lobend hervorgehoben. Zu diesem Zeitpunkt haben sie sich theoretische Inhalte erarbeitet und neue Konzepte kennengelernt. Sie haben unterschiedliche Kooperationsaufgaben und einen Parcours durch den Niedrigseilgarten hinter sich gebracht – ein Highlight stellt für viele das Klettern im Hochseilgarten dar. In der Abschlussreflexion sind sich die Seminarteilnehmer*innen einig: Diese Fortbildung hat nicht nur Spaß gemacht, sondern auch viele neue Erkenntnisse mit sich gebracht. Die Fachkräfte freuen sich, die neuen Methoden anzuwenden, und sind sich sicher, dass es auch für die Kinder eine gewinnbringende Erfahrung sein wird.

Text: Thorsten Gonska (Fachbereichsleitung „Politische Bildung/Jugendakademie“), Meike Unland (Bildungsreferentin, Jugendakademie)

Die Erlebnispädagogik ist eine Methodik, die vor allem durch ihre Vielseitigkeit flexibel eingesetzt werden kann und nachhaltig Eindruck hinterlässt. Bei ihr handelt es sich um ein handlungsorientiertes Konzept, das sowohl psychische als auch physische Elemente beinhaltet und damit zu einer ganzheitlichen Persönlichkeitsbildung beitragen möchte. Nicht die theoretische Wissensvermittlung steht im Vordergrund, sondern das Herausbilden einer Haltung und Einstellung durch praktische und persönliche Erfahrungen. Die professionellen und erfahrenen Referent*innen der Akademie Klausenhof schaffen ein Rahmenangebot dafür, dass die Teilnehmenden durch umfangreiche Erlebnisse neue Erfahrungen generieren, ihre persönlichen Grenzen erweitern und sich Erkenntnisse für ihren beruflichen Alltag erschließen können. Wichtig ist den Pädagog*innen dabei, auf die Wünsche und Erwartungen der Seminarteilnehmenden einzugehen, gegebenenfalls werden die Inhalte der Einheiten verändert und auf die Gruppe zugeschnitten, denn Lernen mit Kopf, Hand und Herz heißt auch, dass die Interessen der Gruppe mit in die Gestaltung der Inhalte einfließen.

Besonders wertvoll für die Teilnehmer*innen ist nicht nur, dass sie ihre eigenen Stärken und Schwächen reflektieren können, sondern auch, dass sie viele Spiele und Übungen kennenlernen, die sie selbst bei der Arbeit nutzen können. Deshalb ist ein fester Bestandteil des Seminars, gemeinsam zu überlegen, wie Übungen verändert oder variiert werden können, um sie zum Beispiel in inklusiven Gruppen auch mit Kindern mit Einschränkungen durchzuführen. Die Seminarteilnehmer*innen lernen, wie sie

Rassismus|Rechtsextremismus-Präventionstrainer*in Eine berufsbegleitende Weiterbildung für Praktiker*innen



Gruppenbild Teilnehmer*innen 2019

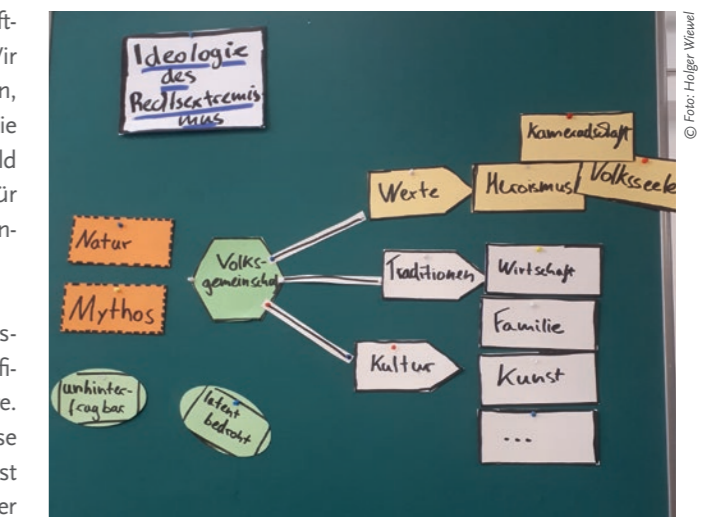
Im Jahr 2015 fand die erste Weiterbildung unter diesem Titel statt und sollte eigentlich auch die einzige bleiben. Grund für die Idee dieser berufsbegleitenden Weiterbildung war der aus unserer Sicht bestehende Mangel an dementsprechenden Weiterbildungen für Menschen, die ihre beruflichen Herausforderungen im Feld der sozialen Arbeit suchen. Die bestehenden Maßnahmen empfanden wir entweder als nicht an der Zielgruppe orientiert, mit einer zu akademischen Fokussierung auf wissenschaftliche Theorien, oder es wurden lediglich Methoden trainiert. Wir versuchten mit unserem Angebot einen Mittelweg zu finden, der eine Verknüpfung von Theorie und Praxis schafft, den die Teilnehmer*innen dann auch in ihrem praktischen Arbeitsfeld umsetzen können. Weiterhin sollte die Weiterbildung auch für Menschen zugänglich sein, die im pädagogischen Niedriglohsektor arbeiten oder gerade arbeitssuchend sind.

Im Jahr 2020 werden wir den fünften Durchgang der Rassismus|Rechtsextremismus-Präventionstrainer*innen-Qualifikation anbieten. Dabei war keine Qualifikation wie die andere. Zum einen versuchen wir, sehr spezifisch auf die Bedürfnisse der individuellen Gruppen einzugehen, und zum anderen ist es unser eigenes Selbstverständnis, dass wir die Inhalte der

Weiterbildung den gegebenen gesellschaftlichen Entwicklungen anpassen. Gerade der erste Punkt sorgte bei manchen Teilnehmer*innen für Überforderung, da sie nicht nur Konsument*innen einer Weiterbildung sind, sondern sie ab der zeitlichen Mitte thematisch mitbestimmen können.

Die Qualifikation startet zuerst mit der eigenen Auseinandersetzung und Reflexion der Themen etablierte Vorrechte, Rassismus und Rechtsextremismus, bevor das Ganze theoretisch und wissenschaftlich untermauert wird. Dann rücken Erscheinungsformen von extremistischen Gruppen und Organisationen in den Mittelpunkt der Qualifikation, immer in Bezug auf den theoretisch-wissenschaftlichen Unterbau. Über einen Umweg des Themenfeldes Gedenkstättenpädagogik in der Gegenwart endet die Qualifikation dann mit dem Themenkomplex der Interventionsmöglichkeiten.

Jedes Jahr stehen wir dabei vor neuen Herausforderungen. Das größte Problem ist (natürlich) die Finanzierung. Wir sind dankbar für den ehrenamtlichen Einsatz des Bielefelder Vereins für Demokratisches Handeln e.V., der uns durch Dozent*innen unterstützt, sowie der evangelischen Kirche von Westfalen und der VHS Bielefeld, die uns kostenfrei Räumlichkeiten zur Verfügung stellen. Auch inhaltlich stehen wir zum Teil vor immensen Herausforderungen. So ist die Gruppenzusammensetzung immer eine Überraschung und zumeist sehr heterogen. So



Was ist die Volksgemeinschaft?



Gedenkstättenpädagogik in der Gegenwart

Da die Anmeldezahlen zu unserem Angebot von Jahr zu Jahr mehr werden, ist unsere Annahme, dass rassistische, rechts-extreme, menschenverachtende und demokratiefeindliche Einstellungen in NRW wieder stärker werden und ein aktiver Handlungsbedarf besteht. Weiterhin scheinen wir durch die Verknüpfung von Theorie und Praxis ein Angebot kreiert zu haben, das gut von der Zielgruppe angenommen wird. Dieses spiegelt sich auch in den internen Auswertungen zum Qualitätsmanagement wider. Der Gegenstand der von den meisten Teilnehmer*innen am negativsten bewertet wird und gerade am Anfang der Qualifikation am meisten Zeit raubt, ist die Erhebung der Eintrittsfragebögen für den ESF, die immer eine Datenschutzdebatte nach sich zieht.

Text: Holger Wiewel, Bildungsreferent und Projektkoordination

braucht es auch immer wieder Fantasie und Erfindungsreichtum, um in kürzester Zeit eine funktionierende Lernatmosphäre herzustellen. Auch die inhaltlichen Schwerpunkte, im Rahmen der Mitbestimmung der Teilnehmer*innen, variieren stark. An diesem Punkt ist vor allem der berufliche Background unserer Teilnehmer*innen erkennbar. Während wir im Anfangsjahr sehr viele Pädagog*innen aus dem Bereich Schule oder offener Jugendarbeit als Teilnehmer*innen hatten, gab es einen Jahrgang, in denen Student*innen die größte Anzahl darstellten. In den vergangenen zwei Jahren hatten wir immer mehr Teilnehmer*innen aus dem Bereich der sozialen Arbeit mit Fußballfans (z. B. Fan-Projekte, oder Vereine selbst) wie aus Anstalten des Jugendstrafvollzugs. Es „verirren“ sich auch immer wieder Menschen zu uns, die diese Weiterbildung für ihre Tätigkeiten im Ehrenamt, z. B. in der politischen Bündnisarbeit oder im Sportverein, nutzen wollen.

BILDUNGSWERK DER ERZDIÖZESE KÖLN E. V.

SchulTag – Wir qualifizieren für den Offenen Ganzttag

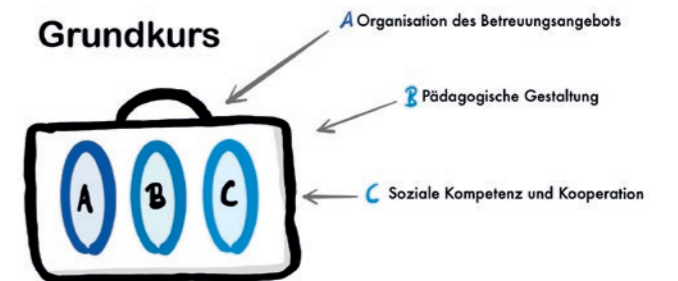


Ein Angebot der katholischen Erwachsenen- und Familienbildung im Erzbistum Köln

Seit 2005 bietet die Katholische Erwachsenen- und Familienbildung im Erzbistum Köln Kurse an, die für die Arbeit in der offenen Ganztagsbetreuung an Grundschulen qualifizieren. Eine verantwortungsvolle pädagogische Tätigkeit, die für alle reizvoll ist, die gerne mit Kindern und im Team einer Offenen Ganztagschule arbeiten möchten. Vieles hat sich seit den Anfangstagen geändert, etwa die Art und Weise, wie Kinder aufwachsen und welche Anforderungen an sie gestellt werden. SchulTag hat diese Veränderungen kontinuierlich begleitet und in seinen Curricula berücksichtigt. Eines ist jedoch unverändert geblieben: unsere im Glauben begründete Leidenschaft, Menschen durch Bildung zur vollen Entfaltung ihrer Begabungen und Fähigkeiten zu führen. „Wir qualifizieren für den Offenen Ganzttag“ – differenziert, umfassend, qualitätsbewusst, wertorientiert und zeitgemäß.

Die Arbeit in der Offenen Ganztagschule (OGS) ist bereichernd, erfüllend – und ganz schön anspruchsvoll. Um Grundschulkindern sinnvoll und kindgerecht zu betreuen, sind nicht nur persönliches Engagement und die Freude an der Arbeit mit Kindern entscheidend. Qualifizierte Bildung und Betreuung erfordern auch fundierte pädagogische Kenntnisse sowie soziale und kommunikative Fertigkeiten: Wie lassen sich – ausgehend vom Kind und seinen Bedürfnissen – Betreuungsangebote organisieren und pädagogisch gestalten? Worauf muss man bei der Zusammenarbeit mit Kolleg*innen, Vorgesetzten und Eltern achten? Und was möchte ich selbst in diesem Beruf erreichen? Diese Fragen stehen im Zentrum der Qualifizierungsangebote des SchulTags. Die SchulTag-Kurse richten sich an Menschen, die sich für eine Arbeit im Offenen Ganzttag interessieren, mit dem Ziel, sie für ihre Aufgaben zu qualifizieren und fortzubilden. Das heißt: Sie stehen Interessierten mit keinerlei pädagogischen Vorkenntnissen ebenso offen wie OGS-Mitarbeiter*innen, die fachlich bereits qualifiziert sind und sich weiterbilden möchten.

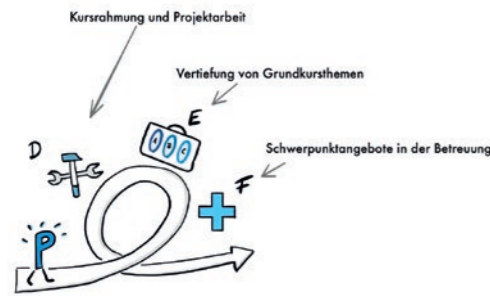
DIE SCHULTAGKURSE IM KURZPORTRÄT



- Umfang:** 100 Unterrichtsstunden (90 UStd. Präsenz, 10 UStd. Selbstlernzeit)
- Dauer:** Circa ein halbes Jahr, wobei die Kurse in der Regel ein- bis zweimal wöchentlich vormittags oder in den Abendstunden stattfinden.
- Wer kann teilnehmen?** Der Grundkurs richtet sich an Interessenten, die in Grundschulen in der OGS entweder bereits arbeiten oder künftig arbeiten möchten und keine pädagogische Ausbildung haben.
- Inhalt:** Die Grundkurse sind modular aufgebaut, das heißt, sie setzen sich aus verschiedenen Bausteinen zusammen. So lernen die Teilnehmer*innen, wie Ganzttag organisiert ist und wie die Arbeitsbedingungen in diesem Berufsfeld aussehen. Der Bereich „Pädagogische Gestaltung“ nimmt den größten Raum ein. Hier geht es zunächst um grundlegende Fragen, wie zum Beispiel die Entwicklung des Schulkindes oder pädagogische Grundhaltungen und Prinzipien. Außerdem umfasst dieser Baustein praxisorientierte Lerneinheiten, etwa wie man mit schwierigen Situationen umgeht, wie man kindgerecht und wertschätzend mit Kindern kommuniziert, Genderaspekte und interkulturelle Fragen in der Betreuung berücksichtigt oder wie man pädagogische Konzepte entwickelt und seine Arbeit plant. Der Bereich „Soziale Kompetenz und Kommunikation“ schließlich vermittelt kommunikative Techniken, die den Teilnehmer*innen helfen, beispielsweise Eltern- oder Teamgespräche professionell zu

führen. Bei allen Bausteinen steht nicht nur die Theorie im Vordergrund, im Gegenteil: In den Übungseinheiten spielen die Teilnehmer*innen immer wieder Situationen aus der Betreuung durch und entwickeln konkrete, kreative Handlungs-

Aufbaukurs



ideen.

► **Umfang:** 120 Unterrichtsstunden (88 UStd. Präsenz, 32 UStd. Selbstlernzeit)

► **Dauer:** Circa ein halbes Jahr, wobei der Kurs in der Regel ein- bis zweimal in der Woche stattfindet.

► **Wer kann teilnehmen?** Teilnehmen kann, wer bereits einen Grundkurs absolviert hat. Grundkurs und Aufbaukurs bauen aufeinander auf und bilden zusammen eine gute Grundqualifizierung, sodass es sich empfiehlt, beide Kurse zu besuchen.

► **Inhalt:** Die Teilnehmer*innen vertiefen die Kenntnisse aus den Bereichen „Organisation des Betreuungsangebots“, „Pädagogische Gestaltung“ und „Soziale Kompetenz und Kooperation“, die sie im Grundkurs erworben haben. Sie üben, das Gelernte anzuwenden. Integraler Bestandteil hierfür ist eine Projektarbeit, die von allen Teilnehmer*innen im Kursverlauf erarbeitet wird. Darüber hinaus setzt jeder Aufbaukurs thematische Schwerpunkte, die die Teilnehmer*innen pädagogisch aufbereiten. Diese Schwerpunkte können von ganz praktischer Art sein und zum Beispiel Themen aus der Erlebnispädagogik aufgreifen oder aus dem musischen Bereich.

Gruppenleitungskurs



► **Umfang:** 320 Unterrichtsstunden (254 UStd. Präsenz, 66 UStd. Selbstlernzeit)

► **Dauer:** Der Gruppenleiterkurs dauert 18 bis 24 Monate, wobei die Kurse in der Regel einmal in der Woche stattfinden und berufsbegleitend besucht werden können.

► **Wer kann teilnehmen?** Der Gruppenleiterkurs richtet sich an OGS-Mitarbeiter*innen, die eine Gruppe leiten oder künftig leiten werden. Voraussetzung ist die Absolvierung von Grund- und Aufbaukurs oder eine pädagogische Ausbildung.

► **Inhalt:** Wer eine Gruppe leitet, befindet sich stets in einer Schnittstellenposition zwischen dem Träger der OGS, den Lehrer*innen, den Kolleg*innen in der Gruppe, den Kindern und deren Eltern. Im Gruppenleiterkurs lernen die Teilnehmer*innen, wie sie professionell mit den verschiedenen Partnern kommunizieren und kompetent handeln. Neben kommunikativen Techniken vermittelt der Kurs zudem Kenntnisse aus dem Bereich „Führen und Leiten“ und fördert einen intensiven Arbeitsaustausch der Teilnehmer*innen untereinander.

Die SchulTag-Qualifizierungen Grundkurs, Aufbaukurs und Gruppenleitungskurs schließen jeweils mit einem Zertifikat ab. Das Zertifikat SchulTag ersetzt keine Fachausbildung und kein Fachstudium. Es kann aber den Weg für eine Beschäftigung im Offenen Ganztage eröffnen, weil eine wachsende Zahl von OGS-Trägern von ihren Mitarbeiter*innen einen Fortbildungsnachweis verlangt. Um die Kosten für die Teilnehmer*innen so gering wie möglich halten zu können, werden die SchulTag-Kurse mithilfe von ESF-Mitteln finanziert.

SchulTag ist bereits seit 15 Jahren ein großer Erfolg. Mit rund 3.500 UStd. und ca. 1.000 Teilnehmer*innen jährlich hat diese Qualifizierungsreihe die Qualität von Ganztagschule mitentwickelt. Den vielen Tausend Menschen, die sich in den Kursen weiterbilden ließen, wurde ein Zugang in qualifizierter Erwerbsarbeit ermöglicht.

mehr als die Hälfte der Befragten an. Damit wird deutlich, dass digitale Medien nunmehr den beruflichen Alltag der in den Einrichtungen der katholischen Erwachsenen- und Familienbildung Tätigen durchdrungen haben. Die Relevanz des Themas und der Fragestellung ist damit einmal mehr verdeutlicht.

Text: Manuel Hetzinger, Diplom-Pädagoge, Referent für Erwachsenen- und Familienbildung

Wandern zwischen den Welten Seminare zu Flucht und Migration



Berufe in der Migrationsgesellschaft gestalten

Migration verändert die Gesellschaft und ihre Bildungsinstitutionen – die Voraussetzung dafür bildet Kompetenz im Umgang mit kultureller Vielfalt. Seit 2016 ermöglicht Arbeit und Leben NRW mit den ESF-Kursen „Wandern zwischen den Welten“ einen Begegnungs- und Lernraum für Teilnehmer*innen mit und ohne Fluchterfahrung. Ein Ziel der Kurse, die vor allem in Kooperation mit Berufskollegs realisiert werden, ist die Weiterbildung zu gemeinsamen beruflichen und gesellschaftlichen Themen. Dazu hat Arbeit und Leben im November 2018 beispielsweise mit dem St. Ursula Berufskolleg in Düsseldorf zusammengearbeitet. Die Teilnehmer*innen waren angehende Erzieher*innen und Geflüchtete aus den Internationalen Klassen der Schule. Die Jugendlichen lernten sich vertiefend kennen und erfuhren mehr über ihre Biografien und Lebenssituationen. Neben inhaltlichen Informationen zu den Themen Migration, Fluchtursachen und globale (Macht-) Beziehungen wurden Methoden aus der interkulturellen sowie vorurteilsbewussten Bildungsarbeit eingesetzt: Die Entstehung und Ursachen von Vorurteilen wurden besprochen und mittels kreativer Methoden bearbeitet. Vor dem Hintergrund der Erfahrungen der Teilnehmer*innen wurde diskutiert, unter welchen Bedingungen Vorurteile in Diskriminierung münden können, u. a. indem sie gemeinsam die Darstellungen zum Thema Vielfalt in Kinderbüchern reflektierten. Ziel war es, kulturübergreifende Verbindungen, Anknüpfungspunkte und gemeinsame Werte herauszuarbeiten, wobei die Arbeit mit Bildern an verschiedenen Stellen des Seminars eine

zusätzliche Kommunikationsebene neben der Sprache eröffnete. Zudem wurden aktuelle politische Debatten (z. B. zum Thema Geschlechterrollen), die Wechselwirkungen mit den Themen Migration haben, verhandelt und mittels künstlerischer und theaterpädagogischer Methoden beleuchtet. Der Kurs ermöglichte einen emphatischen Perspektivwechsel der angehenden Erzieher*innen. Die Teilnehmer*innen nahmen Bezug auf ihre Praxisfelder und ihre dortigen Erfahrungen mit kultureller Vielfalt (Kitas, Offener Ganztage etc.). Es wurden an vielen Stellen Gruppenarbeiten eingesetzt, in denen gemeinsam kreative Lösungen entwickelt wurden: Insbesondere durch Perspektivwechsel, den Fokus auf Biografien und das Aufzeigen gesellschaftlicher Barrieren und Möglichkeiten, konnten interkulturelle Kompetenzen und die Teamfähigkeit der Teilnehmer*innen gestärkt werden. Die jungen Menschen wurden in einer wichtigen Phase ihres Lebens, in der entscheidende berufliche Entscheidungen getroffen werden, im Hinblick auf berufliche Perspektiven gestärkt. Zudem lernten die Jugendlichen aus pädagogischen Berufsfeldern Methoden für die Arbeit zu den Themen Flucht und Migration kennen: Diese konnten die angehenden Erzieher*innen teilweise direkt in ihrem Anerkennungsjahr anwenden. Es entstand ein Netzwerk zwischen den Teilnehmer*innen und Kontakte, die über den Kurs hinaus bestehen blieben.

Text: Maria Wigbers, Jugendbildungsreferentin

„College der Volkshochschule Aachen: Alle lernen unter einem Dach“

Mit Mitteln des Europäischen Sozialfonds ist ein Schulabschluss auch für Menschen mit zusätzlichen Deutschförderbedarfen auf dem Zweiten Bildungsweg möglich

Seit über vierzig Jahren bietet das College der Volkshochschule Aachen nachholende Schulabschlüsse auf dem Zweiten Bildungsweg an – den Hauptschulabschluss nach Klasse 9 und den Mittleren Schulabschluss. Ca. 400 junge Erwachsene bereiten sich halbjährlich am College in modularen Lehrgängen auf den Schulabschluss vor, um damit ihre Chancen auf eine Ausbildung und eine berufliche Zukunft zu verbessern. Alle Lehrpläne stimmen mit den Kernlehrplänen der Regelschulen überein. Die staatlichen Prüfungen werden am College abgelegt und garantieren damit einen Abschluss, der dem der Regelschule gleichwertig ist. Die Lehrgänge laufen über mehrere Semester. Ein Einstieg ist in jedem Semester möglich, nach den NRW-Schulsummerferien und im Januar oder Februar. Wie lange der oder die Einzelne für den Abschluss benötigt, hängt von den Vorkenntnissen und dem bisher erreichten Abschluss ab. Der Hauptschulabschluss nach Klasse 9 wird in der Regel in zwei Semestern abgelegt (Grundkurs und Hauptkurs), der Hauptschulabschluss nach Klasse 10 schließt sich daran in einem weiteren Semester an (Oberkurs). Der Mittlere Schulabschluss erstreckt sich über insgesamt vier Semester, d. h. zwei Jahre, kann aber je nach Vorkenntnissen und Leistungen verkürzt werden.

Um auch der immer größer werdenden Zielgruppe junger Menschen mit Deutschförderbedarfen eine Chance auf einen Schulabschluss zu bieten, gibt es am College einen speziellen internationalen Hauptschulabschlussbereich. Vor allem Neuzugewanderte mit Grundkenntnissen z. B. aus der Regelschule oder aus Integrationskursen erhalten hier zusätzlichen Unterricht in Deutsch als Fremdsprache, während sie bereits den Schulabschluss nachzuholen beginnen. Damit eröffnen sich ihnen realistische Perspektiven auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt.

Das College nutzte das Programm „Lebens- und erwerbsweltbezogene Weiterbildung in Einrichtungen der Weiterbildung“ der ESF-Förderperiode 2020 intensiv, um einen großen Teil (zwischen sechs und aktuell 14 Kursen) seiner insgesamt 16

bzw. 17 Kurse pro Semester mit erwerbsweltorientierten Inhalten zu bereichern. Auf diese Weise können jungen arbeitslosen Erwachsenen nach Ende ihrer Schulpflicht zusätzlich zu ihrer Vorbereitung auf den Schulabschlusskurs arbeitsweltorientierte Inhalte vermittelt werden. Diese zusätzliche Förderung durch ESF-Projektmittel besteht aus Modulen mit deutlichem Bezug zur Erwerbswelt, die fester Bestandteil des Stundenplans der verschiedenen Lehrgänge sind. Da diese über die Kurse ‚gestreut‘ werden, sollen sie hier übergreifend vorgestellt werden. Alle Module tragen dazu bei, den Prozess des Übergangs von der ‚Schule‘ in die Berufswelt vorzubereiten. Qualität und Funktion dieser Module sind das „Surplus“ unserer Lehrpläne und tragen in besondere Weise zum gelingenden Übergang unserer Probanden bei ihrem Weg von der ‚Schule‘ in die Berufswelt bei.

EIN ÜBERBLICK ZU DEN MODULEN:

- Die bildungsbegleitende Förderberatung mit einer sozialpädagogischen Fachkraft beinhaltet Zielvereinbarungen mit dem jungen Erwachsenen und die Entwicklung eines Qualifizierungsplans, bei der die individuellen Hemmnisse, die der Aufnahme einer Berufsausbildung im Wege stehen, gemeinsam und in kleinen Gruppen bearbeitet und abgebaut werden. Inhalte sind u. a. Entwicklung von Problemlösungsstrategien, um eine dauerhafte Lern- und Arbeitsfähigkeit herzustellen; Hilfestellung bei psychosozialen Problemen; Bearbeitung von Anwesenheitsproblemen; Lernberatung; Stärkung des Selbstwertgefühls, des Selbstbewusstseins und der Handlungsfähigkeit der Teilnehmer*innen; Ausbau von Eigenverantwortlichkeit und Selbstständigkeit; Entwicklung von realisierbaren Zielen.

- Erwerbsweltorientierte Trainingsstunden (in den Fächern Deutsch, Englisch, Mathematik) vertiefen die praxisbezogenen Kompetenzen in den Hauptfächern.

- Im Fach Arbeitsweltorientierung unterrichten die Weiterbil-

dungslehrende arbeitsmarktrelevante Inhalte, stehen für eine Laufbahnberatung zur Verfügung, erstellen mit den Teilnehmer*innen Lebensläufe und bereiten sie auf die Bewerbungssituation vor. Themen sind hier: Berufswahlentscheidung, Berufsbilderkundung, Stellen- und Praktikumsrecherchen, Einstellungstests, Teamtraining, Persönlichkeitstraining sowie Präsentationstraining. Alle Interessent*innen erhalten eine umfassende Eingangsberatung mit Erfassung der vorgegangenen Schullaufbahn, des aktuellen Berufsziels und des jetzigen Kenntnisstandes als Basis für den Einstieg in den fortlaufend zu entwickelnden individuellen Förderplan.

- Im internationalen Hauptschulabschlussbereich wird mit den zusätzlichen ESF-Projektmitteln zusätzlicher Unterricht in Deutsch als Fremdsprache realisiert. Zielgruppe sind hier die internationalen Teilnehmer*innen, die alle Deutschförderbedarf haben und keinen deutschen Schulabschluss besitzen, entweder weil ihr Schulabschluss aus dem Heimatland verloren gegangen ist oder weil er in Deutschland nicht anerkannt wird. Ohne dieses Angebot wäre es dieser Gruppe nicht möglich, den Schulabschluss zu erlangen. Beim Einsatz der sozialpädagogischen Fachkraft in diesen Kursen wird darauf geachtet, dass diese möglichst selbst einen Migrationshintergrund hat, da das nachweislich zu besonders guten Beratungserfolgen führt („role model“).

- Als Innovation wurde im laufenden Semester (2. Halbjahr 2019) für die Zielgruppe der Neuzugewanderten, die aufgrund fehlender schulischer Abschlüsse und mangelnder Sprachfähigkeit im Deutschen multiplen Hindernissen begegnen, die ihnen den Weg in Ausbildung und Arbeit versperren, zusätzlich zu den regulären Unterrichtsstunden erstmals berufsbezogener Unterricht in Deutsch als Fremdsprache in den Stundenplan eingeplant. Dabei handelt es sich um berufssprachlichen Deutsch-als-Fremdsprache-Unterricht, der über die Allgemeinsprache hinausgeht und noch unter dem Niveau einer spezifischen Berufsfachsprache den Anteil der berufsbezogenen Sprache unter altersgruppen- sowie niveaustufenspezifischen Aspekten in den Vordergrund stellt.

- Eine weitere Innovation seit diesem Semester ist ein kommunikations- und arbeitsweltorientiertes Deutschtraining, das erstmals im Mittleren Schulabschlussbereich für ausgewählte Teilnehmer*innen mit besonderen Bedarfen angeboten wird und bereits jetzt sehr gute Erfolge erzielt hat. Damit kann es der erfreulicherweise immer größer werdenden Gruppe von Teilnehmer*innen mit Zuwanderungs- und/oder Fluchtgeschichte ermöglicht werden, im Anschluss an den Hauptschulabschluss im internationalen Bereich des Colleges nun auch den Mittleren Schulabschluss nachzuholen.

„Alle lernen hier unter einem Dach“ – so lässt sich die Atmosphäre am College gut zusammenfassen. Menschen aus

verschiedenen Altersgruppen (im Kern zwischen 18 und 25 Jahren), mit verschiedenen, meist negativen Schulbiografien, multiplen Problemlagen und unterschiedlichster Herkunft haben alle das gleiche Ziel – nämlich den Schulabschluss nachzuholen und sich in die Berufswelt aufzumachen. Es kann ganz unterschiedliche Gründe haben, warum man noch keinen Schulabschluss hat oder einen höherwertigen erlangen möchte. Und so divers sind die Wege der Teilnehmer*innen ans College: Der eine hat eine schreckliche Flucht hinter sich und ist erst zwei Jahre in Deutschland. Nach oft traumatischen Kriegserlebnissen ist für das Ankommen ein



Projektwoche 2019: Bauen und Werken im Workshop „Upcycling“?

stabiler Lernort sehr wichtig. Ein*e ander*e Teilnehmer*in war beispielsweise auf der Förderschule in Deutschland, hat nun den mittleren Schulabschluss und damit eine gute Chance auf eine Ausbildung. Das College bietet daher allen Teilnehmer*innen sozialpädagogische Begleitung an.

In den seit 2018 jährlich stattfindenden Projektwochen erproben die Teilnehmer*innen auch mögliche berufspraktische Fähigkeiten wie Planen, Konstruieren und Schreineren, Zeichnen, Fotografieren, Streichen oder „Fit im Office“ zu werden. In der Projektwoche 2019 konnten sie erstmals einen Filmworkshop besuchen, in dem sie unter Anleitung eines Profis Techniken wie Kameraführung, Interviewtechniken, Licht, Ton und Schnitt erlernten. Der Film mit dem Titel „Zusammenleben. Zusammenhalten“ griff das Motto anlässlich des 100-jährigen Bestehens der Volkshochschulen in Deutschland auf und ist im vhs-YouTube-Kanal zu sehen. Filme und weitere Infos sind zu finden unter www.vhs-aachen.de.

Text: Dr. Susanne Stemmler,
Leiterin College der Volkshochschule Aachen



BLAUES KREUZ IN DEUTSCHLAND E. V.

Suchtprävention zum Anfassen

blu:prevent geht an Schulen, um mit Schüler*innen über Sucht ins Gespräch zu kommen

Das zentrale Ziel unserer präventiven Arbeit ist die Förderung der sozialen Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen. Dazu gehören: Selbstständigkeit, Selbstachtung, Sinnfindung und Lebensfreude sowie das Erlernen von Konfliktbewältigungsstrategien. Wir möchten Kinder und Jugendliche ermutigen und herausfordern, in schwierigen Situationen eigenständig zu entscheiden, vernünftig mit Suchtmitteln umzugehen, die Verantwortung für ihr Handeln zu übernehmen und sie in ihrem Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein stärken.

Auf spielerische Weise werden die Schülerinnen und Schüler an die Themen herangeführt. Die Inhalte werden mit Hilfe von Gegenstandslektionen, Experimenten, Erfahrungsaustausch, soziometrischen Übungen, Rollenspielen und Lebensberichten gemeinsam erarbeitet.

Die Nachhaltigkeit unserer präventiven Arbeit ist uns ein großes Anliegen

Manchmal beginnen große Dinge recht unspektakulär. Im Jahr 2003 wurde ich als Bundesjugendreferent vom Verein Blaues Kreuz in Deutschland e. V. von einer Grundschule in Schwelm angefragt, einen suchtpräventiven Schuleinsatz durchzuführen. Ich setzte mich an den Schreibtisch und entwickelte ein Programm für Schüler, das neben der Drogenproblematik vor allem einen vernünftigen Umgang mit Alkohol vermitteln sollte. Schnell wuchs diese Arbeit und viele Schulen in NRW baten das Blaue Kreuz um die Durchführung dieser Suchtprävention. Um die nicht unerheblichen Kosten dieser von Schüler*innen sehr geschätzten Präventionsarbeit zu decken, suchten wir nach Finanzierungsmöglichkeiten. In dieser Phase wurden wir im ESF-

Förderprogramm aufgenommen, das bis zum heutigen Tag unsere wichtige Arbeit finanziell unterstützt und erst möglich macht.

In den vergangenen Jahren haben wir alleine in NRW 51 Schulen besuchen können bzw. sind an diesen Schulen seit Jahren tätig. Rund 25.000 Schüler*innen konnten so alleine in diesem Bundesland über die Gefahren des übermäßigen Alkoholkonsums aufgeklärt und ermutigt werden, vorsichtig damit umzugehen. Unsere Suchtprävention an weiterführenden Schulen trägt seit dem Jahr 2009 den Namen blu:prevent und setzt sich derzeit in NRW aus einem hauptamtlichen und vier ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen zusammen.

LEBENSWIRKLICHKEIT

Häufiger Konsum von Alkohol, Drogen und bestimmten Medien (z. B. Online-Games, Communities, TV) kann bei Kindern und Jugendlichen in belastenden Lebenssituationen zu missbräuchlichem Konsum und letztlich auch zur Sucht führen. Diese hat gravierende Auswirkungen auf die Persönlichkeit, die soziale Kompetenz der Person und die beginnende Berufswelt:

So verringert sich durch die Abhängigkeit die Arbeitsleistung infolge von Müdigkeit, Schläpheit, Schlafstörungen und Unzuverlässigkeit. Die Familie und Freunde werden vernachlässigt oder soziale Beziehungen werden ganz aufgegeben. Häufig kommen psychische Folgeprobleme in Form von Depressionen oder Realitätsverlust dazu.

Auch die Folgen von Sucht auf die deutsche Volkswirtschaft sind immens. So entsteht allein durch Alkoholmissbrauch ein jährlicher Schaden in Milliardenhöhe, da betroffenen Personen oft nicht mehr erwerbsfähig sind, Arbeitsausfall durch Unzuverlässigkeit entsteht u.v.m. Diese Kosten sind vermeidbar, wenn Jugendliche eine starke und gefestigte Persönlichkeit haben, die Drogen und Alkohol nicht als Stütze zur inneren Stabilisierung braucht.

Unser Angebot setzt genau dort an und trägt dazu bei, die Lebens- und Beschäftigungsfähigkeit der Teilnehmer zu fördern und aufrechtzuerhalten.

Die präventive Arbeit unterstützt die Stabilisierung von Kindern und Jugendlichen, indem sie zu Selbstbewusstsein und Selbstachtung finden, Konfliktbewältigungsstrategien erlernen, und somit gestärkt in das Erwerbsleben eintreten können.

ANGEBOTE

1. Neben der Alkoholprävention werden im Unterricht nach Wunsch und Absprache mit den jeweiligen Schulen auch Themen wie Kiffen und andere illegale Drogen, Mager-sucht, Computerspiel- und Handysucht sowie das Rauchen behandelt.
2. Während des Unterrichts erhalten die Schüler*innen die Kontaktdaten (Handy und E-Mail) der Mitarbeiter, die somit auch nach dem Schuleinsatz zum späteren Zeitpunkt für Fragen, Seelsorge, Beratung und Vermittlung telefonisch oder via E-Mail/Chat zur Verfügung stehen. Viele Jugendliche, die sich z. B. im Unterricht vor den Mitschüler*innen nicht outen wollen, machen von dieser Möglichkeit der Kontaktaufnahme Gebrauch und erhalten so einmalig oder auch über einen längeren Zeitraum Hilfestellung bei Fragen und Problemen rund um das Thema Sucht.
3. Nach dem Unterricht werden blu:prevent-Flyer verteilt, damit sich die Schüler*innen beispielsweise die blu:app herunterladen können, um weitere Informationen und Hilfestellungen zum behandelten Suchtthema zu erhalten.
4. Auf Wunsch der Schulen nehmen blu:prevent-Mitarbeiter*innen vor Ort an Elternabenden teil bzw. führen diese durch und geben den Eltern der Schüler*innen Informationen und Tipps zu Suchtfragen.
5. Blaukreuz-Gruppen, die während der Schuleinsätze bei blu:prevent mitarbeiten, halten Kontakt zu den Schulen und bieten Sprechzeiten für die Schüler*innen innerhalb der Schulen an.

ZIELGRUPPE

Die von blu:prevent durchgeführten suchtpräventiven Schuleinsätze finden in NRW an weiterführenden Schulen wie Haupt-, Real- und Gesamtschulen sowie Gymnasien, Förderschulen und Berufskollegs statt. Unsere Zielgruppe sind Schüler*innen, die zwischen 13 und 21 Jahren alt sind.

Die Unterrichtseinheiten sind inhaltlich auf die jeweiligen Jahrgangsstufen abgestimmt und werden altersgerecht vermittelt.

Weiterhin haben wir aber auch das Lehrpersonal im Blick und geben Material und Ideen zur eigenständigen Durchführung von suchtpräventivem Unterricht weiter oder bieten spezielle Schulungen an. Auch geben wir Lehrer*innen, bei denen eine Alkoholproblematik vorliegt, die Möglichkeit zur Aussprache und Hilfe. Dies alles geschieht – wie auch bei den Schüler*innen – in einem vertrauensvollen Rahmen und unter dem Mantel der Schweigepflicht.

Weitere Einsatzschwerpunkte der blu:prevent-Suchtprävention sind Jugendzentren, kirchliche Jugendeinrichtungen, FSJ-Seminare, Konfirmandengruppen sowie Einsätze auf Jugendkongressen und Messen.

UNTERRICHTSABLAUF

Der suchtpreventive Unterricht umfasst in der Regel drei Schulstunden und wird im Klassenverband durchgeführt. Unsere Suchtprävention gliedert sich in drei Blöcke, die jeweils mit einer Schulstunde identisch sind:

Die erste Einheit beinhaltet eine Vorstellung von blu:prevent und ESF sowie eine thematische Einführung.

In der zweiten Einheit beschäftigen wir uns mit dem Suchtverlauf anhand praktischer Beispiele und Gegenstandslektionen. Auch berichtet ein trockener Alkoholiker aus seinem Leben. Hier wird deutlich, wie missbräuchlicher Umgang mit Alkohol und Drogenkonsum ein geordnetes, familiäres und berufliches Leben unmöglich macht. Die Schüler dürfen zudem eine Rauschbrille testen.

In der dritten Einheit geht es um einen vernünftigen Umgang mit Alkohol. Diese beinhaltet ein Positionierungsspiel und weitere Gegenstandslektionen. Ich erzähle aus meiner persönlichen Familiengeschichte und zeige Bilder dazu. Die Schüler*innen schreiben einen Brief an sich selbst zum zukünftigen Umgang mit Alkohol, der versiegelt wird. Zwei Jahre später, beim nächsten Schuleinsatz, werden die Briefe von den blu:prevent-Mitarbeiter*innen wieder an die Schüler*innen verteilt, gelesen und in einer gemeinsamen Diskussionsrunde bewertet. Auch stellen wir die blu:app vor und verteilen Material.

Im Unterricht wird Alkohol nicht verteufelt und keine Abstinenz vermittelt. Uns ist es wichtig, Tipps zum vernünftigen Umgang mit Alkohol zu geben. Ermutigung, Annahme, Verständnis und Offenheit sind für uns der Schlüssel zu den Herzen der Schüler*innen und Jugendlichen. Das alles geschieht bei blu:prevent auf Augenhöhe – kreativ, einfühlsam, spannend, unterhaltsam, bewegend, humorvoll, schockierend, fesselnd, authentisch.

VERNETZUNG

Um eine höhere Nachhaltigkeit zu erzielen, ist blu:prevent an den Schulen in NRW mit anderen dort tätigen Institutionen wie der Polizei, den Jugendämtern, der Schulsozialarbeit, der Caritas der bestehenden Blaukreuz-Gruppen nach Möglichkeit vernetzt. Die Unterrichtsinhalte sind so angelegt, dass sie ineinandergreifen, konzeptionell aufeinander aufbauen und Schüler*innen fortwährend altersgerecht und thematisch abgestimmt erreichen.



© Foto: Dirk Höllerhage

FEEDBACK

„Hallo Herr Höllerhage,

hier meine Aussage zu Ihrem Programm an der Friedrich-Harkort Schule, Herdecke, letzte Woche. Nach der Veranstaltung sagten die Schüler*innen, dass dies die erste Veranstaltung war, bei der sie nicht nur das Gefühl hatten, dass es realitätsnah war, sondern auch das erste Mal, dass sie sich bei so etwas vernünftig und altersgerecht behandelt und angesprochen fühlten.

Diese Meinung kam übrigens unaufgefordert, spontan und einstimmig.

Ich halte die Veranstaltung nicht nur für thematisch sinnvoll, sondern auch in der Umsetzung, so wie ich es erlebt habe (und wie die Schüler*innen es rückmelden), optimal pädagogisch ansprechend.

Nur das ist die Voraussetzung für einen nachhaltigen Erfolg.

Noch einmal: Vielen Dank und ich würde mich freuen, wenn diese Seminare für unsere Schüler*innen weiterhin in genau dieser Art und von Ihnen gehalten erhalten bleiben.

Mit Dank und Gruß, Robert Krause

(Klassenlehrer, FHS, Herdecke)“

BERICHTE VON SCHULEINSÄTZEN

Erste Geschichte:

Hallo, ich heiße Miriam und habe vor 8 Jahren einen suchtpreventiven Schuleinsatz vom Blauen Kreuz mitgemacht. Damals war ich 15 Jahre alt und mir ging es gar nicht gut. Zu Hause gab es immer viel Stress, weil mein Vater viel Alkohol trank und dann immer gewalttätig wurde. Ich habe mich in dieser Zeit sehr zurückgezogen und angefangen, selber bei jeder Gelegenheit Alkohol zu trinken. Dann wurde ich lustig und es hat mich abgelenkt. Die Mitarbeiter*innen vom Blauen Kreuz haben mir im Unterricht gesagt, wie gefährlich regelmäßiger Alkoholkonsum ist. Den Unterricht haben sie so toll und eindrücklich in der Klasse durchgeführt, dass ich dann immer weniger getrunken habe. In all den Jahren haben wir Kontakt gehalten und nun gehe ich seit drei Jahren selber mit an die Schulen in meiner Stadt, um ehrenamtlich bei der Suchtprävention zu helfen und meine Geschichte zu erzählen. Ich habe dadurch viel für mein Leben gelernt und möchte später auch in diesem Beruf tätig sein.

Danke an alle, die diese tolle Präventionsarbeit an Schulen unterstützen und möglich machen!

Dritte Geschichte:

Ich bin Julia aus Schwelm und habe Dirk Höllerhage und das Blaue Kreuz bei einem Schuleinsatz in Haßlinghausen kennengelernt. Man stellte die Arbeit im Klassenraum vor und sagte, dass der Schuleinsatz nur möglich sei, weil der ESF Geld dazugibt. Für mich war aber viel wichtiger zu erfahren, wie gefährlich Alkohol ist. Meine Mutter ist nämlich Alkoholikerin. Sie hatte mich im Suff einige Tage vorher in der Küche, als ich das Essen für meine kleinen Geschwister zubereiten wollte (meine Mutter kann nicht mehr richtig kochen, weil sie immer betrunken ist), mit einem Schälmesser verletzt und mir fast das Auge ausgestochen. Und nur weil ich ihr gesagt habe, dass sie Alkoholikerin ist! Da wurde sie extrem böse. Herr Höllerhage hat mich in der Pause auf die Verletzung angesprochen und ich habe alles erzählt, obwohl es mir mein Vater verboten hatte, darüber zu reden. Es ist ihm peinlich, wenn die Erkrankung meiner Mutter bekannt wird. Wir haben aber mit der Schulleitung darüber gesprochen und nun wissen die, warum ich in den Zensuren so abgerutscht bin, und helfen mir. Darüber bin ich sehr froh.

Text: Dirk Höllerhage

Zweite Geschichte:

Ich lernte Dirk Höllerhage und seine Mitarbeiter*innen vom Blauen Kreuz bei einem Schuleinsatz in Hagen kennen. Damals war ich Schüler und es hat mich total angesprochen, was die vom Blauen Kreuz gesagt haben. In der Pause bin ich zu Dirk Höllerhage hingegangen und habe ihm meine Geschichte erzählt. Mein Vater war immer sehr brutal und hat mich – obwohl ich schon 14 Jahre alt war – nachts oft an ein Bein von meinem Bett angebunden, damit ich auf dem Fußboden schlief. Er wollte mich einfach nur demütigen. Ich habe da angefangen, viel Alkohol zu trinken, weil man dann für einige Zeit die Probleme vergisst. Mitarbeiter*innen vom Blauen Kreuz haben mir dann geholfen und mich aus meiner Familie herausgeholt. Ich habe die nächsten Jahre bei meiner Großmutter gelebt, was sehr gut war. Alkohol trinke ich kaum noch. Nun bin ich verheiratet, habe einen Beruf und bin selber Vater. Dirk Höllerhage vom Blauen Kreuz ist sogar der Patenonkel von meinem Sohn geworden! Damals wurden Poster vom ESF in der Klasse aufgehängt und heute weiß ich, dass diese wichtige Präventionsarbeit dadurch finanziert wurde. Danke dafür!

Jan, 22 Jahre



© Foto: Dirk Höllerhage

Vorbereitungskurs für angehende Pflegekräfte

Berufsbezogene Deutschkenntnisse und Berufsorientierung

Der Kurs für die Pflegekräfte ist das Ergebnis einer Kooperation von zwei Bildungswerken – des Marie-Juchacz-Bildungswerkes des AWO Regionalverbands Rhein-Erft & Euskirchen e.V. und der AWO Service gGmbH Margarete-Klug-Bildungswerk der AWO.

Ohne Zweifel: Es herrscht ein Pflegenotstand in der Bundesrepublik und dieser wird sich in Zukunft eher verstärken als verringern.

Die beiden Bildungswerke sind mit diesem Thema schon seit Langem konfrontiert. Beide sind in einen AWO-Verband eingebunden, der ambulante wie auch stationäre Pflegeeinrichtungen betreibt und auch über ein Institut Pflegekräfte ausbildet. Beide Bildungswerke bieten Fortbildungen für Mitarbeiter*innen an. Beide Bildungswerke bieten aber auch Kurse zum Spracherwerb für Menschen an, die die deutsche Sprache nicht oder nicht ausreichend beherrschen.

Die Bildungswerkverantwortlichen wissen also

- ▶ von der Not der Menschen, die in oder durch die Einrichtungen versorgt werden,
- ▶ von der schwierigen Situation der Kolleg*innen, die die Pflege organisieren und ausführen,
- ▶ von den Problemen der Kolleg*innen, die zukünftige Pflegekräfte ausbilden; sie beklagen das mangelnde Textverständnis und die unzureichenden Deutschkenntnisse vieler Auszubildender,
- ▶ von dem großen Interesse von Sprachkursteilnehmer*innen, in der Pflege zu arbeiten.

Das Interesse der Sprachkursteilnehmer*innen an der Pflege ist auch darin begründet, dass pflegerische und medizinische Tätigkeiten in der Herkunftsumgebung der Teilnehmer*innen oft eine hohe gesellschaftliche Wertschätzung genießen. Pflegetätigkeiten sind als familiäre Aufgabe im Alltag selbstverständlich und werden anerkannt. Die hohe persönliche Motivation und

Einsatzbereitschaft sind einerseits eine gute Voraussetzung, in der professionellen Pflege zu arbeiten. Andererseits sind die schulischen Voraussetzungen der Teilnehmer*innen oft sehr unterschiedlich und von Brüchen oder Unterbrechungen belastet.

Das duale System der Berufsausbildung ist in vielen Ländern nicht üblich und die unterschiedlichen Erfahrungen der Teilnehmer*innen mit schulischer Bildung – neben den sprachlichen Barrieren – erschweren den Zugang zur Berufsausbildung.

Ohne eine ausreichende Sprachkurskompetenz sind selbst einfache Tätigkeiten in Pflegeeinrichtungen nicht möglich. Die Einrichtungsleitungen haben die Erfahrung gemacht, dass viele Sprachkursteilnehmer*innen über die bestehenden Sprachkursangebote keine ausreichenden Kenntnisse erhalten.

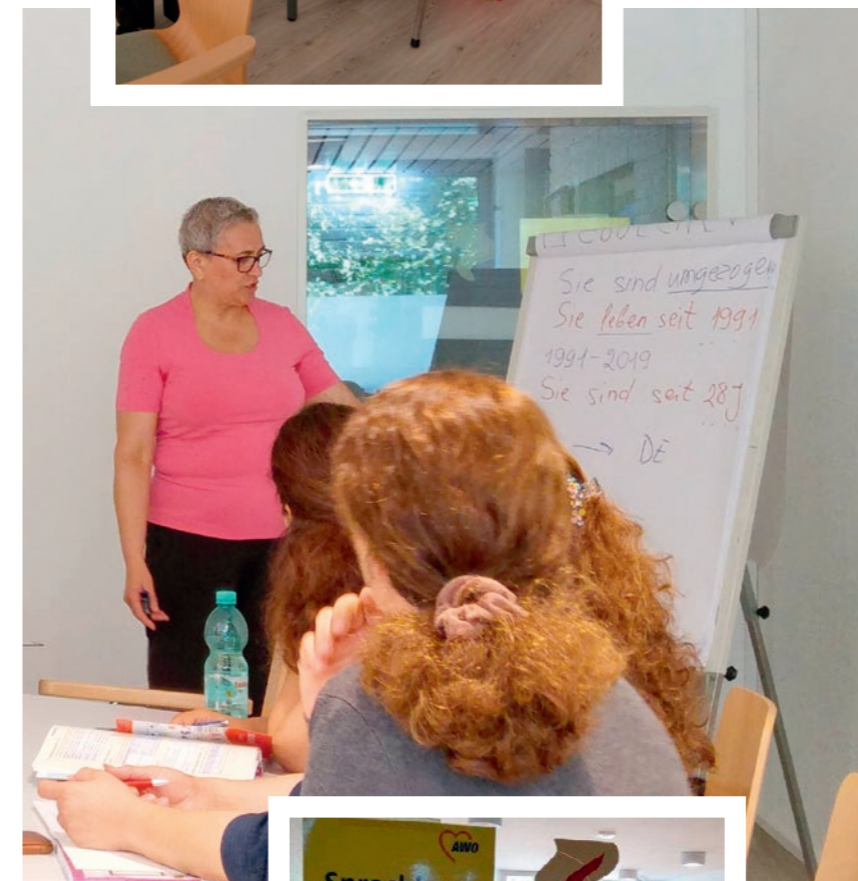
Sie haben ein Konzept entwickelt, um diese Lücke zu schließen und darüber hinaus den Teilnehmer*innen auch einen Einblick in die Praxis der Pflege zu vermitteln.

Ziel ist der nachhaltige Lernerfolg und eine mögliche Vermittlung in eine Ausbildung oder Tätigkeit.

Der Lehrgang hat bei den Bildungswerken Anfang September 2019 begonnen. Er war von vornherein auf 12 Teilnehmer*innen begrenzt. Mindestvoraussetzung einer Teilnahme war laut Ausschreibung ein Sprachniveau A2. Die Teilnehmer*innen wurden, soweit ihr aktuelles Sprachniveau nicht schon bekannt war, von den Bildungseinrichtungen getestet. In Bergheim war die Nachfrage für den Lehrgang enorm. Das Bildungswerk hat bei 30 Personen auf der Warteliste diese geschlossen und niemanden mehr aufgenommen. Die Sprachniveautestungen haben gezeigt, dass ein Teil der Interessierten ein Level von A2 hatte und mit den 560 Unterrichtseinheiten vielleicht B1 erreichen konnte. Eine andere Gruppe der Teilnehmer*innen hatte ein so hohes Sprachniveau, dass das Bildungswerk davon ausging, dass diese Gruppe in der zur Verfügung gestellten Zeit B2-Niveau erreichen könnte. Nach Rücksprache mit der Ausbildungsstätte und der Dozentin des Kurses wurde für 2019/2020 entschieden, den Kurs mit der 2. Gruppe durchzuführen. Wenn die Teilnehmer*innen dieser Maßnahme das B2-Niveau erreichen, können sie



© Fotos: Helga Kube



direkt in eine Ausbildung bei der Ausbildungsstätte in Bergheim starten.

Der Lehrgang begann mit 560 Unterrichtseinheiten „Vermittlung von Deutschkenntnissen“, unterstützt mit Material aus dem Pflegebereich. Der Deutschkurs schließt im April 2020 mit einer internen Lernstandserhebung ab, die mit einer Bescheinigung dokumentiert wird. Während der Unterrichtszeit stellen sich Einrichtungen der Pflege vor, um die Arbeit in den Einrichtungen transparent zu machen und Praktikumsplätze zu vermitteln. Weitere Besuche in den Kursen hängen vom Bedarf in dem Sprachkurs ab. Im Bergheimer Kurs präsentierte die Ausbildungsstätte für die Pflege gleich zu Beginn ihre Zugangsvoraussetzungen und Ausbildungssparten mit den dazugehörigen Inhalten. Die Bildungseinrichtungen klären die Erwartungen, Wünsche und Vorstellungen der Teilnehmer*innen. Damit ist rechtzeitig die Angleichung von Wünschen und Vorstellungen an die Realität in der deutschen Pflegepraxis gegeben. Das verhindert Enttäuschungen. Die Erwartungen werden von den Teilnehmer*innen selbst überprüft und ggfs. korrigiert.

Die Teilnehmer*innen erhalten im Laufe des Lehrgangs Unterstützung bei der Anerkennung ihrer Abschlüsse – der Beglaubigung ihrer Zeugnisse und anderer notwendiger Formalien. Die Bildungswerke arbeiten hier mit der Arbeitsagentur und den Integrationsberatungsstellen zusammen. Im Anschluss an die 560 Unterrichtseinheiten werden die Teilnehmer*innen in einem 4-wöchigen Praktikum den Pflegeberuf praktisch erproben. Das Praktikum wird von der jeweiligen Einrichtung bewertet und bescheinigt.

Der Lehrgang endet mit einem Auswertungstag, an dem die Unterrichtsphase und die Praktikumszeit reflektiert und mögliche Anschlussperspektiven besprochen werden.

Text: Helga Kube, Leitung Marie-Juchacz-Bildungswerk und Petra Bernhardt, Leitung Margarete-Klug-Bildungswerk

Elementarbildungskurs zum Erwerb von sozialen und kognitiven Kompetenzen

Schulisches Basiswissen und erste Erfahrungen mit der Erwerbswelt



HINTERGRUND

Der Elementarbildungskurs an der VHS Bochum versteht sich als Brücke zwischen der Grundbildung und dem Erwerb eines Schulabschlusses und bietet den jungen Erwachsenen die Chance, sich in drei Semestern gezielt auf den Erwerb des Hauptschulabschlusses Klasse 9 vorzubereiten.

Dieser Lehrgang ergibt sich aus der Notwendigkeit des besonderen Förderbedarfs der Zielgruppe, da die notwendigen Grundkenntnisse, um direkt in einen Schulabschlusslehrgang einsteigen zu können, nicht in ausreichendem Maße vorhanden sind.

D. h., die jungen Erwachsenen haben den Eingangstest der VHS Bochum nicht bestanden. Dieser überprüft die grund-

legenden Fähigkeiten und Kenntnisse, damit der Schulabschlusslehrgang auch erfolgreich abgeschlossen werden kann.

INHALTE

Die Schwerpunkte des Kurses liegen bei allgemeinbildenden und erwerbsweltorientierten Lernangeboten. Die Vermittlung von Basiswissen in den Fächern Deutsch, Mathematik, Englisch, Gesellschaftslehre und Biologie und der Erwerb sozialer Kompetenzen geschehen in Verbindung mit der Methode des Lernen Lernens.

Die Schulreife mit Blick auf den Hauptschulabschluss und die Ausbildungsreife, betrieblichen Anforderungen entsprechend, stellen die Richtschnur.

Im ersten Semester (Elementarbildungskurs/Vorkurs) werden die Teilnehmer*innen auf ihrem Weg des Nachholens ihres Schulabschlusses und damit der Integration in den regionalen Arbeitsmarkt folgende Minimalvoraussetzungen vermittelt:

- Wissensbeständen,
- Kenntnissen,
- Fertigkeiten und
- personalen und sozialen Kompetenzen

vermittelt.

Die Schwerpunkte im zweiten und dritten Semester des Lehrgangs sind erwerbsweltorientierte, allgemeinbildende Lernangebote in Modulform und in einer Organisationsform, die den Bedürfnissen und Möglichkeiten aller Teilnehmenden entsprechen. Zusätzlich zu den für den Hauptschulabschluss notwendigen Unterrichtsfächern werden die Teilnehmer*innen in den Bereichen Medienkompetenz und Arbeitslehre unterrichtet.

Im Rahmen der Berufsvorbereitung werden folgende Bereiche bearbeitet:

- Berufe „erleben“ (Einbindung von Betrieben, Berufsalltag kennenlernen, Schnuppertage, breite Infovermittlung (Berufsbilder))
- Entwicklung einer Planungskompetenz für die eigene berufliche Biografie (konkrete individuelle Berufsfindung „Was will ich werden?“ durch erlebnispädagogische bzw. praktische Erfahrungen)
- Ein dreiwöchiges Praktikum wird durchgeführt, um den Übergang in Ausbildung oder Beschäftigung zu garantieren.



Das Übergangmanagement nach Maßgabe des Einzelfalls (Jobcoaching, individuelle Förderung und Vermittlung) bereitet die Teilnehmer*innen auf Ausbildung oder Beschäftigung vor und begleitet und vermittelt sie in geeignete Betriebe.

Zusätzlich zum Abschlusszeugnis erhalten die Teilnehmer*innen eine Bescheinigung ihrer erworbenen Kompetenzen auf der Kompetenzkarte.

TEILNEHMER*INNEN

Die Zusammensetzung des Kurses besteht anteilig aus Teilnehmer*innen mit Entwicklungs- und Sozialisationsdefiziten und mit Lernschwierigkeiten; ihnen fehlt häufig die nötige Ausbildungs- oder Berufsreife. Gleiches gilt für Förderschulabsolvent*innen und langjährige Schulabstinentzler*innen. Ein anderer Teil setzt sich aus der aktuell steigenden Anzahl Zugewanderter und Geflüchteter zusammen. Ihnen fehlen oft die notwendigen Basiskenntnisse in Deutsch, Mathematik und Englisch. Wieder andere zeichnen sich durch Schulumüdigkeit und Orientierungslosigkeit innerhalb der gesellschaftlichen Bezüge aus, und es fehlt ihnen häufig das notwendige Selbstwertgefühl. Sie alle erlernen gemeinsam neben dem Fachwissen gezielt grundlegende soziale und kulturelle Kompetenzen.

HERAUSFORDERUNGEN

Schulabschlusslehrgänge der Volkshochschule Bochum sprechen eine Klientel an, welche nicht zuletzt aufgrund lernbiografischer Erfahrungen eine Alternative zu den eher klassischen Formen schulischen Unterrichts sucht.

D. h., zu Beginn ist mit sehr heterogenen Lerngruppen, multiplen Problemlagen und eventuell vorhandenen Widerständen zu arbeiten.

„Sich ausprobieren und dabei sich selbst erfahren ist hier angesagt!“



EINE VON VIELEN GESCHICHTEN ...

Laurence, 20 Jahre, lebte mit seiner Familie in Ghana. Seine Eltern wurden wegen ihrer politischen Einstellung inhaftiert, dann verschwanden sie spurlos. Bis heute weiß er nicht, ob sie noch leben. Auf Umwegen erreichte Laurence Deutschland. Trotz fortgesetztem Deutschunterricht konnte er wegen großer Wissenslücken noch keine Schule besuchen, zudem war sein Aufenthaltsstatus rechtlich ungeklärt. Dank ESF-Finanzierung konnte die VHS Bochum noch zusätzliche Lehrgänge anbieten und somit unversorgten Menschen eine Perspektive bieten. Ein Elementarbildungskurs zur Vorbereitung und zum Erwerb des Hauptschulabschlusses konnte weiterhelfen. Höchst motiviert eignete Laurence sich innerhalb eines halben Jahres an der VHS viel Basiswissen an. Den auf Traumata basierten körperlichen Beschwerden konnte durch eine von der sozialpädagogischen Begleitung der VHS vermittelten Therapie entgegengewirkt werden. Schließlich erlangte er mit engagierter Förderung der Lehrkräfte und sozialpädagogischer Begleitung den Schulabschluss. Laurence absolvierte sein in den Lehrgang eingebettetes dreiwöchiges Praktikum in einem Kfz-Betrieb erfolgreich und erhielt das Angebot für eine sich dort anschließende Ausbildung. Laurence selbst meint: Auf die Fragen „Was und wer hilft mir?“ und „Wie kann ich Lernen lernen?“ bekam ich bei der VHS Bochum die richtigen Antworten, und mein Glaube an mich und meine Fähigkeiten wurde gefestigt. Der Lehrgang war für mich die Chance, die Arbeitswelt aktiv kennenzulernen und dabei Ängste und Zweifel zu überwinden. Dort im Bereich „SchulabschlussPLUS“ an der VHS Bochum verhalten sich einige Dinge etwas anders. Man fühlt sich nicht mehr so allein, wenn man feststellt, dass es vielen anderen ähnlich geht. Es sind immer sehr interessante Klassengemeinschaften, die Spaß daran haben, voneinander zu lernen und aufmerksam sind, sodass das Durchhaltevermögen auch durch die Gemeinschaft entsteht. Die Volkshochschule ist ein Ort des Ankommens für mich gewesen und hilft mir nun bei der Gestaltung der Zukunft.

Text: Elke Dietinger, Fachbereichsleitung SchulabschlussPLUS Grundbildung, Arbeit und Beruf, Fortbildungen

Wieder Lernen lernen und dies auch noch umzusetzen unter Anerkennung der jeweils individuellen Stärken und Fähigkeiten macht den Teilnehmer*innen Mut. So können sie gesetzte Ziele verfolgen und selbst entwickelte Anschlussperspektiven verwirklichen.

Neue Erfahrungen im Umgang mit Konflikten im Lehrgangsalldag und das Durchhalten von Lehrgangphasen auch unter schwierigen persönlichen Lebensbedingungen sorgen bei den Absolvent*innen für ein lange nicht gekanntes Erfolgserlebnis und machen Mut, weitere Schritte zu gehen.

Die Akzeptanz der Institution durch die Teilnehmer*innen spiegelt sich in der hohen Anwesenheit und Eigenmotivation wider. Schule bedeutet Lernen, Lernen bedeutet Bildung und Bildung wird als Schlüssel zur Gesellschaft und Berufswelt erfahrbar.

VOLKSHOCHSCHULE BORNHEIM/ALFTER

Die Kraft der Bilder nutzen

Marte Meo® „Practitioner“ für Erzieher*innen

Für Erzieher*innen, die die Prinzipien der Marte Meo®-Methode in die tägliche pädagogische Arbeit ihrer Einrichtung integrieren wollen.

Im Angebot der VHS Bornheim/Alfter seit 2014 – bisher fünf Kurse für 60 Teilnehmer*innen durchgeführt; für 2020 wieder eingeplant. Dieser Grundkurs umfasst 6 Seminartage (51 U-Std.).

Das Marte Meo®-Konzept ist ein Arbeitsmodell, mit dem weltweit – gegenwärtig in über 38 Ländern – in verschiedensten Projekten mit Erfolg gearbeitet wird und das zunehmend auch wissenschaftlich evaluiert wird. Der Sitz des internationalen Netzwerks ist Eindhoven, Niederlande.

Das Marte Meo®-Arbeitsmodell nutzt intuitive Fertigkeiten und Fähigkeiten, um Kommunikationsprozesse zu ermöglichen, zu erleichtern sowie Schwierigkeiten in der Kommunikation vorzubeugen bzw. zu verändern.

Der Basiskurs vermittelt

- die Grundkenntnisse des Arbeitsmodells und der Methode Marte Meo®
- die Kenntnis der Elemente (entwicklungs-)unterstützender Kommunikation in verschiedenen psychosozialen Arbeitsfeldern
- anhand von Videoclips der eigenen Arbeitssituation die Marte Meo®-Kommunikationsprinzipien im jeweiligen Arbeitsfeld anzuwenden
- den Einsatz und die Anwendung der Videotechnik und die Kenntnis entwicklungspsychologischer und systemischer Grundlagen der Marte Meo®-Arbeit.

Das streng reglementierte zertifizierte Verfahren der einzelnen Ausbildungsschritte in Marte Meo® – beginnend beim Practitioner*innen über Trainer*innen, Therapist*innen bis zu Supervisor*innen – ist sehr kostenaufwendig. Die Kita-Träger könnten Mitarbeiter*innen nur in Einzelfällen in den Grundlagentechniken fortbilden lassen. Aufgrund der Drittmittelförderung durch den Europäischen Sozialfonds und das Land NRW können mehr Erzieher*innen qualifiziert werden. Dies kommt ihnen, den Kolleg*innen sowie Kindern und Eltern zugute.

Die Teilnehmer*innen erhalten für die pädagogische Arbeit in der Kindertageseinrichtung eine neue Möglichkeit, Kinder in ihren Entwicklungsprozessen zu begleiten und zu fördern. Auch wird die eigene professionelle innere Haltung mit Blick auf die Ressourcen der Kinder geschult. Marte Meo® ist zudem eine effektive und wertvolle Hilfe für Menschen, die im beruflichen Kontext auf professionelle Gesprächsführung (Gespräche mit Eltern und Kindern) angewiesen sind. Konkret erlernen die Teilnehmer*innen die Elemente: Aufmerksames Warten; Initiativen: folgen – sehen und erkennen – auswählen – benennen – bestätigen; Atmosphäre gestalten; Kontakt herstellen; Verbindung herstellen (Linking-up); „Positiv Leiten“ und die damit verbundene Entwicklungsunterstützung für das Kind. Ihren Lernerfolg im Marte Meo®-Blick beweisen die Teilnehmer*innen im Laufe des Kurses mit mehreren Filmaufnahmen/Clips und der Abschlusspräsentation. Videoaufnahmen aus Situationen des jeweiligen Berufsalltags der Erzieher*innen werden kleinschrittig analysiert. Durch Video-Interaktionsanalyse extrahiert man anschauliche und zukunftsweisende Bilder. Marte Meo® nutzt diese Kraft der Bilder und liefert entlang sogenannter Checklisten ganz konkrete Informationen, welches kommunikative Verhalten die Entwicklung von Kindern fördert und daher verstärkt werden kann. Marte Meo® ist aus dem Lateinischen abgeleitet und bedeutet „Aus eigener Kraft“, was die Philosophie der Methode nachhaltig unterstreicht.

Die technisch notwendige Filmausstattung und der Rahmen der datenschutzrechtlichen Freigabe der Filmaufnahmen für den Lehrzweck im Kurs stellen zu Beginn des Kurses für Teilnehmer*innen eine Herausforderung dar. Mit vielen konkreten Tipps und kollegialer Unterstützung (ggf. auch aus anderen Kitas) klappt es meist gut mit der Technikausstattung. Vorgefertigte Formularentwürfe helfen, das Thema Datenschutz korrekt zu behandeln, und machen deutlich, worauf es dabei ankommt.

Besonders hervorzuheben ist, dass alle Teilnehmer*innen immer wieder in den Abschlussrunden berichten, wie sehr diese Methode ihnen geholfen hat, den Blick für Ressourcen zu schärfen und das Warten zu lernen!

INFOFILM ÜBER DIE METHODE UND DAS NETZWERK
<https://vimeo.com/348784230> KENNWORT: martemeo

Text: Verena Salber, Leiterin der Programmbereiche Beruf, EDV und Gesundheit

Kirche macht Schule – Nachträgliche Schulabschlüsse für Frauen mit Migrationshintergrund



© Foto: Ev. Bildungswerk Dortmund e. V.

Da setzt das Projekt „Kirche macht Schule“ des Ev. Bildungswerkes Dortmund seit Jahren erfolgreich an. Frauen, die nicht oder höchstens zwei Jahre in Deutschland eine Schule besucht haben, haben ohne gezielte Förderung kaum die Möglichkeit, ihre Deutschkenntnisse zu verbessern und einen deutschen Schulabschluss zu erlangen. Sie möchten auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt eine Chance haben und bekommen diese mit dem Schulabschluss als Türöffner. Das auf die Bedarfe der Frauen ausgerichtete Konzept unterscheidet sich von dem anderer Bildungsanbieter, sodass sich die Interessent*innen nicht weitervermitteln lassen, sondern Wartelisten in Kauf nehmen. Je nach Sprachniveau und Wissensstand werden die Frauen nach einer Testung und einem individuellen Aufnahmegespräch in den für sie passenden Kurs aufgenommen. Ziel ist es, dank der finanziellen Unterstützung durch den Europäischen Sozialfonds und die kirchlichen Eigenmittel ein Kurssystem von Vorkurs, Hauptschulabschluss bis zum Mittleren Schulabschluss vorzuhalten. Um dabei der oft finanziell prekären Situation der Frauen und ihrer Familien gerecht zu werden, wird auf eine Teilnahmegebühr verzichtet.

Der Ev. Kirchenkreis Dortmund bietet in seinem Ev. Bildungswerk Dortmund als Regionalstelle des Ev. Erwachsenenbildungswerkes Westfalen und Lippe e. V. eine spannende Bandbreite von Weiterbildungsthemen für Erwachsene jeden Alters. Ein wichtiger Schwerpunkt im Bildungsangebot sind die Kurse, in denen nachträgliche Schulabschlüsse gemacht werden können. Ein wegweisendes Ereignis besonders für Frauen, die mit einem Zuwanderungshintergrund dauerhaft in Dortmund, einer der Hauptstädte der Armut und der Migration in NRW, leben.

„Ich habe mich zum ersten Mal getraut, zu einem Elternabend in der Schule meiner Tochter zu gehen!“ „Ich möchte etwas zurückgeben von dem, was mir meine neue Heimat Deutschland ermöglicht hat, eine Ausbildung machen und Geld verdienen!“ Dies sind nur zwei Zitate von Absolvent*innen eines Kurses. Mit dem Hauptschulabschluss nach Klasse 10 in der Hand, einem staatlichen deutschen Abschluss, der „aussieht wie das Zeugnis meines Sohnes von der Gesamtschule“, ist der Weg in die gesellschaftliche Teilhabe und in den Arbeitsmarkt geöffnet.

Mit dem Projekt „Kirche macht Schule“ wird besonders Frauen mit Migrations- und Fluchthintergrund eine Chance geboten. Der Zweite Bildungsweg ist gerade für diese Frauen ab 18 Jahren sehr geeignet, da er eine höhere Flexibilität (geringerer Fächerkanon, zeitliche Flexibilität, Deutsch als erste Fremdsprache) zulässt als das Regelschulsystem. Zumal Frauen über 18 Jahren, und damit nicht mehr berufsschulpflichtig, in Dortmund derzeit sehr wenig Chancen haben, einen der begehrten Plätze an einem Berufskolleg zu bekommen.

Das Konzept des Projektes ist speziell auf diese Zielgruppe ausgerichtet. Dies zeigt sich in den angebotenen Fächern, den Projekten, der Einbeziehung von Ehrenamtlichen in die individuelle Förderung und der täglichen Begleitung durch eine Sozialpädagogin. Die Zusammenarbeit mit dem Bereich Kindertagespflege bzw. den dort ansässigen Kindertagespflegepersonen ist von enormer Wichtigkeit, da die gesicherte Betreuung der Kinder für die Teilnehmer*innen die Grundvoraussetzung für den Besuch der Schulkurse ist. Eine eigene Großpflegestelle im „Schulgebäude“ ermöglicht jungen Müttern die Vereinbarkeit von eigener Bildung und Familie. Im Bereich der Praktika, die ein fester Bestandteil jeder Maßnahme/jedes Kurses sind, nutzt das Ev. Bildungswerk Dortmund insbesondere die Kontakte zu den Kindertageseinrichtungen und den stationären Pflegeeinrichtungen in der Stadt.

Mit dem Schulabschluss erhalten die Frauen mehr als den Nachweis, eine schulische Leistung erbracht zu haben. Er ist die Eintrittskarte in ein Berufsleben, das ihnen ein selbstbestimmtes Leben für sich und ihre Kinder ermöglicht.

Text: Katrin Köster, Leitung

Arbeitsplatzbezogene Grundbildung der Hauswirtschaft



© Foto: AWO Unterbezirk Hagen Märkischer Kreis

Die Maßnahme wurde entwickelt und durchgeführt, um ein zusätzliches Angebot zu den laufenden Weiterbildungsangeboten, wie hauptsächlich den Sprachkursen, zu schaffen. Der Einstieg in diese Maßnahme ist sehr niederschwellig gestaltet und bietet somit unter anderem Menschen mit Fluchterfahrung die Möglichkeit, auch mit geringen Sprachkenntnissen teilzunehmen. Die Maßnahme fördert Kompetenzen und Fähigkeiten der Teilnehmer*innen auf beruflicher Ebene und bietet eine erste Orientierung im Bereich Hauswirtschaft. Der Austausch und das Miteinander fördern auf ungezwungener Ebene den sprachlichen Erwerb. Die Nachfragen nach einem weiteren fortlaufenden Angebot im Bereich Hauswirtschaft gehen regelmäßig ein, was zeigt, dass hier der Wunsch nach diesem Angebot weiterhin besteht. Die Teilnehmer*innen sind häufig von sozialer Ausgrenzung und verminderter Teilhabe am gesellschaftlichen Leben betroffen. Hier haben sie die Möglichkeit, mit anderen Personen in Kontakt zu kommen, Gespräche zu führen, gemeinsame Aktionen zu erleben und selbst mitzugestalten.

Hauptzielgruppe der Maßnahme sind Menschen mit Fluchterfahrung und Migrationshintergrund. Die höchste Anzahl machen hier die jungen männlichen Teilnehmer aus. Die Gruppen sind dennoch immer sehr heterogen, sie umfassen Menschen aus unterschiedlichsten Herkunftsländern mit einer Altersspanne von 18 bis 50 Jahren und aller Geschlechter. Es kommen auch Menschen aus Nachbarstädten zu der Maßnahme, was aufgrund der eingeschränkten Mobilität einen erhöhten Aufwand für die Betroffenen bedeutet und die wahrgenommene Wichtigkeit widerspiegelt.

Inhaltlich werden den Teilnehmer*innen Grundlagen zur Gestaltung der Hauswirtschaft vermittelt. Die gängige Art von Haushaltsführung, erste Einblicke in den Bereich Gewerbebe-

triebe des Lebensmittelhandwerks, Betriebserkundungen und eigene praktische Umsetzungen sind Inhalte der Maßnahme. Theorie und Praxis werden dabei abwechselnd unterrichtet, um somit eine vielfältige und interessante Gestaltung des Kurses zu gewährleisten. Hierzu gehören beispielsweise die Nahrungszubereitung in der Küche, Grundlagen der Hygiene und des Einkaufens, Kalkulationen, Mülltrennung, Eindecken, saisonale Lebensmittel, gesunde Ernährung und Umweltschutz. Jede*r Teilnehmer*in erhält eine Mappe des Kurses und kann sich somit sowohl eigene Notizen als auch Kopien verschiedener theoretischer und praktischer Inhalte abheften. Die Maßnahme wird methodisch-didaktisch ebenso vielfältig gestaltet wie inhaltlich. Die Teilnehmer*innen erfahren die Unterrichtsinhalte anhand von Vorträgen, Gruppenarbeiten, Partnerübungen, praktischen Anwendungen, Rollenspielen und Unterrichtseinheiten vor Ort. Es werden auch unterschiedlichste Materialien eingesetzt wie Tafeln, Plakate, CD-Player, Flipchart, Videos und Bilder. Besonders herausfordernd ist für die Kursleitungen die verständliche Vermittlung von Inhalten, da viele Menschen noch wenig Sprachkenntnisse besitzen. Die Einbindung aller Teilnehmer*innen ist somit unumgänglich und prägt die Gruppen besonders im Zusammenhalt.

Besonders herausragend bei dieser Maßnahme ist die Möglichkeit des Zusammenkommens und Kennenlernens. Der Kurs findet im AWO Bildungsforum statt, wo zeitgleich auch etliche Sprachkurse, Lehrgänge zum Nachholen der Schulabschlüsse und Beratungen laufen. Aufgrund der offenen Gestaltung und insbesondere der Zubereitung von Speisen ist das Interesse der „Laufkundschaft“ ebenfalls geweckt und hoch. Es konnten in der Vergangenheit neue Kontakte geknüpft werden, einzelne Besucher*innen wurden zum Essen mit eingeladen oder anderweitig eingebunden. Die Aktivitäten vermitteln Offenheit, Willkommenskultur und verleihen dem Berufs- und Lernalltag im Haus eine besondere Note. Aus dieser Maßnahme heraus entstanden auch neue Ideen, unter anderem die Speisen und die Kultur aus dem eigenen Heimatland anderen Menschen zugänglich zu machen. In diesem Jahr 2019 ist somit das Projekt „Zu Gast in 6 Ländern – Begegnungen im Sommer“ entstanden, bei dem einmal wöchentlich zum Essen eingeladen worden ist. Die Resonanz war hier sehr hoch und die Rückmeldungen durchweg positiv. Es wurde ein Ort der Begegnung für Menschen mit und ohne Migrationshintergrund und des Kennenlernens geschaffen, sodass eine Wiederholung für den nächsten Sommer angestrebt wird.

Text: Miriam Remmert, Bereich Migration-Integration

Sprache, Integration und Beruf mit EDV

Unsere Volkshochschule versteht sich als kommunales Weiterbildungszentrum für die Städte Brilon, Marsberg und Olsberg. Sie erfüllt gesetzliche Pflichtaufgaben und fördert durch ein qualifiziertes und bedarfsgerechtes Bildungsangebot die Menschen der Region in ihrer persönlichen und beruflichen Entwicklung. Zum bedarfsgerechten Angebot gehören auch seit mehreren Jahren wesentlich die sprachliche Integration sowie die Integration in den Arbeitsmarkt.

In den letzten Jahren haben wir uns als anerkannter Deutschsprachkursträger im Hochsauerlandkreis etabliert. Mit den unterschiedlichsten Formaten decken wir verschiedene Sprachniveaus ab und geben ca. 300 Teilnehmer*innen jährlich die Möglichkeit, sich sprachlich weiterzuentwickeln. Grob unterscheiden wir derzeit zwischen drei Phasen der sprachlichen und beruflichen Integration – der Einstiegsphase, der Integrationskursphase sowie der berufsbezogenen Deutschsprachförderung. Alle drei Angebote können wir derzeit über diverse Förderungen und Zulassungen den Teilnehmer*innen anbieten und regelmäßig durchführen.

Um am gesellschaftlichen Leben und am Arbeitsmarkt zu partizipieren, ist es unerlässlich, über ausreichende Deutschkenntnisse zu verfügen. Hier ist davon auszugehen, dass das Sprachniveau B1 des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens (GER) die Mindestvoraussetzung ist. Nach ausreichender Evaluierung mussten wir feststellen, dass nicht alle Teilnehmer*innen unproblematisch das B1-Sprachniveau erreichen können. Ursachen hierfür sind häufig eine mangelnde Grundbildung oder aber der starke Wille, schnell in den Arbeitsmarkt integriert zu werden – ohne Rücksicht auf eine langfristige sprachliche und berufliche Integration. Weiterhin ergaben unsere Auswertungen, dass viele Teilnehmer*innen, die eine B1-Prüfung erfolgreich absolviert haben, nicht für eine weitergehende berufsbezogene Deutschsprachförderung zum B2-Sprachniveau gewillt sind. Die Gründe hierfür sind ähnlich wie die vorgenannten.

Mit unserer angedachten Maßnahme „Sprache, Integration und Beruf“ wollten wir gerade diese Teilnehmer*innen ansprechen. Ausgehend von einem A2- oder B1-Sprachniveau wiesen sie weiterhin sprachliche Defizite auf, weshalb ihnen eine aktive Teilhabe am gesellschafts-politischen Leben nur schwer möglich war. Sie hatten durch ihre vorliegenden Deutschkenntnisse Schwierigkeiten, sich einen Ausbildungsplatz oder eine Arbeitsstelle zu suchen und somit einer langfristigen und regulären Arbeit nachzugehen.

Die Maßnahme sollte den Teilnehmer*innen weitergehende Kenntnisse der Kommunikation, des Lesens sowie des Schreibens vermitteln. Der Schwerpunkt dieser drei Bereiche liegt auf der Kommunikation – ausgerichtet auf Situationen aus dem und im beruflichen Alltag. Neben der Weiterentwicklung der sprachlichen Voraussetzungen wurde die Zielgruppe aktiv auf den Einstieg in den Arbeitsmarkt vorbereitet. Informationen zur Ausbildungs- und Arbeitsplatzsuche, Kooperationen mit Beratungsstellen sowie ein Bewerbungstraining waren neben der Sprache Hauptbestandteil dieses Konzeptes. Die insgesamt 300 Unterrichtsstunden der Maßnahme hatten wir wie folgt aufgeteilt:



© Foto: VHS-Brilon

Der Kurs hat am 11. Februar 2019 mit zehn Teilnehmer*innen in Brilon begonnen. Durchgeführt wurde er mit zwei Dozenten, wobei der eine Dozent vorrangig den EDV- sowie Bewerbungstraininganteil und die andere Dozentin vorrangig den „klassischen“ Deutschunterricht übernommen hat. Nahezu alle Teilnehmer*innen der Maßnahme haben im Verlauf des Kurses eine Arbeit angetreten. Beim Arbeitsantritt sowie bereits beim vorherigen Bewerbungsvorgang konnten die Teilnehmer*innen auf das im Kurs vermittelte Wissen zurückgreifen. Letztendlich wurde der Kurs dann aufgrund dieses Erfolges bereits 28 Unterrichtsstunden eher als geplant beendet, da die verbliebene Teilnehmer*innenzahl zu gering war.

Um unseren Deutschkurs-Teilnehmer*innen auch über diese Maßnahme hinaus weiter die Gelegenheit zu geben, mit gängigen EDV-Programmen vertraut zu werden, haben wir bereits weitere Ideen entwickelt, wie z. B. ein betreutes Internet-Café für Deutschkurs-Teilnehmer*innen.

Text: Friedericke Gretsch

PowerCircle – Ein Angebot aus dem Bereich „Übergang Schule – Beruf“



- wissenschaftliche Recherche
- Facharbeit (Office)
- Bewerbungstraining unter Einbezug potenzieller Berufsfelder

Jede Veranstaltung wird evaluiert und dadurch eine ständige Weiterentwicklung garantiert.

Gleichermaßen bedeutend ist die kontinuierliche und verbindliche Kommunikation mit den Lehrenden, um passgenaue Bildungsangebote zu kreieren.

Jedes Jahr nehmen über 1.000 Schüler*innen an diesen Projekten teil. Diese umfassen ca. 900 Unterrichtsstunden. Es nehmen immer alle Schüler*innen einer kompletten Jahrgangsstufe teil. Dies ist jedes Mal eine große logistische Herausforderung, da je nach Stufengröße bis zu acht Trainer*innen parallel arbeiten. Die Trainings finden jeweils in Gruppen mit 15 Schüler*innen statt. Sie werden von freiberuflichen Trainer*innen betreut, die alle fundierte Erfahrungen aus vielfältigen Unternehmenseinsätzen einbringen.

Die VHS Coesfeld übernimmt im Rahmen des „PowerCircle“ vielfältige Aufgaben. Sie entwickelt die Konzepte, evaluiert sie im Kontext mit den Schüler*innen und den Lehrenden und vernetzt die verschiedenen Partner, die für die Realisierung der Projekte erforderlich sind. Zu den Partnern gehören die Schulen, die Unternehmen der Region sowie weitere Akteure der Region.

Das Angebot „PowerCircle“ befasst sich mit Themen rund um den Übergang „Schule und Beruf/Studium“. Es begleitet Schüler*innen bei ihren ersten Schritten in die Berufswelt. Er ergänzt somit den schulischen Bereich der Berufsorientierung, schafft Angebote, die die Schulen nicht ermöglichen können.

Die Themen sind sehr vielfältig und das Konzept ist konsequent partizipatorisch: Die Schülerinnen und Schüler haben in mehreren Befragungen im Rahmen von Stufenversammlungen Themen bestimmt. So sind sie gleichsam Gestaltende und Beteiligte des Projekts. Vor jedem Training können sie ihre individuell gewünschten Inhalte wählen:

- Kommunikation
- Zeitmanagement
- Rhetorik
- Präsentation
- Businessknigge



Die VHS bietet diese Angebote für folgende Schulen an:

- ▶ Städtisches Ganztagsgymnasium Nepomucenum
- ▶ Städtisches Gymnasium Heriburg
- ▶ Pictorius Berufskolleg (gymnasialer Zweig)
- ▶ Theodor-Heuss-Realschule
- ▶ Kreuzschule (Hauptschule)

Bei der Begleitung der ersten Schritte in die Berufswelt ist die Stärkung der Selbstlernkompetenz, das Erkennen der eigenen Potenziale und insgesamt der Zuwachs der personalen Kompetenz bedeutungsvoll.

Die Einbindung von potenziellen Berufsfeldern ist ein zentraler Punkt. In den Trainings gleichen die Schüler*innen ihre Stärken mit den beruflichen Anforderungen ab. Es wird konsequent praxisorientiert gearbeitet.

Seit drei Jahren ist die VHS auch erfolgreich im Rahmen des Projekts „Konkrete Bewerbung“ mit der Hauptschule. Ziel des zweitägigen Seminars ist die Fertigstellung einer Bewerbungs-

mappe für ein konkretes Unternehmen. Nach erfolgter Stärkeschwächen-Analyse und der Sichtung potenzieller Arbeitgeber erstellen die Schüler*innen der zehnten Klassen zielgerichtete, professionelle Bewerbungen. Die Bewerbung ist dann versandfertig. Die Resonanz stellt sich schnell ein: Bereits nach einer Woche gibt es die ersten Termine zu Vorstellungsgesprächen, berichteten uns Schüler*innen.

Ein Erfolgsfaktor ist: Die Trainer*innen kommen aus einem unternehmerischen Umfeld, sie beziehen konkrete Aspekte potenzieller Berufsfelder in die Schulungen ein. So können sich die Schüler*innen aktiv mit authentischen beruflichen Anforderungen auseinandersetzen.

Insgesamt haben 6.298 Schüler*innen an 4.488 Unterrichtseinheiten teilgenommen. Die Projekte des „PowerCircle“ sind mittlerweile fest in den Schulalltag integriert.

*Text: Dr. Mechtilde Boland-Theißen, Leiterin der VHS;
Jürgen Rasch, Fachbereichsleiter Beruf und Medien*



© Foto: VHS-Carefield

VHS DUISBURG

OTTO finden alle gut!

Der Kurs „Makerspace – Kreativwerkstatt“ der VHS Duisburg vermittelt Schlüsselkompetenzen für das digitale Zeitalter



© Foto: Josp Sasic

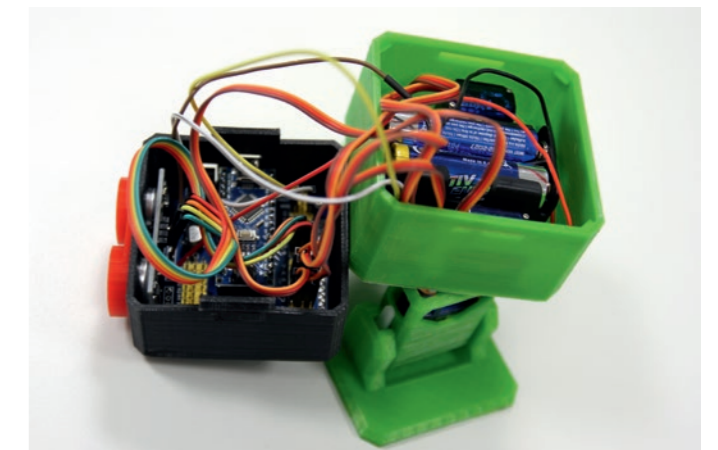
Mit den selbst gebauten 3-D-Druckern hatten die Teilnehmer*innen jetzt ein Werkzeug, mit dem sie weitere Projekte umsetzen konnten. Dabei mussten sie nicht unbedingt selbst zu Erfindern werden. Im Netz und in einschlägigen Zeitschriften finden sich interessante Projekte, die man nachbauen kann. So hat eine Gruppe zum Beispiel Beleuchtungselemente für einen Rollstuhl gebaut. Die notwendigen Gehäuse haben die Gruppenmitglieder selbst entworfen und auf dem 3-D-Drucker hergestellt. Die technischen Komponenten, bestehend aus einem Mikrocontroller, LEDs und Akkus, wurden in einschlägigen Internet-Shops bestellt und dann in die Gehäuse eingebaut. Dann wurde ein passendes Programm geschrieben und auf den Mikrocontroller aufgespielt.

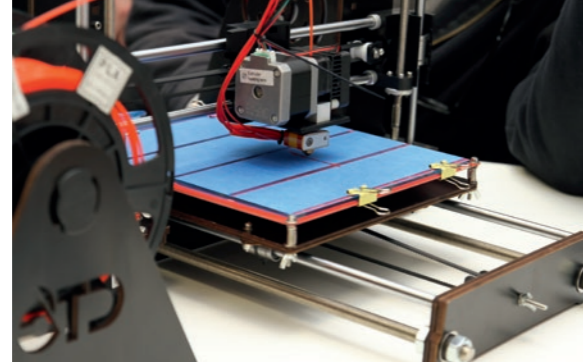
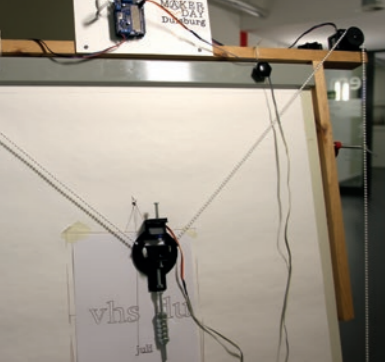
Eine andere Gruppe hat einen sogenannten V-Plotter, den sie im Internet entdeckt hatte, nachgebaut. Ausgangspunkt des V-Plotters ist ein Flipchart, an den eine Holzkonstruktion angebracht wird. Daran befestigt sind zwei Schrittmotoren, die von einem Arduino-Mikrocontroller gesteuert werden. Die Motoren bewegen über eine Jalousien-Kugelschnur einen Stifthalter über die Flipchartfläche gemäß den Befehlen eines zugehörigen PC-Programms, sodass der V-Plotter eine Grafik „zeichnen“ kann.

Als besonders erfolgreiches Projekt hat sich der Roboter OTTO herausgestellt. Dieses Open-Source-Projekt ist bestens geeignet, um in einer überschaubaren Zeit den Beteiligten sowohl den 3-D-Druck als auch Elektronik- sowie Programmierkennt-

Das Ziel des Kurses „Makerspace – Kreativwerkstatt“ der Volkshochschule Duisburg ist es, Menschen die Schlüsselkompetenzen für eine sich immer mehr digitalisierende Gesellschaft zu vermitteln. Dieses praxisorientierte Qualifizierungsangebot soll den Teilnehmer*innen ermöglichen, in kleinen Teams eigene Projekte zielorientiert durchzuführen und sich dabei die notwendigen Kenntnisse in Elektrotechnik, Mechanik und Programmierung anzueignen.

Zum Start dieses Kursangebots am Anfang des Jahres 2018 wurden mehrere 3-D-Drucker-Bausätze zusammengesetzt und in Betrieb genommen. Das schnelle Erfolgserlebnis hat bei den Teilnehmer*innen zu einer hohen Motivation geführt. Dieses konnte in der Folge noch gesteigert werden, als die ersten eigenen Objekte am PC entworfen und auf den 3-D-Druckern gefertigt wurden. Fast spielerisch haben alle den Umgang mit einem webbasierten Konstruktionsprogramm gelernt, genauso wie die Bedienung eines „Slicers“, eines Programms, das die digitale Konstruktionszeichnung in für den 3-D-Drucker umsetzbare Befehle umwandelt.

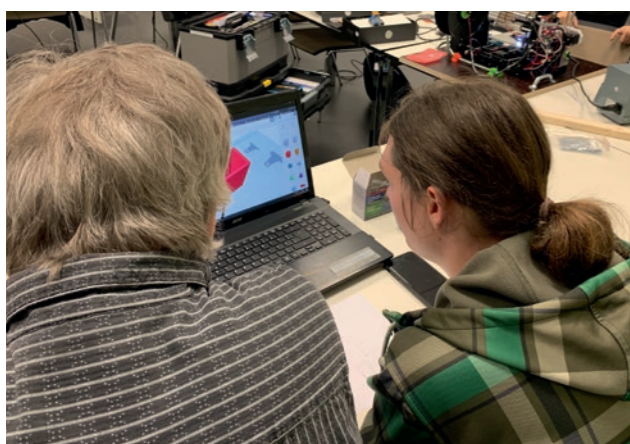




nisse beizubringen. Die Konstruktionsskizzen für die Bauteile sind im Netz frei verfügbar. Man kann die Bauteile auf dem eigenen 3-D-Drucker selbst herstellen. Der Mikrocontroller und die übrigen Bauteile für die einfachste Ausführung dieses kleinen Roboters sind für knapp 20 Euro erhältlich. Auch der Programmcode kann auf der Homepage der Projektentwickler heruntergeladen werden. Wenn man den 3-D-Druck außen vor lässt, kann man den einfachsten OTTO in gut zwei Stunden zusammenbauen und zum Leben erwecken. Dieser kann laufen, bei Hindernissen stoppen und je nach Programmierung verschiedene Tänze aufführen.

Es mag jetzt Einwände geben, dass die Eigenleistung lediglich im Zusammenbauen liegt. Das stimmt zwar, ist aber nicht zu unterschätzen. Alle Bauteile ordentlich zusammenzubauen und das Programm auf den Mikrocontroller zu überspielen, scheint vordergründig simpel, aber für jemanden, der es vorher noch nie gemacht hat, ist das ein Riesenschritt. Und wenn man dann auch noch anfängt, an dem offenen Quellcode des Programms Veränderungen vorzunehmen, und sieht, wie diese das Verhalten des Roboters verändern, dann wächst das Gefühl der Selbstwirksamkeit und man fühlt sich ermutigt, weitere Projekte anzugehen und diese immer weiter zu verändern. Es gibt auch noch aufwendigere Versionen des Roboters, die sich dann zum Beispiel über eine App steuern lassen. Wenn man sich fit genug fühlt, kann man OTTO auch abwandeln. Der eigenen Fantasie sind keine Grenzen gesetzt.

Im Kurs „Makerspace – Kreativwerkstatt“ haben die Teilnehmer*innen zielorientiert in Gruppen an ihren jeweiligen Projekten zusammengearbeitet. Dabei haben sie nicht nur, wie

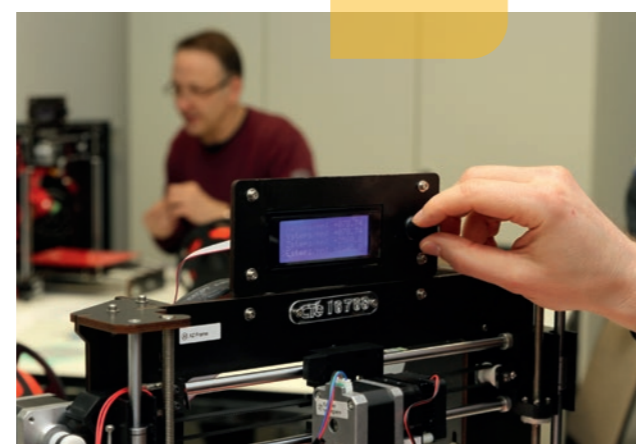


bereits erwähnt, gelernt, einfache Konstruktionen zu erstellen und die Objekte dann auf dem 3-D-Drucker auszudrucken, sondern sie haben auch gelernt zu löten und Programme für einen Mikrocontroller zu schreiben und auf diesen aufzuspielen. Die digitale Welt ist für sie kein „Buch mit sieben Siegeln“ mehr, sondern eine Materie, die sie zumindest in Ansätzen beherrschen gelernt haben.

Der Kurs „Makerspace – Kreativwerkstatt“ wurde aus ESF-Mitteln gefördert. Dank der Förderung war das Teilnahmeentgelt gemessen an der Stundenzahl niedrig und wegen der großzügigen Ermäßigungsregelungen der VHS Duisburg für wirklich jedermann erschwinglich. Was bei den Teilnehmer*innen auf Missfallen gestoßen ist, ist der hohe bürokratische Aufwand, der auch einige Interessierte von der Teilnahme abgeschreckt hat. Die Teilnehmer*innen müssen für die Fördergelder mehrfach umfangreiche Fragebögen ausfüllen, was mit großem Widerwillen geschah. Die technische Ausstattung und das Verbrauchsmaterial konnten wir dankenswerterweise aus den Mitteln der Sparkassenstiftung finanzieren.

Aus unserer Sicht hat sich der Aufwand gelohnt. Die Teilnehmer*innen konnten sich mit ihren Projekten zweimal am jährlichen Aktionstag „Duisburger Makerday“ präsentieren und sich so mit weiteren Akteuren vernetzen.

Text: Josip Sosic



VHS ESSEN

Net College – Learning Skills for Europe



© Foto: Ulrich Pischmann

Hintergrund des Lehrgangs: 2007 ist die VHS Essen mit dem ESF-Programm „Grundbildung in Verbindung mit Erwerbswelt-erfahrung“ gestartet. Die Lehrgänge tragen seitdem den o. g. Titel und laufen durchgängig.

ZIELGRUPPE:

Erwachsene, die die Regelschulzeit absolviert und noch nicht den Schulabschluss erreicht haben, den sie für den Eintritt ins Berufsleben brauchen, z. B. sog. Drop-outs, Erwachsene mit Migrationshintergrund, Alleinerziehende, ehemalige Strafgefangene, Langzeitarbeitslose, Geflüchtete.

INHALTE DER MASSNAHME:

Ein integrierter Schulabschlusskurs, der zu den drei Sek.-I-Abschlüssen führt und einen speziellen berufsorientierten Schwerpunkt hat. Dieser besteht zum einen im Einsatz der Internetplattform Moodle und zum anderen in der Ausrichtung der Berufsorientierung auf das Thema Europa und den europäischen Arbeitsmarkt. (Medienkompetenz, Europakompetenz, Lernkompetenz; Referenzrahmen: Schlüsselkompetenzen in einer wissensbasierten Gesellschaft „Education and Training 2010“)

LERNZIELE:

Staatlicher Schulabschluss und Vermittlungsfähigkeit in einen digitalisierten Arbeitsmarkt. Die Teilnehmer*innen nutzen das Internet als Lern- und Arbeitsmedium. Gleichzeitig besteht eine enge Kooperation mit dem Büro für Internationale Beziehungen der Stadt Essen, mit dem jährlich zwei Veranstaltungen zur politischen Bildung/Europaorientierung durchgeführt werden.

Der kontinuierliche Ausbau dieses Konzepts hat mittlerweile den Lehrgang wie folgt ausgebaut:

NET COLLEGE – LEARNING SKILLS FOR EUROPE

- Schulabschlusslehrgänge in Zeiten der digitalen Transformation
- Präsenz- und Online-Lernen an der VHS Essen im Bereich Schulabschlüsse

KURZBESCHREIBUNG:

Vorbereitung auf alle Schulabschlüsse der Sekundarstufe I in max. 4 Semestern in Vollzeit mit einem digitalen Lehr- und Lernangebot. Der Präsenzlehrgang erfolgt komplett papierfrei mit digitaler Anmeldung, Vernetzung von Lehrer*innen, Teilnehmer*innen, Verwaltung und Programmbereichsleitung und entsprechend gestaltetem Unterricht.

Besondere Effekte sind:

- die Individualisierung des Lernens, weil automatisch korrigierte Tests gezielte Förderungen ermöglichen
- die digitale Erfassung der Fehlzeiten, die eine schnelle pädagogische Intervention erlaubt
- die hohe Computerkompetenz der Teilnehmer*innen fällt den Arbeitgebern in den Praktika auf
- die hohe Erfolgsquote wegen der vielen Selbstlernangebote

DIDAKTISCHES KONZEPT

Der Unterricht erfolgt im BYOD-Modell, d. h. die Teilnehmer*innen arbeiten im Präsenzunterricht an ihren eigenen Laptops. Unterrichtsmaterialien, Lernfilme, Aufgaben und Tests stehen auf Moodle zentral zur Verfügung und sind mobil auch außerhalb der Unterrichtszeiten abrufbar, z. B. zum Deutschtraining während der Busfahrt. Die Teilnehmer*innen laden ihre Hausaufgaben zum Austausch und zur Korrektur hoch. Teilnahme- und Notenlisten liegen auf einem Sharepoint zum Abruf durch Lehrer*innen und Leitung.

Einsatz von Technik und Lernplattform

- Beamer in allen Unterrichtsräumen, WLAN und private Laptops
- Moodle mit diversen Funktionalitäten
- Microsoft Sharepoint

*Text: Heike Hurlin,
Programmbereichsleiterin Schulische Weiterbildung*



Die Teilnehmer*innen des aktuellen Mädchenseminars bei einem der wöchentlichen Treffen. (IN VIA Olpe)

IN VIA KATH. VERBAND FÜR MÄDCHEN- UND FRAUENSOCIALARBEIT FACHVERBAND IM CARITASVERBAND FÜR DEN KREIS OLPE E. V.

„Ich nehme für mich mit, dass ich niemals aufgabe.“

Mädchenseminar bei IN VIA Olpe begleitet junge Mädchen

Junge Mädchen und Frauen sind in der heutigen Gesellschaft viel selbstsicherer und selbstbewusster, als sie es noch in früheren Generationen waren. Verhaltensweisen sind schon lange nicht mehr starr geschlechterspezifisch. Aus dieser unspezifischen Ausgangslage entstehen insbesondere für Mädchen Ambivalenzen und Widersprüche in der Entwicklung des eigenen Frauenbildes in der Gesellschaft. Daher führt IN VIA Olpe mittlerweile seit vielen Jahren im Rahmen der Förderlinie „Weiterbildung geht zur Schule“ das „Mädchenseminar“ an Hauptschulen durch. Die Lebensplanung, die Berufswahl und damit verbundene Fragen der Vereinbarkeit von Familie und Arbeitswelt sind ebenso Thema wie das aktuelle Leben in der Adoleszenz. Das Projekt zielt auf die persönliche und berufliche Orientierung als Voraussetzung für eine gelingende schulische Karriere ab.

Teilnehmer*innen sind Schüler*innen der 9. Jahrgangsstufe, als durchführende Referent*innen fungieren aktuell Honorarkräfte mit pädagogischer Ausbildung. Das Seminar wird einmal wöchentlich mit drei Unterrichtsstunden durchgeführt. Im Regelfall nehmen 10 bis 12 junge Mädchen daran teil. Ihnen wird zum Schulanfang das Projekt als ein mögliches Wahlpflichtprojekt im Nachmittagsbereich von IN VIA vorgestellt, sie entscheiden sich dann im Nachgang eigenständig dafür und werden nicht zu einer Teilnahme seitens der Schule verpflichtet. Dies kann für die durchführende Einrichtung zu einer Herausforderung werden, wenn z. B. nicht genügend Mädchen im Jahrgang vertreten sind. Bislang waren die Anmeldezahlen für das Projekt aber regelmäßig sehr zufriedenstellend.

Im Verlauf des Gruppengeschehens werden Themen zur Auseinandersetzung mit eigenen und anderen Lebensentwürfen durchgesprochen. Insbesondere mit den gesellschaftlichen Widersprüchen unterschiedlicher Rollendefinitionen setzen sich die Mädchen auseinander und entwickeln eine Vorstellung ihres eigenen Lebensentwurfes. Aspekte des Lebenskonzepts, Umgang mit Niederlagen und der Berufsorientierung bzw. Berufswahl sind dabei der Schwerpunkt. Durch verschiedene Übungen zum Bereich „Soziale Kompetenzen“ sollen die Teilnehmer*innen wichtige Bausteine auf dem Weg zur Ausbildungsreife verinnerlichen. Sie beschäftigen sich außerdem mit den Themen „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“ und „Stellensuche im Internet“. Alternative Möglichkeiten zur direkten Berufsausbildung nach der Schule (FSJ/BFD) werden besprochen, wie z. B. die Ausbildung in typischen Frauenberufen. Um die vielfältigen Bereiche entsprechend thematisieren zu können, begleitet IN VIA die Mädchen über einen längeren Zeitraum, wobei wir

mittlerweile festgestellt haben, dass ein Schulhalbjahr dafür ausreichend ist. Wir unterteilen daher das Projekt in zwei Kurse pro Schuljahr, die jeweils über circa fünf Monate laufen. Nach Beendigung des ersten Kurses wechseln die Teilnehmer*innen dann zu Beginn des zweiten Schulhalbjahres. Als oftmals sehr positiv sind die Rückmeldungen der Teilnehmer*innen zu werten, die wir am Ende eines solchen Kurses erhalten. „Der Kurs hat uns beigebracht, was wir gar nicht wussten, und wegen ihm weiß ich jetzt, wie es weitergeht – da bin ich sehr dankbar für!“, so das Feedback eine*r Teilnehmer*in. Ein*e ander*e Teilnehmer*in gab folgende Rückmeldung: „Danke an unsere Gruppenleiter*in. Sie hat uns beigebracht, wie man gute Sachen in unserem Leben machen kann und wie man auch mit schlechten Erfahrungen umgeht. Aus dem Seminar nehme ich für mich mit, dass ich niemals aufgabe.“

Text: Alexandra Scheld, Verwaltungsleitung



Eingesetzte Materialien im Rahmen des Mädchenseminars. (IN VIA Olpe)

„Kulturen-Knigge“ für Beruf und Alltag

Ein Workshop für Jugendliche in der beruflichen Orientierung

Knigge?! – Jetzt möchte die politisch-berufliche Bildung auf höfische Benimmregeln zurückgreifen? Mitnichten! Bei der Suche nach einem geeigneten Titel für unser Vorhaben sind wir jedoch bei Adolph Franz Friedrich Ludwig Freiherr Knigge fündig geworden. Sein „Über den Umgang mit Menschen“ im Jahre 1788 erschienenes Werk steht ursprünglich in der Tradition der Aufklärungsschriften und sollte Menschen in sozialen, intergenerationellen und beruflichen Situationen Enttäuschungen ersparen. Diese häufen sich aktuell im Zusammenwirken von Berufsbildenden Schulen, Praktikumsbetrieben und Schüler*innen. Letztere werden zumeist als Verursacher*innen identifiziert und scheitern bei ihren ersten Versuchen, den Übergang in die Arbeitswelt zu meistern.

In mehreren Beratungen mit Lehrenden und Schulleitungen versuchten wir die Ursachen zu identifizieren. Beide teilnehmenden Berufskollegs beobachteten ähnliche Handlungs- und Verhaltensdefizite bei ihren jungen Schüler*innen, die nach dem Besuch der Förderschule oder mit/ohne Hauptschulabschluss jetzt in der Phase der Berufsorientierung stehen. Die Jugendlichen hätten häufig Konflikte an ihren Praktikums- bzw. Ausbildungserprobungsstellen, weil sie den Herausforderungen der Migrationsgesellschaft wenig „kultursensibel“ begegnen und/oder betriebliche Hierarchien nicht begreifen würden.

Konkret scheiterten die Jugendlichen der oben genannten Zielgruppe, da ihnen oftmals das Repertoire des wertschätzenden und freundlichen Umgangs fehle. Sie seien geprägt von Klischees und Vorurteilen und haben selbst häufig diskriminierende Verhaltensweisen erlebt. An ihren Praktikumsstellen – sie besuchen in der Regel zwei Tage in der Woche die Schule und sind drei Tage wöchentlich im Praktikum – stoßen sie mit ihrem Auftreten und unreflektierten Verhalten auf Unverständnis, beleidigen Kolleg*innen oder verhalten sich unfreundlich bis diskriminierend. Im direkten Kontakt mit Kund*innen, Patient*innen, Kindern und Unterstützungsbedürftigen fehle ihnen die Reflexion der eigenen Rolle im Umgang mit kultureller Vielfalt, sie vergreifen sich (oft auch unbewusst) in Wort und Verhalten. Das führt häufig zu einer vorzeitigen Beendigung des Praktikums- oder Ausbildungsverhältnisses.

Nach dieser rigorosen Defizitbeschreibung der Jugendlichen

und der ausdrücklichen Bedarfsanmeldung der Schulen, befanden wir uns in einem kurzzeitigen Dilemma: Nicht als (Um-)Erziehungsagentur gegenüber den Jugendlichen tätig zu werden, sie nicht stromlinienförmig „glatt-zu-bürsten“ und eigentlich zu wissen, dass viele biografische Faktoren und diskriminierende Erfahrungen ihren Anteil haben, entwickelten wir mit Expert*innen ein niederschwelliges Modul für Jugendliche mit dem Fokus auf der Entwicklung einer professionellen Haltung in unübersichtlichen oder verunsichernden Situationen.

In zweitägigen Workshops sollen Jugendliche für ihre spezifischen Berufsfelder „interkulturell sensibilisiert werden“, Anregungen zum Perspektivenwechsel im Abgleich von Selbst- und Fremdwahrnehmungen erhalten, einen Theorie-Praxis-Transfer mit Blick auf die Begegnung mit Personen anderer Milieus erfahren und die eigene Rolle im Umgang mit kultureller Vielfalt reflektieren lernen. Besonders richtet sich das Angebot an Jugendliche, die in ihren Praktikumsstellen „mit Menschen arbeiten“, z. B. als Sozialassistent, Kinderpfleger*innen oder im Bereich Körperpflege und/oder in kunden- und serviceorientierten Berufsfeldern. Über verschiedene Methoden und praxisnahe Übungen erhalten sie im geschützten Raum Handlungskompetenzen für die Herausforderungen der Migrationsgesellschaft.

Dabei stehen ständige Perspektivwechsel ganz oben auf der Agenda. Nach einer einführenden vertrauensbildenden Gruppenaufgabe wird der Fokus auf die eigenen Stärken gelegt. Unter dem Motto „Das kann ich schon ganz gut“ formulieren die Jugendlichen ihre Fähigkeiten und Kompetenzen. Doch sehen andere mich auch so? Aus einem Pool von Etikettenschildchen/ Zuschreibungen, mit denen sie schon mal konfrontiert waren, überprüfen sie den Blickwinkel von Dritten und ihre emotionalen Reaktionen bei ihrer Meinung nach ungerechtfertigten Zuweisungen.

Zentrales Moment ist der Respekt – den möchten alle Menschen entgegengebracht bekommen. Doch wie verhalte ich mich in provozierenden oder verletzenden Situationen, weil meine Kleidung Anlass für Kritik im Betrieb ist, die Kollegin gerade über mich tratscht oder ich das Gefühl habe, immer nur die unbeliebtesten Arbeiten machen zu müssen. Anhand ausgewählter Alltagssituationen werden die verschie-



denen Handlungsoptionen durchgespielt, ihre aggressiven Potenziale identifiziert und Alternativen erprobt.

In einem Galerie-Walk dürfen die Jugendlichen anschließend ihrer Sichtweise auf skurrile, diskriminierende, diffamierende und sexistische Situationen im Berufsleben Ausdruck geben. Bewusst werden hier Bildvorlagen zu hierarchischen Strukturen, Genderthemen und Rassismus im Alltag aufgegriffen und anschließend bei einem gemeinsamen Rundgang diskutiert.

Doch nicht nur Worte können Emotionen oder Provokation auslösen. Mediengestützte szenische Übungen zur verbalen und nonverbalen Kommunikation schießen sich nahtlos an. Analog zu der Bilderreihe „Interview ohne Worte“ einer bekannten überregionalen Zeitung mimen die Jugendlichen ihre Antworten und erfahren, welche zentrale Bedeutung Körperhaltung und Gestik auf die Wahrnehmung haben. Selbstredend dürfen die gemachten Fotos nicht die Seminarsituation verlassen – diese Absprache ist ein Muss! –, damit die Jugendlichen sich ungehemmt auf die Übung einlassen können. Je nach Konzentrationsfähigkeit schließt der erste Tag dann mit einer Kommunikationsübung und einem Feedback.

Angeregt von dem Methodenmix und den unterschiedlichen thematischen Zugängen soll der zweite Tag in die Konkre-

tisierung gehen. Sich erfolgreich durch ein Praktikum zu navigieren und evtl. anschließend noch das Angebot einer Ausbildungsstelle zu bekommen, ist für die meisten Teilnehmenden ein explizit geäußerter Wunsch – sofern ihre beruflichen Vorstellungen mit dem Arbeitsfeld im Praktikumsbetrieb einigermaßen kongruent sind und die Atmosphäre im Betrieb wohlwollend ist. Hier bieten Übungen analog zu den „Vier Seiten einer Nachricht“ gute Anknüpfungspunkte, da sie einfache, aber grundlegende Fragen stellen: Was höre ich? Was nehme ich wahr? Was könnte gemeint sein? Wie reagiere ich? Das Potenzial der Missverständnisse ist unerschöpflich – nicht nur bei Praktikant*innen am unteren Ende der Hierarchie. Neben weiteren lebens- und alltagspraktischen Dos und Don'ts nähert sich die Seminargruppe schließlich auch den Rechten und Pflichten im Praktikum sowie den Hilfestellungen bei Konflikten und Problemen im Betrieb.

Hier frühzeitig auf Lehrende oder Sozialarbeiter*innen in den Berufskollegs zuzugehen kann hilfreich sein. Auch ist es für das gesamte Seminarsetting positiv, mit den Ansprechpartner*innen der Jugendlichen an der Schule zu sprechen und das Programm vorzustellen oder sie eventuell als beobachtende Teilnehmer*innen im Seminarraum zu haben.

Nicht immer laufen alle Seminar identisch ab – Variationen sind eingebaut, individuelle und kollektive Erfahrungen der

Jugendlichen sind unbedingt aufzugreifen und zu diskutieren. Erfahrungsgemäß gibt es genügend gute und schlechte Beispiele aus der erlebten Arbeitswelt der Jugendlichen, die in die Gruppenarbeit einfließen. Auch das Meckern oder der Unmut der Jugendlichen ist nicht immer nur „aus der Luft gegriffen“. Sie sind genau den gleichen Arbeitsbedingungen wie jedermann und jede Frau ausgesetzt – nur dass sie keinen Lohn für ihre Arbeit erhalten und in der betrieblichen Hierarchie ganz unten stehen und manchmal auch einfach als „Sozialfall“ behandelt werden. Die Gemengelage aus gefühlter Ohnmacht, unübersichtlichen Strukturen und verunsichernden sozialen Gefügen kann bei Jugendlichen zu Verhaltensweisen führen, die von Dritten als unhöflich, beleidigend oder respektlos wahrgenommen werden – und es auch manchmal sind.

Damit diese Gemengelage sich ein bisschen lichtet, wären bei allen Akteur*innen in Schule und Arbeitswelt gut aufgehoben:

- Sensibilisierung & Reflexion: Schaffung von Bewusstheit für Inkongruenzen in der Einwanderungsgesellschaft. Erweiterung des Pools an Deutungsmustern.

- Rollenspatag – Reflexion der eigenen Rolle: Entwicklung eines differenzierten Verhaltensrepertoires für den Umgang mit gesellschaftlicher Vielfalt.

- Managing Diversity – Leben in und mit Vielfalt: Vertrautheit schaffen mit Konzepten, Methoden und Materialien, die Migration als Chance begreifen.

- Transfer in die Praxis: Konkrete Übungen zur Konfliktbewältigung in Alltagssituationen.

Die Lernziele umfassen ein breites Spektrum von Kompetenzen und Haltungen, die in beruflichen, schulischen und alltäglichen Kontexten als Voraussetzung für gelingendes Lernen und Zusammenarbeiten stehen.

Alles zusammen oder auch nur Bruchstücke der vorgestellten Methoden könnten Menschen Enttäuschungen ersparen.

Text: Katja Schütze, Leitungsteam



IN VIA PADERBORN E. V.

Gut vorbereitet in die Ausbildung LEW-Sprachkurse mit Berufsorientierung für Jugendliche und (junge) Erwachsene bei IN VIA Paderborn e. V.



© Foto: IN VIA Paderborn

aktiv auf einen Einstieg in das Berufsleben in Deutschland vorbereiten wollen und die langfristige gesellschaftliche und berufliche Integration anstreben. Bereits 16 LEW-Sprachkurse mit Berufsorientierung sind seit 2015 bei IN VIA gestartet.

Beispielsweise äußerten im Laufe eines „Sprachkurses mit Berufsorientierung für Jugendliche und junge Erwachsene“ (Durchführungszeitraum vom 17.09.2018 bis 21.06.2019 mit 500 Unterrichtseinheiten) fast alle Teilnehmer*innen den Wunsch, sich auf eine duale Ausbildung in Deutschland vorzubereiten. Neben den guten beruflichen Perspektiven, die eine abgeschlossene Ausbildung bietet, rückten auch die ausländerrechtlichen Vorteile in den Fokus. Insbesondere für die Kursteilnehmer*innen ohne gesicherten Aufenthaltsstatus eröffnet eine Ausbildung nicht nur die Chance auf eine realistische Berufsin-tegration, sondern auch auf eine mittelfristige Bleibeperspektive in Deutschland. Entsprechend groß war die Motivation, sich ausreichend gute berufsbezogene Deutschkenntnisse anzu-eignen, um eine Ausbildungsstelle zu bekommen und später dem Berufsschulunterricht folgen zu können. „Eine duale Aus-bildung kennen wir in unserer Heimat nicht, was ist das und wie geht das in Deutschland?“ So äußerten sich mehrheitlich die Teilnehmer*innen im LEW-Kurs. Vor diesem Hintergrund lag der besondere Fokus des erwerbsweltbezogenen Unter-richts auf der Berufsorientierung sowie dem Kennenlernen von verschiedenen Berufsbildern und deren Anforderungsprofilen. Die Gruppe setzte sich intensiv mit dem dualen Ausbildungs-system auseinander und beschäftigte sich mit den Fragen rund um den Einstieg in eine Ausbildung. Vor allem wurden die Berufe in den Blick genommen, in denen es i. d. R. mehr offene Stel-len als Bewerber*innen gibt. Dazu fanden neben dem regulären Sprachunterricht Unterrichtseinheiten im EDV-Schulungsraum von IN VIA statt, damit sich die Teilnehmer*innen u. a. über die Online-Plattform „Berufe.net“ genauer über ausgewählte Be-rufe informieren konnten. Diese Informationsquelle nutzten sie auch weiter zu Hause im Selbstlernprozess und sahen sich die erklärenden Videos an, um sich ein besseres Bild über die verschiedenen Berufe machen zu können. Um einen konkreten Einblick in die Arbeitsrealität in Deutschland zu bekommen, waren neben den Videos auch Betriebsbesichtigungen für die Teil-nehmer*innen spannend und hilfreich. Diese wurden im Unter-richt intensiv inhaltlich sowie sprachlich vorbereitet, damit die

IN VIA Paderborn führt seit September 2015 über das Förder-programm „Lebens- und erwerbsweltbezogene Weiterbildung“ im Rahmen der Grundbildung berufsorientierende Sprachkurse unterschiedlicher Niveaustufen in Kombination mit lebens- und erwerbsweltbezogenen Inhalten durch. Konzipiert sind die Kurse für Geflüchtete und Neuzugewanderte, die die Zugangs-voraussetzungen für einen vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) geförderten Kurs nicht oder noch nicht mit-bringen und denen es an finanziellen Mitteln mangelt, um einen eigenfinanzierten Sprachkurs zu besuchen. IN VIA reagiert somit auf den Bedarf vieler Geflüchtete*r ohne Anspruch auf öffentlich geförderte Kurse, die sich neben dem Spracherwerb

Teilnehmer*innen zielführende Fragen zu den Betriebsabläufen und den Einstellungsvoraussetzungen stellen konnten.

War ein zu den eigenen Wünschen und Fähigkeiten passender Ausbildungsberuf gefunden, kam im Unterricht das Bewerbungstraining zum Tragen. In der konkreten Bewerbungsphase wurden die Teilnehmer*innen zusätzlich individuell durch das flankierende Angebot des IN VIA-Integrationscoachings unterstützt. „Voraussetzung ist ein Schulabschluss? Ich habe keine Zeugnisse aus meiner Heimat.“ Die erste Hürde für viele war der Umgang mit fehlenden oder nicht vorhandenen Zeugnissen, ohne die eine Anerkennung eines gleichwertigen Schulabschlusses nicht möglich war. Wenn es keine zwingende formale Voraussetzung war, haben vor allem Betriebe mit Fachkräftemangel nach einem Gespräch mit der IN VIA-Coachingkraft auf den Schulabschluss als Zulassungskriterien verzichtet, da sie größeren Wert auf Soft Skills wie Zuverlässigkeit, Einsatzbereitschaft und Motivation der Bewerber*innen legten. Bei den jungen Geflüchtete*n, die noch nie ein Vorstellungsgespräch hatten oder durch ein Praktikum in einem deutschen Betrieb Erfahrungen sammeln konnten, war trotz sehr hoher Motivation die Angst groß, sich in den Betrieben vorzustellen und ihre Fähigkeiten unter Beweis zu stellen. Zusätzlich erschwerten ausländerrechtliche Hürden den Kontakt mit den Betrieben. So fragten sich die Teilnehmer*innen: „Lässt sich der Betrieb auf mich ein, obwohl meine Aufenthaltsgestattung aktuell immer nur für drei Monate verlängert wird?“ Und: „Selbst wenn ich einen Betrieb finde, bekomme ich wirklich die Arbeitserlaubnis vom Ausländeramt?“ Die Befürchtungen thematisierten sie im Unterricht sowie im Einzelcoaching. Hier setzte die Beratung durch die IN VIA-Coaching-Fachkraft ein, die auch die Erstellung von aussagekräftigen Bewerbungen übernahm. Sie organisierte eine Bewerbungsfoto-Aktion und die Gruppe lernte, wie man eine E-Mail-Bewerbung mit dem Handy verschickt. Neben vielen Absagen bekamen die Teilnehmenden im Laufe des Kurses Einladungen zu Vorstellungsgesprächen. Spätestens zu diesem Zeitpunkt nahm die Coachingkraft den Kontakt zu den Ausbildungsbetrieben auf. So konnten Fragen zur Arbeitserlaubnis geklärt und erste Absprachen zum Vorstellungsgespräch und Praktikum getroffen werden. Im Vorstellungsgespräch konnten die Eingeladenen das Wissen aus dem Telefontraining anwenden, das durch die IN VIA-Beratungsstelle „Jugend und Beruf“

während des Kurses durchgeführt wurde. In den meisten Fällen wurde nach dem Vorstellungsgespräch ein zweiwöchiges Praktikum für die Zeit nach dem Sprachkurs vereinbart. Ein Beispiel dafür war Mohammed, ein 24-jähriger junger Mann aus Afghanistan, über dessen Asylantrag noch nicht entschieden wurde. Er war seit ca. einem Jahr in einem fleischverarbeitenden Betrieb beschäftigt und konnte in die Spätschicht wechseln, um an dem Sprachkurs am Vormittag teilnehmen zu können. Mohammeds Ziel war, seine Deutschkenntnisse zu verbessern, um sich zum nächsten Ausbildungsbeginn um eine Ausbildungsstelle bewerben zu können. In Afghanistan hatte er nach 13 Schuljahren vier Jahre lang in der Bäckerei eines Onkels gearbeitet, aber leider sein Schulzeugnis nicht mit nach Deutschland bringen können. Aufgrund seiner Vorerfahrungen in der Bäckerei strebte er zunächst eine Ausbildung als Konditor*in an. Sein eigentlicher Traum war jedoch eine Arbeit als Anlagenmechaniker*in. Daher wollte er parallel versuchen, sich für eine Ausbildung zum Anlagenmechaniker*in für Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik zu bewerben. Seine Erwartungen wurden sogar übertroffen, denn er bekam Chancen sowohl auf eine Ausbildung in einer Bäckerei für die Ausbildung zum Konditor*in als auch in einem Sanitär-

betrieb für die Ausbildung als Anlagenmechaniker*in. Für sein erstes Praktikum wählte er entsprechend seines Wunschberufs den Sanitärbetrieb aus, der ihm aufgrund seiner guten Leistungen umgehend einen Ausbildungsvertrag zum 01.08.2019 anbot.

Auch für weitere fünf Mitschüler*innen von Mohammed wurde der Traum einer Ausbildungsstelle wahr. Alle fünf begannen im Sommer 2019 ihre Ausbildungen in folgenden Berufen: Elektriker*in, Fachkraft für Lagerlogistik, Straßenbauer*in, Fachkraft im Gastgewerbe und Zahntechniker*in.

Durch das intensive Sprachtraining wurden die Teilnehmer*innen für den späteren Berufsschulunterricht vorbereitet, der sicherlich die größte Hürde in der Ausbildung sein wird. Trotz Fleiß und Ehrgeiz werden viele Teilnehmer*innen ausbildungsbegleitende Hilfen benötigen, um den Herausforderungen des Unterrichts gewachsen zu sein.

Gesamtheitlich betrachtet führen die lebens- und erwerbsweltbezogenen Sprachkurse unterschiedlicher Niveaustufen zu sehr guten Ergebnissen. Die Teilnehmer*innen erreichen durch die Kursteilnahme eine Erweiterung der berufsbezogenen mündlichen und schriftlichen Sprachkenntnisse, eine Verbesserung des Hör- und Leseverstehens sowie einen fundierten Einblick in die Anforderungen des Arbeitsmarktes. Des Weiteren bauen sie ihre Kommunikationskompetenzen für einen Einstieg in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt auf und mehrere Teilnehmer*innen schaffen sogar erfolgreich die ersten Schritte für eine nachhaltige berufliche Integration. Das Förderprogramm „Lebens- und erwerbsweltbezogene Weiterbildung“ bietet flexible Gestaltungsmöglichkeiten an, um auf die konkreten Bedarfe der Teilnehmer*innen zielführend eingehen zu können und somit ihre gesellschaftliche und berufliche Integration zu unterstützen. IN VIA Paderborn e.V. hat aufgrund der Erfolge auch für 2020 weitere LEW-Sprachkurse mit Berufsorientierung beantragt und bewilligt bekommen.

Text: Margarete Schwede, Vorstand



BerÜK – Berufsbezogene Überfachliche Kompetenzen für den Übergang in das Erwerbsleben/in die Berufsausbildung

Mit dem Kurs Berufsbezogene Überfachliche Kompetenzen für den Übergang in das Erwerbsleben/in die Berufsausbildung wird den Schüler*innen ein Angebot vorgelegt, das zum Ziel hat, ihre Ausbildungsreife zu verbessern und ihnen somit einen Vorsprung bei den Bewerbungen auf dem Ausbildungsmarkt zu verschaffen. Gute Umgangsformen in Kombination mit Kommunikationsfähigkeit helfen, sich sicher in der Arbeitswelt zu bewegen. Ziel des Kurses ist es, Schüler*innen für den Start in den Beruf mit den wichtigsten Benimmregeln vertraut zu machen.

Zielgruppe des Kurses sind Schüler*innen der 10. Jahrgangsstufe in der Sekundarschule Höxter. Die Schüler*innen können den Kurs im Rahmen ihres Wahlpflichtunterrichts belegen.

Der Kurs besteht aus zwei Themenblöcken:

KNIGGE FÜR DEN BERUFSEINSTIEG

Vor allem in Vorstellungsgesprächen für eine Ausbildung oder einen Arbeitsplatz ist das Wissen über gutes Benehmen von Vorteil. Denn jedes Unternehmen legt Wert darauf, dass sich seine Angestellten angemessen benehmen und auch entsprechend auftreten können.

Wie begrüße ich die Kollegen? Was ziehe ich an? Darf ich meine Kollegen duzen? Wie spreche ich meine Chefin und die Kunden korrekt an? Wie verhalte ich mich bei Tisch? Um im Vorstellungsgespräch zu punkten und gut durch die Probezeit zu kommen, müssen sich Neulinge zu benehmen wissen. Ziel ist es, Schüler*innen für den Start in den Beruf mit den wichtigsten Benimmregeln vertraut zu machen. Business-Knigge-Coach



© Foto: VHS Höxter-Mariemünster



© Foto: VHS Höxter-Mariemünster

Oliver Zschörner arbeitet mit Schüler*innen und weiß, wie wichtig diese Kompetenzen sind.

Ein Highlight war das gemeinsame Weihnachtessen in der Schulküche, ein viergängiges Menü zum Abschluss. Darf ich den Salat schneiden? Wie werden die Bandnudeln gegessen, ohne dass die Sauce auf den Tisch kleckert? Woher stammt die Sachertorte und wo liegt Wien? Alle Beteiligten hatten viel Spaß und haben eine Menge gelernt.

NETIQUETTE UND CHATQUETTE

Richtiges Benehmen im Netz kann den (Berufs-)Alltag an vielen Stellen erleichtern. Wer sich an einfache Regeln der digitalen Kommunikation miteinander hält, zeigt, dass er den guten Ton auch im Internet beherrscht. Thematisiert werden Regeln für das Verhalten im Internet – insbesondere im Bereich von Chatrooms, Foren und sozialen Netzwerken – sowie das Formulieren von E-Mails an Lehrer*innen und zukünftige Ausbildungsbetriebe. Arbeitgeber, die immer öfter auf soziale Netzwerke zurückgreifen, um sich über Bewerber*innen vorab zu informieren, Fälle von Cyber-Mobbing oder die Verbreitung von peinlichen Fotos im Internet zeigen, dass eine Sensibilisierung

in diesem Bereich unbedingt notwendig ist. Der Unterricht findet im EDV-Schulungsraum der VHS statt. Die Schüler*innen begrüßen die Abwechslung durch diesen anderen Lernort und kommen gerne in das Haus der Volkshochschule.

Die Laufzeit des Kurses beträgt ein Schulhalbjahr im Rahmen des Wahlpflichtunterrichts. Er endet mit einem Abschlusszertifikat der VHS. Finanziert wird das Angebot anteilig vom Land Nordrhein-Westfalen und dem Europäischen Sozialfonds, dem Schulträger und durch Spenden.

Text: Dr. Claudia Gehle, stellvertretende Leiterin

Medien in der KiTa

Mit jährlich mehr als 400 Angeboten im Bereich Aus- und Weiterbildung leistet das DRK-Bildungswerk im Kreis Borken einen Beitrag zur Entfaltung der teilnehmenden Menschen, unabhängig von ihrer sozialen Herkunft und ihrem Bildungsstand. Dabei bietet das DRK-Bildungswerk als anerkannte Einrichtung nach § 23 des Weiterbildungsgesetzes ein breites Spektrum von traditionellen Kursen bis hin zu innovativsten Seminaren an. Es versteht sich als kompetenter Impulsgeber für die Region wie auch als Anbieter für hausinterne Fortbildungen.



© Fotos: Klaus Tembrink

Das DRK-Bildungswerk steht für lebenslanges Lernen und vielfältige Bildungsangebote in zertifizierter Qualität. Das jährlich veröffentlichte Veranstaltungsprogramm richtet sich an alle Bevölkerungsgruppen, unabhängig von Alter, Geschlecht, sozialer oder ethnischer Herkunft. Ziel des Bildungswerkes ist es Menschen aller Bildungs- und Altersstufen bei Fortbildungswünschen aktiv zu unterstützen und zu beraten. Mit unserem Motto: „Aktiv leben, gesund arbeiten, persönlich entwickeln, Vielfalt fördern“ nimmt das DRK-Bildungswerk im Kreis Borken aktuelle Fragestellungen unserer Gesellschaft auf und bietet eine Plattform, diese gemeinsam zu bearbeiten. So bringen z. B. Kinder in Kindertageseinrichtungen vielfache Erfahrungen mit in die pädagogische Arbeit ein. Dazu gehören in erster Linie auch Medienerlebnisse aus den eigenen Familien. Laut KIM-Studie¹ sind Familien in Deutschland nahezu zu 100 % mit Fernseher, Internet und Smartphone ausgestattet. Insgesamt 90 % der Eltern nutzen nach der FIM-Studie² den Fernseher, 70 % Social Media und 60 % das Internet täglich bzw. mehrmals in der Woche. Kinder erfahren dabei tagtäglich und von klein auf, welche Bedeutung diese Medien für ihre Eltern haben.

Da die pädagogische Arbeit sich immer an die Lebenswirklichkeiten der Kinder und Familien zu orientieren hat, stellt diese Lebenswirklichkeit einer sich schnell ändernden digitalen Gesellschaft die Pädagogik vor immense Aufgaben. Kinder werden eben nicht mehr „nur“ mit Büchern, CD und Fernseher groß, sondern sie erleben das mobile Internet als eine vielschichtige Medienwelt, die in der Familie und in der

Freizeit einen großen Raum einnimmt. Hier muss die Pädagogik, auch die frühkindliche, reagieren und sich diesem Wandel kritisch, aber konstruktiv stellen.

Doch wie sehen pädagogische Herangehensweisen in dieser digitalen Welt aus?

Welche Möglichkeiten bieten sich, die Kinder wie auch die Eltern für diese Herausforderungen stark zu machen?

In unserer medienpädagogischen Arbeit haben wir dazu eine Fortbildungsreihe inkl. Angebote mit weiterführenden Workshops für pädagogische Fachkräfte aus dem Bereich der Kindertageseinrichtungen konzipiert. Dabei werden gemeinsam pädagogische Strategien entwickelt, welche die Lebenswirklichkeit der Kinder in der pädagogischen Arbeit in der KiTa berücksichtigt. Die Teilnehmer*innen erleben hier die Faszination der alltagsintegrierten Medienarbeit und setzen ihr neues Wissen in ihre tägliche pädagogische Arbeit ein. In unterschiedlichen Modulen werden einzelne Schwerpunkte der Medienpädagogik behandelt. Neben den klassisch-praktischen Anteilen der Medienpädagogik wie Audio-, Foto- und Filmarbeit liegt auch ein Schwerpunkt in der Elternarbeit und damit in der beratenden Unterstützung der Medienerziehung in Familien.

Das Fortbildungsangebot des Deutschen Roten Kreuzes vermittelt Erzieher*innen Handlungsmöglichkeiten, allen „Erziehungsbeteiligten“ einen Einblick zu vermitteln, was es

heißt, den Kindern „Medien“ als ein „Werkzeug“ näherzubringen. Dabei werden selbstverständlich auch Schnittmengen zu anderen Bildungsbereichen der Bildungsgrundsätze NRW³ wie Sprache und Kommunikation, naturwissenschaftlich-technische Bildung, musisch-ästhetische Bildung etc. einbezogen. Medien stehen damit nicht isoliert im Mittelpunkt des Angebotes, sondern wir versuchen herauszustellen, welcher Schatz aus dem Thema Medien geborgen werden kann. Denn dass Medien eine Bildungschance enthalten, wird im Allgemeinen nicht bestritten. Der Weg, Medien für die Entwicklungsaufgaben der Kinder gezielt einzusetzen, ist jedoch noch ausbaufähig.

Wie das im Einzelnen aussehen kann, berichten zwei Teilnehmer*innen aus dem Fortbildungsangebot:

„In der medienpädagogischen Fortbildung konnte ich einige neue Ideen für meine Arbeit gewinnen. Ich arbeite seit August 2018 als Sprachfachkraft in einer Kita. In der Weiterbildung hat mich vor allem das Erstellen von Hörspielen beeindruckt und mir viele neue Anregungen für meine Arbeit in der Sprachförderung geliefert. Da wir situationsorientiert arbeiten, wartete ich gespannt auf eine Gelegenheit, mein neues Wissen anzuwenden. Drei Tage später war es dann soweit. Einige Kinder lasen sich gegenseitig Bücher vor und erfanden dabei ganz neue Geschichten. Ich erzählte den Kindern von meiner Idee, ein Hörspiel zu machen, und stieß direkt auf Begeisterung.

Wir suchten uns einen geschützten Raum und Maja erzählte mir ihre Geschichte. Diese nahmen wir mit dem Easy Speaker, den ich während meiner Fortbildung kennengelernt hatte, auf. Anschließend hörten wir uns die Aufnahme gemeinsam an. Majas Augen leuchteten vor Begeisterung. Dann überlegten wir gemeinsam, welche Hintergrundgeräusche wir einsetzen könnten. Das Hörspiel „Das goldene Ei“ handelt von zwei Dinosauriern, die viele Abenteuer erleben und am Ende ein goldenes Ei finden. Wir brauchten also lautes und leises Brüllen von Dinosauriern, Wind und Regen sowie Schmatz- und Stampfgeräusche. Wir hörten uns die Audio-datei noch einmal Stück für Stück an und überlegten, welche Geräusche wir einbauen und wie wir sie selber erstellen können. Nachdem wir alle Geräusche mit dem Easy Speaker aufgenommen hatten, bauten wir sie in das Hörspiel ein. Nach mehreren Anläufen waren wir zufrieden und brannten das fertige Stück auf eine CD. Maja malte anschließend noch ein Cover für die CD-Hülle und war superstolz auf ihr erstes, eigenes Hörspiel. Wieder in der Gruppe angekommen, waren die anderen Kinder sehr neugierig, was hinter den verschlossenen Türen passiert war. Wir versprachen ihnen, in der Morgenrunde das Hörspiel vorzuspielen. Dort holte Maja ihr Hörspiel aus ihrer selbst erstellten CD-Hülle, legte sie in den CD-Spieler und drückte die Playtaste. Es war mucksmäuschenstill im Gruppenraum, und als der gefährliche Dino laut brüllte, erschreckten sich die anderen Kinder. Zum Schluss gab es einen riesigen Applaus und Maja war gefühlte 10 cm gewachsen.



Bildungsgrundsätze für Kinder von 0-10 Jahren, Verlag Herder, Freiburg im Breisgau 2016

¹ Sabine Feierabend, Thomas Rathgeb, Theresa Reutter, KIM-Studie 2018 – Kindheit, Internet, Medien, Stuttgart: Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2018, S. 9

² Sabine Feierabend, Thomas Rathgeb, Theresa Reutter, FIM-Studie 2016 – Familie, Interaktion, Medien, Stuttgart: Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2016, S. 53

³ Bildungsgrundsätze für Kinder von 0-10 Jahren, Verlag Herder, Freiburg im Breisgau 2016



© Foto: Klaus Tembrink

Viele Kinder aus der Gruppe wollten nun auch ein eigenes Hörspiel machen und wir erstellten einen Plan, wann welche Kinder ihr Hörspiel gestalten konnten. Das Schulungsangebot zur medienpädagogischen Praxis für Erzieher*innen des Deutschen Roten Kreuzes hat uns viele neue Ansatzpunkte für unsere tägliche Arbeit aufgezeigt und wir freuen uns auf zukünftige spannende Medienprojekte mit unseren Kindern.“ (Der Name wurde geändert.) „Die Fortbildung war für unsere Einrichtung ein Türöffner, dadurch ist die

Medienpädagogik ein fester Bestandteil unseres pädagogischen Alltags geworden und wird in der Zukunft konzeptionell festgeschrieben! Selbst die Kleinsten sind begeistert von der Medienwelt und unseren neuen Angeboten. Beispielsweise haben wir uns eine „Sprechende Wand“ angeschafft. In dieser sind austauschbare Bildkarten, welche die Kinder selbst gestalten, besprechen und abhören können.“

Text: Klaus Tembrink, Medienpädagoge



IN VIA UNNA E. V. KATHOLISCHER VERBAND FÜR MÄDCHEN- UND FRAUENSOCIALARBEIT

Fit in Deutsch – Fit im Beruf Frauensprachkurs mit beruflicher Grundqualifizierung



© Fotos: IN VIA Unna, Corn Becker

Fit in Deutsch – Fit im Beruf richtet sich an Frauen, die einen Migrationshintergrund haben. Unabhängig von Alter, Herkunft und Aufenthaltsstatus ist der Kurs für alle geöffnet. In der Stadt Unna gibt es viele geflüchtete Frauen oder Frauen mit Migrationshintergrund, die keine berufliche Perspektive und erste Sprachkenntnisse auf dem Sprachniveau A2-B1 gesammelt haben. Die Inhalte des Kurses geben den Frauen eine berufliche Orientierung und eine Perspektive für den Arbeitsmarkt. Außerdem haben die Frauen die Chance, ihre Deutschkenntnisse sowohl im schriftlichen als auch im mündlichen Bereich erheblich zu verbessern und das Sprachniveau B2 zu erreichen. IN VIA Unna e.V. führt diesen Kurs seit 2009 jährlich mit mindestens einem Kurs

durch. Im Schnitt befinden sich 10 bis 15 Teilnehmer*innen in dem Kurs. Der Unterricht findet an fünf Tagen in der Woche von Montag bis Freitag jeweils mit fünf Unterrichtsstunden statt. Die Teilnehmer*innen werden zum einen im Fach Deutsch unterrichtet, um die deutsche Sprache in Wort und Schrift auf dem Sprachniveau B2 zu erlernen, und zum anderen in

fünf beruflichen Arbeitsfeldern. Die Berufsfelder Pflege, Verkauf, Pädagogik, Hauswirtschaft und Berufskunde werden jährlich mit jeweils 50 Unterrichtsstunden unterrichtet. Als Unterrichtsmaterial (seit 2017) für den Bereich Deutsch wurde das Buch „Einfach besser! Deutsch für den Beruf B1–B2“ (telc-Verlag) ausgewählt. Im Bereich Verkauf lernen die Teilnehmer*innen einige typische Berufe kennen und setzen sich mit diesen auseinander. Durch ausgewählte Methoden können die Teilnehmer*innen erste Erfahrungen in der Verkäuferrolle erlernen. Im Fachbereich Pädagogik lernen sie unterschiedliche soziale Berufe kennen. Durch eigene Recherche seitens der Teilnehmer*innen werden Präsentationen vorbereitet, die die jeweiligen Berufe vorstellen. Außerdem haben die Teilnehmer*innen die Möglichkeit, an Exkursionen teilzunehmen, um die jeweiligen Berufe auch in der Praxis kennenzulernen. Im Fachbereich Pflege können die Teilnehmer*innen erste Eindrücke von verschiedenen Pflegeberufen gewinnen. Sie machen eine Exkursion zu einem Pflegeheim und lernen den menschlichen Körper besser kennen. Außerdem informieren sie sich

darüber, welche Voraussetzungen jemand erfüllen muss, der in diesem Bereich arbeiten möchte. Des Weiteren können sie Altenpfleger*in interviewen. Im Bereich Hauswirtschaft lernen die Frauen wichtige Aspekte über Ernährung und Kochen. Sie können die einzelnen Rezepte selbst ausprobieren und eigene Rezepte schreiben. Außerdem setzen sie sich jedes Jahr mit schwierigen Begrifflichkeiten wie Nährstoffe, Fette und Kohlenhydrate auseinander. Am Ende des Kurses absolviert jede Frau ein sechswöchiges Praktikum in einem Berufsfeld ihrer Wahl. Innerhalb des Unterrichts werden durch eine Fachkraft in Zusammenarbeit mit der jeweilige*n Teilnehmer*in aussagekräftige Bewerbungsunterlagen erstellt. Außerdem werden

die Teilnehmer*innen während des Unterrichts auf mögliche Bewerbungsprozesse vorbereitet. Ebenfalls besteht die Möglichkeit zu einer zertifizierten Sprachprüfung für das Sprachniveau B1-B2. Neben dem Unterricht wird von IN VIA Unna e.V. eine Sprechstunde für alle Teilnehmer*innen des Kurses angeboten. Innerhalb dieser Sprechstunde werden die Frauen individuell beraten, um

Berufswünsche und Chancen einzuordnen. Außerdem werden in der Sprechstunde die Teilnehmer*innen unterstützt, ein Praktikum zu finden und als ersten Schritt die Bewerbungsunterlagen fertigzustellen. Besonders hervorzuheben ist, dass in den letzten Jahren mindestens zwei Frauen durch den Kurs eine berufliche Chance auf dem Arbeitsmarkt bekommen haben und sozialversicherungspflichtig beschäftigt sind. Am Ende des Kursjahres wird der Kurs durch die Teilnehmer*innen und die Lehrkräfte evaluiert. Beide Seiten bewerten den Kurs jedes Jahr sehr positiv. Die Kurse sind geprägt durch eine sehr angenehme Lernatmosphäre, in der viel Raum für die individuellen Bedürfnisse der Teilnehmer*innen ist.

Text: Johanna Wittling



OBA – Orientierungshilfen für Beruf und Alltag

Die Grundbildungsmaßnahme „OBA – Orientierungshilfen für Beruf und Alltag“ richtete sich an Teilnehmer*innen mit besonderen Vermittlungshemmnissen im Bereich der schulischen Qualifikationen. Sie war als flankierende Unterstützung für die erfolgreiche Absolvierung eines Vorbereitungslehrgangs zum nachträglichen Erwerb des Hauptschulabschlusses nach Klasse 10 (HSA 10A) konzipiert. Daher wurde die Maßnahme unterrichtsbegleitend zu einem entsprechenden Vorbereitungslehrgang geplant und durchgeführt. Neben der Förderung der Les-, Schreib- und Rechenkompetenzen diente die Maßnahme auch der Lernförderung sowie der Stabilisierung der Jugendlichen

und jungen Erwachsenen im Hinblick auf deren Lernbereitschaft und ihre Selbstorganisation (ressourcenstärkender Ansatz). Da die Maßnahme die Teilnehmer*innen bei ihrem Vorhaben, den Hauptschulabschluss nach Klasse 10 zu erlangen, unterstützen sollte, fokussierte der Unterricht zudem verstärkt u. a. auf die Bereiche Berufsorientierung/Berufskunde, Bewerbung, Erkennen und Herausarbeiten eigener Kompetenzen, persönliche und berufliche Perspektiven erkennen und entwickeln, Stärkung der Persönlichkeit und Alltagsbewältigung. Kernbereiche der Erwerbsweltorientierung waren die Themenbereiche Kompetenzbilanzierung und Selbstcheck, IT-Kompetenz, Berufsfeldanalysen, Gastvorträge/Kooperationsveranstaltungen und begleitender Unterricht, Bewerbungstraining sowie ein kurzes Erkundungspraktikum. Wichtig für die Umsetzung und das Gelingen der Maßnahme war das kooperative und abgestimmte Handeln der zuständigen Lehrkräfte und der beteiligten Sozialpädagogin, die der Maßnahme explizit zugeeilt war. Mithilfe von Arbeitsmaterialien konnten die Teilnehmer*innen ihre Schlüsselqualifikationen erkennen, eigene Talente herausarbeiten und lernen, die festgestellten Kompetenzen zu formulieren. Dabei wurden Themen aus dem Bereich der Sozialkompetenzen und „Soft-Skills“ erörtert und an der eigenen Person herausgearbeitet (bspw. „Was ist Selbstreflexion?“, Fremd- und Selbstwahrnehmung; Toleranz). Am PC wurde aktiv das Erstellen und Formatieren von Bewerbungsunterlagen wie

Anschreiben oder Lebenslauf erlernt und gemeinsam Formulierungshilfen für Bewerbungsschreiben erarbeitet und in die Bewerbungsunterlagen eingearbeitet. Mithilfe von Online-Recherche bzw. der Arbeit mit verschiedenen Online-Jobbörsen und -Datenbanken wurden die Möglichkeiten der Ausbildungsplatzsuche und die Recherche weiterer Informationen zu potenziellen Arbeitgebern oder weiteren Bewerbungshilfen sowie der Umgang mit den Jobbörsen selbst geübt. Hilfreich war hier auch die Arbeit mit Portalen wie „planet-beruf.de“ der Agentur für Arbeit. Berufsfeldanalysen ermöglichten den Austausch und den Erwerb von Informationen zu Ausbildungsberufen sowie



das Kennenlernen verschiedener Ausbildungsarten und -formate. Hierbei konnten die erworbenen IT-Kompetenzen direkt zur Anwendung gebracht werden – bspw. bei Recherchen in der Jobbörse der Agentur für Arbeit. Des Weiteren wurden Aufgaben verschiedener Berufseignungstests vorgestellt und bearbeitet. In den Unterricht eingebundene Gastvorträge und Kooperationsveranstaltungen halfen dabei, das erworbene Wissen aus den zuvor dargestellten Bereichen zu vertiefen, zu konkretisieren und damit zu festigen. Konkret gelang dies im Rahmen von Kooperationsveranstaltungen mit der Handwerkskammer Düsseldorf unter dem Motto „Handwerk – Berufe mit Zukunft“ und mit Unterstützung der Agentur für Arbeit Mettmann. Hier fanden sowohl eine Informationsveranstaltung im Plenum als auch

Einzelberatungen statt, in denen individuelle Fragen und Interessen der Teilnehmer*innen geklärt werden konnten. Hinzu kamen ein Bewerbungsmappen-Check sowie Erläuterungen zu Arbeits- und Ausbildungsverträgen. Im Rahmen von Bewerbungstrainings wurden bspw. Übungen aus Auswahl- und Bewerbungstests durchgeführt sowie erste Schritte zu „Bewerbungsstrategien offline/online“ erarbeitet und schließlich der Umgang mit Initiativ- sowie Online-Bewerbungen geübt. Darüber hinaus wurden Verhaltensformen in Bewerbungsgesprächen praktisch geübt und Vorstellungsgespräche im Rollenspiel simuliert, um Handlungssicherheit zu gewinnen. Ein kurzes, einwöchiges Erkundungspraktikum bot schließlich die Möglichkeit, aktiv und selbstständig die Praktikumsplatzakquise zu betreiben und in der Folge dann die Bewerbung für das Praktikum zu erstellen. Im Anschluss an das Praktikum dokumentierten die Teilnehmer*innen das jeweils durchgeführte Praktikum mithilfe einer Berichtsmappe. In der Phase der Planung und bei den zu treffenden Entscheidungen zur Berufsfindung als Vorbereitung auf das Erkundungspraktikum wurden die Teilnehmer*innen entsprechend fachlich unterstützt. Darüber hinaus bestanden seitens der VHS regelmäßig Kontakte zu den (potenziellen) Praktikumsbetrieben. Die dargestellten Bausteine der Erwerbsweltorientierung wurden zum Teil kompakt als Workshops und kontinuierlich durch Stützunterricht begleitet, der zum Teil binnendifferenziert in Kleingruppen durchgeführt wurde. Dieses Vorgehen ermöglichte es, Themenschwerpunkte adressatengerecht und individuell behandeln zu können. Ziel war es, die jungen Erwachsenen in die Lage zu versetzen, ihre eigenen Stärken und Begabungen zu erkennen sowie aktiv ihre persönlichen Berufsinteressen herauszuarbeiten. Einen thematischen Schwerpunkt im Rahmen der Maßnahme bildete die Förderung der Medienkompetenz. Hier wurden die gesellschaftlichen Herausforderungen und Veränderungen im medialen Bereich erörtert und der Wandel der Gesellschaft durch die zunehmende Digitalisierung in den Blick genommen. Dabei wurden Inhalte und Aspekte im Unterricht theoretisch und mit praktischen Übungen bearbeitet – wie bspw. „Was ist Journalismus?“, Rundfunk, Printmedien, TV-Sender und „das Netz“, (eigene) Daten im Netz – Datenklau und -sicherheit, Auswirkungen von Medien auf Gesellschaft und Politik. Weiter wurden auch die eigene Mediennutzung reflektiert und Medienangebote für Jugendliche im Netz gesichtet. Besonders hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang das praktische Arbeiten mit dem Lernportal des Deutschen Volkshochschulverbandes (DVV) „www.ich-will-lernen.de“. Das Portal bietet nicht nur die Möglichkeit der Arbeit mit unterrichts- und zielgruppenrelevanten Inhalten, sondern vermittelt auf diesem Wege auch gleichzeitig einen praktischen Einblick in die Möglichkeiten des digitalen Lernens bzw. der Nutzungsmöglichkeit digitaler Medien zur Wissensaneignung. Die Teilnehmer*innen wurden an dieses für sie meist neue und ungewohnte Lernformat mit dem Ziel herangeführt, sie auch ein Stück weit unabhängiger von institutionalisierten Lernprozessen zu machen. Durch das Einüben und Praktizieren des Online-Lernens wurden sie in ihren Fähigkeiten, Lernsequenzen

selbst zu organisieren, weiter gestärkt. Die Nutzung des Lernportals intensivierte das selbstgesteuerte Lernen in zunehmender Eigenverantwortung. Von den zu Maßnahmebeginn anwesenden Teilnehmer*innen hat die Hälfte schließlich sowohl die Grundbildungsmaßnahme als auch den parallelen Vorbereitungslehrgang zum nachträglichen Erwerb des HSA 10A erfolgreich zu Ende geführt. Ein Teilnehmer fand eine Tätigkeit in der IT-Branche, die weiteren Teilnehmer*innen entschlossen sich dazu, im Anschluss in einem weiteren Vorbereitungslehrgang den mittleren Schulabschluss (Fachoberschulreife) nachzuholen. Von Beginn an bestand für die Teilnehmer*innen die Möglichkeit, ihre aus verschiedenen individuellen Gründen ungünstige Ausgangslage eigenverantwortlich mitzugestalten. Positiv lässt sich festhalten, dass den Teilnehmer*innen mit der Maßnahme die erforderlichen Grundlagen vermittelt werden konnten, die für das Absolvieren eines Lehrgangs zum Erwerb eines nachträglichen Schulabschlusses und den Übergang in eine Berufsausbildung unerlässlich sind. Rückblickend lässt sich feststellen, dass die durchgeführte Maßnahme mithilfe der Vorbereitungen auf Bewerbungen und den möglichen Übergang in eine Ausbildung sowie weiterer unterstützender Maßnahmen bzw. Schulabschlusslehrgängen den Teilnehmer*innen ein umfangreiches Berufsspektrum eröffnen konnte. Die Auseinandersetzung mit Berufsbildern und Ausbildungsanforderungen rückte auch solche Berufe in den Blick, die vielleicht zuvor z. T. nicht bekannt waren bzw. deren damit verbundene Möglichkeiten zuvor nicht immer bewusst waren. Berufsfeldanalysen, Bewerbungstrainings bzw. -übungen, Vorträge sowie Beratungen von und durch Fachleute aus der Berufs- und Arbeitswelt boten darüber hinaus die Möglichkeit, Anforderungen an gewählte Berufsfelder und Ausbildungsanforderungen unmittelbar zu erleben. Dies führte so zu einer bewussten Auseinandersetzung mit den eigenen Dispositionen, Wünschen und Möglichkeiten. Auf diese Weise gelangten die Teilnehmer*innen zu einer realitätsnahen Einschätzung ihrer Möglichkeiten und damit oftmals auch zu einer aktiven Entwicklung ihrer Perspektiven. Es wurden damit im Verlauf der Maßnahme nicht nur berufsorientierte Kompetenzen entwickelt oder ausgebaut, sondern auch der Blick für die gesellschaftliche und arbeitsmarktpolitische Beschaffenheit geschärft. Die Bearbeitung des Themas Medien und Mediennutzung stärkte das Bewusstsein für die zunehmende Bedeutung digitaler Medien in Kommunikation und Berufsleben – nicht zuletzt in Bezug auf den selbstgesteuerten Erwerb und die Aneignung von Wissen mithilfe der digitalen Medien. Wichtig war hierbei die Einsicht in den verantwortungsvollen und bewussten Umgang mit ebendiesen Medien. Ein wichtiger Faktor für das Gelingen der Maßnahme war das gute und abgestimmte Zusammenspiel aller beteiligten Personen und Institutionen – insbesondere der Lehrkräfte, der Sozialpädagogin sowie der Kooperationspartner (Betriebe, Agentur für Arbeit Mettmann, Handwerkskammer Düsseldorf u. a.).

Text: Thomas Krause, Studienleiter

Alphabetisierung, deutsche Sprache und Integration für Migrant*innen

In der Stadt Verl sind besonders in den letzten Jahren viele Migranten und Migrantinnen zugezogen, die einen Einstieg in die Erwerbswelt anstreben. Oft verfügen sie nur über geringe oder keine Lese- oder Schreibfertigkeiten in der deutschen Sprache. Dadurch bleibt ihnen der Zugang zum Berufsleben verwehrt. Auch sozial sind sie kaum in die Gesellschaft integriert und die Bürokratie in Deutschland ist ihnen unverständlich. Die Migrant*innen haben erkannt, dass sie die deutsche Sprache in Wort und Schrift erlernen müssen, um überhaupt eine Chance auf dem Arbeitsmarkt zu haben oder um den Schulunterricht der Kinder nachvollziehen zu können. Dieses Bildungsangebot dient der Verbesserung der individuellen Beschäftigungsfähigkeit und der persönlichen Handlungskompetenzen zur Integration.

Die zusätzliche Maßnahme „Alphabetisierung, deutsche Sprache und Integration“ wird in den Räumen unseres Kooperationspartners Gemeinschaft Libelle e.V. durchgeführt. Der Kurs beginnt im Januar und läuft bis Ende Dezember des Jahres. Die zehn Teilnehmer*innen treffen sich viermal in der Woche an 149 Vormittagen mit je zwei Unterrichtsstunden. Sie stammen u. a. aus Afghanistan, Guinea, Mongolei, Nigeria, Rumänien, Russland, Sri Lanka und Syrien. Sie können kaum Deutsch sprechen und verfügen oft nur über geringe Lese- oder Schreibfertigkeiten. Die Lautbildung, die Vokabeln, das Erlernen des lateinischen Alphabets mit den deutschen Grundbuchstaben und den Umlauten der deutschen Sprache fällt ihnen sehr schwer. Die Teilnehmenden sprechen in ihrem Familienalltag kein Deutsch, sondern nur ihre Muttersprache, und sie bleiben oft nur unter ihren Landsleuten. Einige waren bei der Einreise nach Deutschland sowohl in ihrer Muttersprache als auch in der deutschen Sprache Analphabeten. Sie suchen dringend eine Arbeitsstelle.

Das Ziel des geplanten Kurses ist das Erlernen der deutschen Sprache in Wort und Schrift als wesentliche Kompetenz im gesellschaftlichen und beruflichen Alltag. Dazu gehören der Aufbau eines Grundwortschatzes und das Erlernen der deutschen Grammatik mit Wortarten, Zeiten, Satzarten und Satzaufbau. Neben Lese- und Sprachübungen, insbesondere zum Thema Beruf und Arbeit, gehören zum Kursinhalt Texte und Gespräche zur Bewältigung des Alltags.

Die Teilnehmenden erhalten Informationen und Hilfe zur Integration in die Gesellschaft vor Ort. Neben der Kursleiterin engagieren sich dabei auch ehrenamtlich Tätige, die sie sowohl beim Sprachunterricht als auch bei praktischen Fragen, z. B. beim Ausfüllen eines Formulars, unterstützen.

Alle Teilnehmenden sind sehr dankbar, dass sie die Möglichkeit haben, an diesem Kurs teilzunehmen. Der Kurs ist für die Migrant*innen ein regelmäßiger Treffpunkt, bei dem sie neben dem Erlernen der deutschen Sprache in Wort und Schrift auch Unterstützung und Hilfestellung hinsichtlich ihrer Migration erfahren. Auch ihre Familien, zu denen oft schulpflichtige Kinder gehören, profitieren von diesem Kurs, da die Eltern nun verbessert kommunizieren können, z. B. mit Lehrern oder anderen Familien. Sie üben ihre Deutschkenntnisse auch mit ihrer Familie und lernen, Fragen zu stellen, um Sachverhalte (die ihnen oft fremd sind) zu verstehen. Besonders die deutsche Bürokratie ist ihnen nur schwer zu vermitteln.

Mit diesem Kurs haben die Kursteilnehmer*innen auch ihr Vertrauen in die eigene Lernfähigkeit gestärkt und sich weiterentwickelt. Sie werden offener und interessierter an ihrem Umfeld, z. B. engagieren sie sich beim Stadtteilst. In diesem Kurs werden auch Schlüsselkompetenzen angesprochen, die für eine Beschäftigung wichtig sind, wie Pünktlichkeit, Kommunikation und Genauigkeit. Die Migrant*innen sind sehr motiviert in diesem Kurs und sie nutzen ihre Chancen zur Integration in die deutsche Gesellschaft und zur Verbesserung ihrer Beschäftigungsfähigkeit.

Dass dieser Kurs eine echte Hilfe ist, zeigt das Beispiel von Mohammad Nassim, der im Jahr 2015 aus Afghanistan nach Verl kam. Er konnte sich zunächst nur mit Händen und Füßen verständigen. Für ihn war dieser Kurs die erste Anlaufstelle, um die deutsche Sprache zu erlernen. Hier erhielt er die Sicherheit und das Zutrauen für den Start in das Berufsleben. Heute ist er stolz auf seinen Abschluss der Malerausbildung, die er im September 2019 mit Auszeichnung abgeschlossen hat.

Text: Ursula Kopplin, Projektkoordinatorin



© Fotos: Adrienn Farkas





KULTURWERKSTATT AACHEN

Fördern, Gestalten, Entdecken – die Kunstpädagogische Weiterbildung in der Kulturwerkstatt Aachen

Künstler*innen arbeiten inzwischen häufig in Bildungskontexten, so zum Beispiel in Schulen oder Einrichtungen der Erwachsenen- oder Jugendbildung. Sie werden dort mit ihrem unerschöpflichen Fundus an Ideen und Konzepten sehr geschätzt. Kompetenzen im Bereich Vermittlung und Methodik und Didaktik erwerben die Künstler*innen häufig mühsam über das Modell „Versuch und Irrtum“ in ihrer langjährigen Praxis.

Vor diesem Hintergrund hat die Kulturwerkstatt in der Bleiberger Fabrik als kulturelles Bildungszentrum eine modulare berufsbegleitende Weiterbildung konzipiert, die Künstler*innen das erforderliche Wissen und die praktische Umsetzung von pädagogischen Kompetenzen im Bildungsbereich vermittelt.

In den 9 Modulen, die jeweils freitagsnachmittags bis samstags stattfinden, werden fundierte, der aktuellen kunstpädagogischen Fachdiskussion entsprechende pädagogische

und organisatorische Kompetenzen vermittelt. Ausgehend von ihren Praxiserfahrungen können die Teilnehmer*innen in gemeinsamen Gruppenarbeiten eigenständige Konzepte und Methoden entwickeln, die sie erfolgreich in ihrer Arbeit einsetzen können. Ein zentraler Baustein der Fortbildung ist die Durchführung eines eigenen Projektes mit individuellem Schwerpunkt, von der Planung bis zur Umsetzung und der Präsentation im Abschlussworkshop. Die Weiterbildung richtet sich an Künstler*innen, die in unterschiedlichen Bildungskontexten wie Schule, Kita, Erwachsenenbildung, Altenheimen oder anderen kulturellen Bildungsanbietern tätig sind.

Erstmals wurde die Weiterbildung 2012 angeboten und seither vier Mal erfolgreich wiederholt und stetig weiterentwickelt. Die Teilnehmer*innen kommen nicht nur aus der Kulturwerkstatt in Aachen, sondern reisen aus dem gesamten Bundesgebiet an, um sich in 9 Modulen fachlich zu qualifizieren. Die Weiterbildung wurde konzipiert von der

Einrichtungsleiterin Sibylle Keupen, Diplom-Pädagogin, und Claudia Schumacher, Künstlerin und Erwachsenenbildnerin.

Das Konzept sieht fünf Module der pädagogischen Grundlagenbildung vor, ein Modul zum Bereich Projektmanagement, ein Modul zum Thema Pressearbeit, ein Modul zum Thema Kommunikation und die Präsentation im Rahmen des Abschlussworkshops. Im pädagogischen Grundlagenteil werden Themen wie Lerntheorien, Gruppenpädagogik, Kreativitätsentwicklung und emotionales Lernen bearbeitet. Jedes Modul besteht aus einem anregenden Mix von theoretischen Impulsen, praktischen Gruppenarbeiten und einem Gastvortrag, der von außen die thematischen Inhalte ergänzt.

Im ersten Modul geht es um das Thema „Bildung braucht Bilder“. Unter dem Leitsatz „Sehen, Verstehen und Handeln“ wird das kunstpädagogische Handlungsfeld beschrieben. Hier wird ein Überblick über die wichtigsten Felder und Themen der Kunstpädagogik gegeben. Weiterhin wird der Frage nachgegangen, wie eine Brücke zwischen dem künstlerischen Wissen jede*r Einzelne*n und den Bedingungen der Praxis geschlagen werden kann.

Im zweiten Modul steht das Thema „LebensKunst-lernen, wie Lernen erfolgreich gelingen kann“ auf der Agenda. Gemeinsam erforschen die Teilnehmer*innen die Frage, wie Lernen funktioniert, wie Lernen ermöglicht und begleitet werden kann. Vor dem Hintergrund

verschiedener Lernmodelle werden projekt- und prozessorientierte Beispiele aus der Praxis diskutiert. Von der Idee zum Projekt, dies ist die Überschrift des Moduls Projektmanagement, in dem alle Fragen rund um eine erfolgreiche Organisation eines Projektes behandelt werden. Weiterhin gibt es professionelle Tipps zum Thema Selbstständigkeit, zu Steuerfragen, Rechnungsstellung und Marketing.

Die Gruppe steht im Zentrum des nächsten Moduls, bei dem es um die praktische dynamische Balance zwischen der didaktischen Arbeit und den Teilnehmer*innen geht. Danach wenden sich die Teilnehmer*innen der Frage zu, wie kreative Prozesse entzündet und begleitet werden können. Es werden Methoden vermittelt, mit deren Hilfe künstlerische Prozesse spielerisch und leicht angestoßen und gefördert werden können.

Das emotionale Lernen und die Gefühle als ein heimlicher Lehrmeister, die das Verhalten des Menschen meist unbewusst in Bewegung halten und beeinflussen, stehen im Zentrum der Aufmerksamkeit dieses Moduls. Es werden verschiedene Emotionstypen vorgestellt und untersucht.

Zum Abschluss der Weiterbildung erhalten die Teilnehmer*innen das professionelle Handwerkszeug für eine erfolgreiche Kommunikation in der Öffentlichkeit und mit Auftraggeber*innen. Dabei lernen sie die Grundlagen der Pressearbeit sowie neue Formen der Werbung im Bereich

der sozialen Medien kennen. Darüber hinaus erhalten sie ein Kommunikationstraining, in dem sie in praktischen Einheiten einüben, wie sie sich als Künstler*innen professionell präsentieren und darstellen können.

Die Teilnehmer*innen, die häufig als Künstler*innen alleine arbeiten müssen, schätzen an diesem Format besonders den Austausch mit Kollegen*innen und die gegenseitige Inspiration. So erfreuen sich die Gruppenarbeiten einer sehr guten Resonanz und tragen dazu bei, das theoretische Wissen in die Praxis umzusetzen und zu festigen. Darüber hinaus besteht ein hohes Interesse an der theoretischen Fundierung der Tätigkeit und an Konzepten kultureller Bildung, die genutzt werden, um das eigene Wissen zu erweitern und eigenständig Konzepte zu entwickeln.

Bei der Auswahl der Teilnehmer*innen wird besonders Wert darauf gelegt eine heterogene Gruppe zusammenzustellen, damit Künstler*innen unterschiedlicher Sparten sich vor dem Hintergrund ihrer individuellen künstlerischen Praxis bereichern können. Besonders gewinnbringend ist die generationsübergreifende Zusammenarbeit von Künstler*innen, die an unterschiedlichen Stationen ihrer beruflichen Tätigkeit stehen und sich vor diesem Hintergrund gegenseitig bereichern können. So erlernen die älteren Künstler*innen die Geheimnisse des Sprayens kennen oder junge Graffiti-Künstler*innen stellen Farbe aus Pflanzenrohstoffen her. Die Weiterbildung ist so angelegt, dass Erfahrungswissen der Künstler*innen mit externem Input verschmilzt und zu einer qualifizierteren

beruflichen Tätigkeit führt. Auf der Grundlage der erlernten Kompetenzen, sind die Künstler*innen nicht länger darauf angewiesen, situativ in ihrem Bildungskontext zu arbeiten, sondern können Bildungsprozesse systematisch planen, umsetzen und reflektieren. Dabei steht ihre jeweils eigene künstlerische Identität im Mittelpunkt der Auseinandersetzung, denn wichtig ist die authentische künstlerische Vermittlungsarbeit, die kreative Schaffensprozesse entzündet und professionell begleiten kann.

Inzwischen haben fast 60 Künstler*innen an dieser Weiterbildung teilgenommen und vertiefen die erlangten Erkenntnisse in einem weiteren Fortbildungsangebot, in dem die Initiator*innen im Rahmen eines SpeedArtings das methodische Wissen erweitern und den Künstler*innen eine Plattform bieten, selbst kreativ zu werden und sich in neuen Techniken auszuprobieren.

Für die Kulturwerkstatt in der Bleiberger Fabrik bietet die kunstpädagogische Weiterbildung die Verbindung der künstlerischen, kreativen Arbeit mit einem qualifizierten Weiterbildungsangebot, das die Künstler*innen aus der Kulturwerkstatt weiterqualifiziert und darüber hinaus neue Künstler*innen akquiriert. Die Künstler*innen aus den eigenen Reihen erhalten von der Kulturwerkstatt einen zusätzlichen Zuschuss, um die Weiterbildung besuchen zu können. Die Kulturwerkstatt profitiert von der gewachsenen Kompetenz dieser Künstler*innen und kann sie in weiteren Feldern der kulturellen Bildung einsetzen.



Für die Weiterbildung melden sich Künstler*innen, die bereits seit vielen Jahren im Bereich der künstlerischen Bildung tätig sind, aber auch Künstler*innen, die sich auf den Weg machen wollen und hier ein neues Betätigungsfeld finden. Die Heterogenität der Gruppe ist ein wichtiger Motor für die Gruppenphasen innerhalb der Weiterbildung, denn hier können die Künstler*innen vor dem Hintergrund ihrer vielfältigen Erfahrungen miteinander in den Diskurs gehen und sich gegenseitig bereichern. Im Gegensatz zu Pädagog*innen fehlt es Künstler*innen an solchen Foren, in denen sie sich austauschen und qualifizieren können.

Einige Künstler*innen nutzen die Weiterbildung, um das grundlegende Handwerkzeug für eine Tätigkeit im Bereich der Bildung zu erwerben, und nutzen die Weiterbildung, um für sich selbst herauszufinden, ob sie als Künstler*in im Bereich der Bildung professionell arbeiten wollen. So konnte die Kulturwerkstatt in der letzten Runde der Weiterbildung eine neue hoch engagierte Mitarbeiter*in gewinnen, die über die Weiterbildung einen ersten Kontakt zur Kulturwerkstatt und zur kulturellen Bildungsarbeit bekommen hat. Sie war von der Arbeit so begeistert, dass sie in den festen freien Mitarbeiter*innenstab übernommen wurde und seitdem die Arbeit der Kulturwerkstatt in vielfältigen Bildungsformaten unterstützt und professionell weiterentwickelt.

Ein besonderes Highlight der Weiterbildung ist das Abschlussmodul, in dem die jeweiligen Praxisprojekte auf vielfältige Weise vorgestellt werden. So wechseln sich einzelne praktische Einheiten mit Projektbeschreibungen und Ausstellungen ab. Dieser reiche Fundus an Einblicken bereichert alle Beteiligten und gibt vielfältige Impulse für die weitere Arbeit.

Die feierliche Verleihung des Zertifikats, das natürlich auch künstlerisch gestaltet ist, bildet den Höhepunkt der Weiterbildung, die über ein Jahr dauert und die Künstler*innen intensiv fordert. Diese Zertifikate werden von der Leiter*in des regionalen Bildungsbüros überreicht. Sie wertschätzt und unterstützt damit die Qualifizierung für Künstler*innen als Teil der Gesamtstrategie kultureller Bildung.

Die Kulturwerkstatt wurde durch die erfolgreiche Arbeit in der kunstpädagogischen Weiterbildung ermutigt, weitere Fortbildungen zu entwickeln und Kooperationspartner*innen zu suchen. Im kommenden Programm wird erstmalig in Kooperation mit dem Kinderkulturhaus Lohbrügge aus Hamburg eine Fortbildung zur „Zertifizierten Sprachförderkraft mit künstlerischen Mitteln“ unter dem Titel MIT KUNST SPRACHE LERNEN angeboten. Ausgehend von der Feststellung, dass Sprache eine der Basiskompetenzen für einen erfolgreichen Bildungs- und Lebensweg ist, sollen spielerisch-kreative Methoden vermittelt werden, die die Sprachkompetenz fördern. Die viermodulige Fortbildung setzt sich aus Theorieblöcken, Beispielen aus der praktischen Arbeit, Gruppenarbeiten zur Entwicklung eigener Projekte und vielen praktischen Übungsanwendungen aus unterschiedlichen Kunstsparten zusammen. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der Bildenden Kunst.

Das Feld der Weiterbildung für Künstler*innen und Pädagog*innen hat sich als neuer Angebotsbereich entwickelt und ergänzt die klassischen Kursangebote des kulturellen Bildungszentrums.

Text: Sibylle Keupen, Diplom Pädagogin, Leiterin der Kulturwerkstatt in der Bleiberger Fabrik



© Foto: Kulturwerkstatt Achern/Sibylle Keupen/Stephan Chweller

Fit in die Ausbildung

IDEE UND ZIELSETZUNG

In Gesprächen mit Betrieben sowie auch mit weiterführenden Schulen (Real-, Gesamtschule) wurde immer wieder die nicht oder nur teilweise vorhandene Ausbildungsreife der Schüler*innen der 9. Klassen (14- bis 15-Jährige) in Bezug auf soziale Kompetenz, Rechtschreibung und einfaches Rechnen thematisiert. Wir stellten einen Themenkatalog zusammen, der in Absprache mit den Schulen an die jeweilige Zielgruppe angepasst wurde. Das Thema „soziale Kompetenz“ stand in allen Schulen ganz oben auf der Agenda.

Ziel unseres Angebots „Fit in die Ausbildung“ war der Aufbau bzw. die Entwicklung und Festigung von nachhaltig relevanten Kompetenzen für einen erfolgreichen Berufseinstieg.

Die Themen Rechtschreibung und einfaches Rechnen bieten wir heute für die Klassen 6 und 7 im Nachmittagsbereich an.

DURCHFÜHRUNG

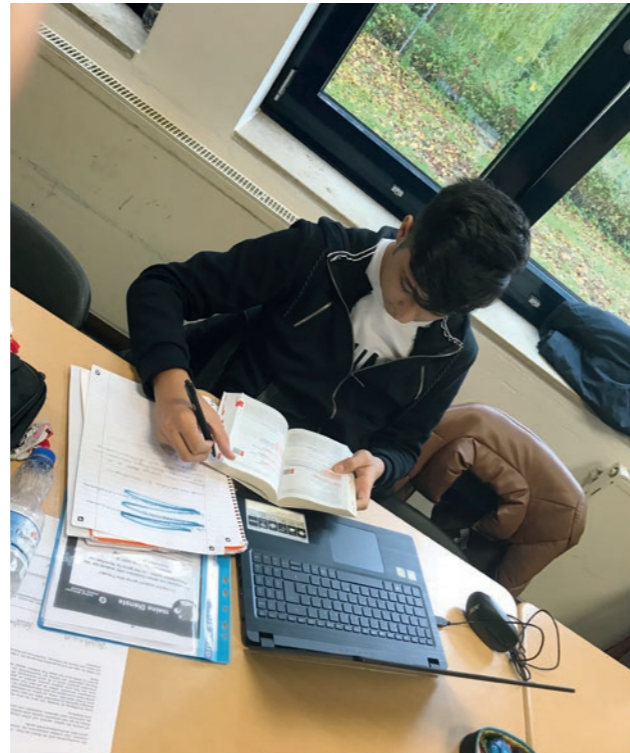
Der handlungsorientierte wöchentliche Kurs (2 UE/Woche) vermittelt den Schüler*innen die wichtigsten Erwartungen und Anforderungen eines Ausbildungsbetriebes, trainiert u. a. die Kommunikationsfähigkeit im direkten Gespräch und am Telefon, die Kommunikation mit Vorgesetzten und Kolleg*innen und angemessene Umgangsformen.

Die Schüler*innen bekommen in einem vertrauten und geschützten Rahmen die Möglichkeit, in Rollenspielen und Gesprächen sich ihrer Fähigkeiten, Stärken, Schwächen sowie ihres Auftretens bewusst zu werden und dieses Verhalten zu trainieren, damit sie mit genügend Selbstwertgefühl sicher in das Vorstellungsgespräch und in die Ausbildung gehen können.

Der Kurs „Fit in die Ausbildung“ wird in einem Schulungsraum der VHS mit einer akademisch ausgebildeten, in der Gruppenarbeit, der Berufsvorbereitung und mit der Zielgruppe erfahrenen Fachkraft durchgeführt.

INHALTE

Zu Beginn des Kurses steht die Vorstellung der zu behandelnden Themen und für die Schüler*innen das gegenseitige Kennenlernen, das ausführliche Vorstellen der eigenen Person und die Bewusstwerdung eigener Stärken und Schwächen anhand der Partnerinterview-Methode.



© Foto: VHS Reckenberg-Ems

Verbindlich für die Gruppe ist ein respektvoller, wertschätzender Umgang miteinander. Begriffe wie „freundlich“ und „höflich“ werden mit den Schüler*innen beschrieben und geklärt.

In kleinen Schritten lernen die Schüler*innen, auch vor der Gruppe ohne Befangenheit zu sprechen, sie üben in Rollenspielen Reaktionen auf Aufforderungen wie z. B. „Stellen Sie sich vor“ oder „Beschreiben Sie sich kurz“. Es werden mögliche Fragen an den „Chef“ während eines Vorstellungsgesprächs besprochen und formuliert. Das vermittelte Wissen wird direkt praktisch angewandt, die Schüler*innen erhalten konstruktive Kritik von den anderen Gruppenmitgliedern und erfahren so Bestätigung und Anerkennung.

Weitere Themen sind u. a.: Konfliktlösung, Kritik annehmen, Kritik äußern, positive Wahrnehmung, Zukunftsplanung, äußeres Erscheinungsbild und Verhalten am Arbeitsplatz.

FAZIT

Von den Schüler*innen werden besonders die praktischen Übungen in Kleingruppen zu den Themen Vorstellungsgespräch und Konfliktlösung positiv wahrgenommen und beurteilt. Sie arbeiten engagiert mit und motivieren auch andere Schüler*innen zur Teilnahme.

Durch Methodenvielfalt und die Nutzung unterschiedlicher Medien haben die Schüler*innen die Möglichkeit, sich in vielen Arbeits- und Übungssituationen auszuprobieren und so zuversichtlich und selbstbewusst ihren Weg in die berufliche Ausbildung anzutreten.

Generelle Informationen rund um die Ausbildung – insbesondere Rechte und Pflichten während der Ausbildung – werden interessiert aufgenommen.

Positive Rückmeldung gab es auch von den Schulen. Wir bieten diese Kurse, inhaltlich und schwerpunktmäßig jeweils mit der Schule abgestimmt, bereits seit rund acht Jahren an und könnten das Angebot bei gesicherter Finanzierung weiter ausbauen.

Text: Renate Riemann, Rheda-Wiedenbrück, VHS Reckenberg-Ems

WEITERBILDUNG GANZ PRAXISNAH

Um Schülergruppen einen realitätsnahen Einblick in verschiedene gewerblich-technische Berufe, insbesondere in solche mit Bezug zum MINT-Bereich, zu ermöglichen, kooperiert die Volkshochschule Reckenberg-Ems (VHS) mit verschiedenen Schulen unterschiedlicher Schulformen aus ihrem Einzugsgebiet. Dabei setzt sie als außerschulischer Lernstandort auf die eigene professionell ausgestatteten Ausbildungswerkstätten und Ausbildungsmeister*innen, wodurch die Schüler*innen die

Möglichkeit erhalten, ganz praxisnah die berufliche Lebenswirklichkeit zu erfahren und sich berufsspezifisches Wissen anzueignen, also ganz im Sinne eines außerschulischen Lernstandortes aktiv zu erkunden und zu lernen.

AUSGANGSLAGE

Bereits seit mehr als 10 Jahren kooperiert die VHS im Rahmen einer Vielzahl von Projekten mit verschiedenen Schulen aus ihrem Einzugsgebiet, wodurch sie auf ein gewachsenes Netzwerk zurückgreifen kann. Zugleich führt die VHS seit ebenso vielen Jahren in Kooperation mit ihrer Tochtergesellschaft, der Fortbildungs-Akademie Reckenberg-Ems (FARE), verschiedenste Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik durch und arbeitet mit unterschiedlichen Unternehmen in der Qualifizierung von Arbeitnehmern zusammen. Hierdurch verfügt die VHS im Berufsbildungszentrum Rheda zum einen über entsprechend professionell ausgestattete Ausbildungswerkstätten auf rund 1300 qm Fläche und zum anderen ist ein umfangreiches Know-how in der Vermittlung von berufsnahen Erfahrungen und Wissen vorhanden.

IDEE UND ZIELSETZUNG

Nach den ersten Überlegungen stand schnell fest, dass die zuvor geschilderten Vorteile im Berufsbildungszentrum genutzt werden sollten, um interessierten Schülerinnen und Schülern verschiedener Schulformen die Möglichkeit zu geben, einen (ersten) praxisnahen Einblick in grundlegende Tätigkeiten aus



© Foto: VHS Reckenberg-Ems



© Foto: VHS Reckenberg-Ems

verschiedenen Berufsfeldern, insbesondere solche mit Bezug zum MINT-Bereich, zu geben, deren Vermittlung im Rahmen des normalen Unterrichtsgeschehens aus den verschiedensten Gründen nicht möglich ist. Zusammenfassend sollte den Schülerinnen und Schülern ermöglicht werden, sich mit den Anforderungen verschiedener Berufsbilder auseinanderzusetzen, dadurch sicherer in der Berufswahl zu werden und einen zum Teil angeleiteten, praxisnahen Abgleich zwischen den eigenen Interessen und Fähigkeiten und denen des Berufsbildes durchführen zu können. Selbstverständlich sollte auch der Erwerb von theoretischem und praktischem Wissen in den einzelnen Feldern nicht zu kurz kommen.

PLANUNG

Ausgewählt wurden für die Durchführung der Kurse die Werkstätten im Bereich Metalltechnik, inklusive des angegliederten CNC-Technologiecentrums um weiterführende Einblicke zu ermöglichen, sowie der Werkstätten im Bereich Holztechnik und Malerhandwerk. Auf einen Mix aus Werkstattbereichen wurde auch gesetzt, um Einblicke in den Umgang mit und der Bearbeitung von verschiedenen Werkstoffen zu ermöglichen. Für die Anleitung der Gruppen standen im jeweiligen Werkstattbereich Ausbilder zur Verfügung, die bereits seit vielen Jahren in der Ausbildung der jeweiligen Berufe und der Berufsorientierung tätig waren.

Für die Umsetzung der Kurse sollte ferner besonderer Wert auf

eine praxisnahe Ausgestaltung der Aufgaben, die den Charakter von kleineren Projekten haben sollten, gelegt werden. Theoretische Kenntnisse und Informationen über Berufsbilder sollten direkt während der praktischen Tätigkeiten vermittelt werden. Überdies sollte die Möglichkeit bestehen, Einblicke in weiterführende Themen zu geben, wie beispielsweise in die Programmierung und Funktionsweise von CNC-gesteuerten Dreh- und Fräsmaschinen oder in die Schweißtechnik.

Vom zeitlichen Ablauf her sollten die Kurse, bis auf eine Ausnahme, die in Form von Blockunterricht durchgeführt wurde, an einem Tag in der Woche nach dem Schulunterricht für jeweils 90 Minuten stattfinden. Zudem sollten die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit haben, die Kurse im Rahmen eines AG-Angebotes frei zu wählen. Für den Transport der Schülergruppen zum Berufsbildungszentrum waren die Schulen bzw. die jeweiligen Träger selbst zuständig.

UMSETZUNG

Im Schnitt starteten die Kurse mit ca. 10 Schüler*innen, was im Werkstattbereich die Möglichkeit für eine individuelle Betreuung zuließ. Die meisten Schülergruppen wählten den Werkstattbereich Metall.

Den Beginn eines jeden Kurses stellte die obligatorische Sicherheitsunterweisung dar, in der die Grundlagen der Arbeitssicherheit im Allgemeinen und mit den vorhandenen Werkzeugen

sowie technischen Anlagen und Maschinen im Speziellen vermittelt wurden. Anschließend wurde das Berufsbildungszentrum Rheda vorgestellt, gefolgt von einem kurzen gemeinsamen Kennenlernen sowie dem Vorstellen bzw. der Absprache des Kursablaufs. Auf der sich schnell abzeichnenden hohen Heterogenität der Gruppen erfolgte eine Binnendifferenzierung in der Art, dass innerhalb einer Kursgruppe die Schülerinnen und Schüler an verschiedenen Projekten arbeiteten, die sie in Absprache mit dem jeweiligen Ausbildungsmeister selbst ausüben konnten.

Eine Auswahl der Werkstücke war beispielsweise:

- ▀ ein Windklangspiel
- ▀ ein Metall-Klebefilmabroller
- ▀ ein Windrad mit Wippe aus Holz und Alu-Blech
- ▀ eine Metall-Dampfwalze
- ▀ das Anfertigen eines Werkzeugkastens oder Tablets

Hierbei standen nicht allein grundlegende Fertigkeiten wie das Anreißen, Feilen, Bohren, Sägen, Montieren, die Farbenlehre, Schleifarbeiten etc. im Fokus, sondern auch das Lesen von einfachen technischen Zeichnungen, einfache Werkstoff- und Werkzeugkunde und Wissensvermittlung über die

jeweiligen Berufsbilder und die damit zusammenhängenden dualen Ausbildungen.

HÜRDEN

Eine Hürde, die sich bei den ersten Kursdurchführungen zeigte, war die erst sehr spät gemeldete Anzahl der Schüler*innen, was sich mit Blick auf die Bereitstellung des Materials als Herausforderung erwies, sich bei weiteren Kursdurchführungen durch eine bessere Kommunikation jedoch beheben ließ. Insbesondere zu Beginn der jeweiligen Kurse nahm zudem das Anlegen der den Schülerinnen und Schülern zur Verfügung gestellten Sicherheitskleidung und das Aufräumen des Arbeitsplatzes einen, mit Blick auf die zur Verfügung stehenden 90 Minuten großen Zeitraum ein. Im Verlauf des Kurses schrumpfte jedoch dieser Anteil. Größere Problematiken bei der Kursdurchführung gab es nicht. Dies schreiben wir dem Umstand zu, dass auf eine lange Erfahrung in ähnlichen Angeboten und den bereits bestehenden engen Kontakt zu den Schulen zurückgegriffen werden konnte.

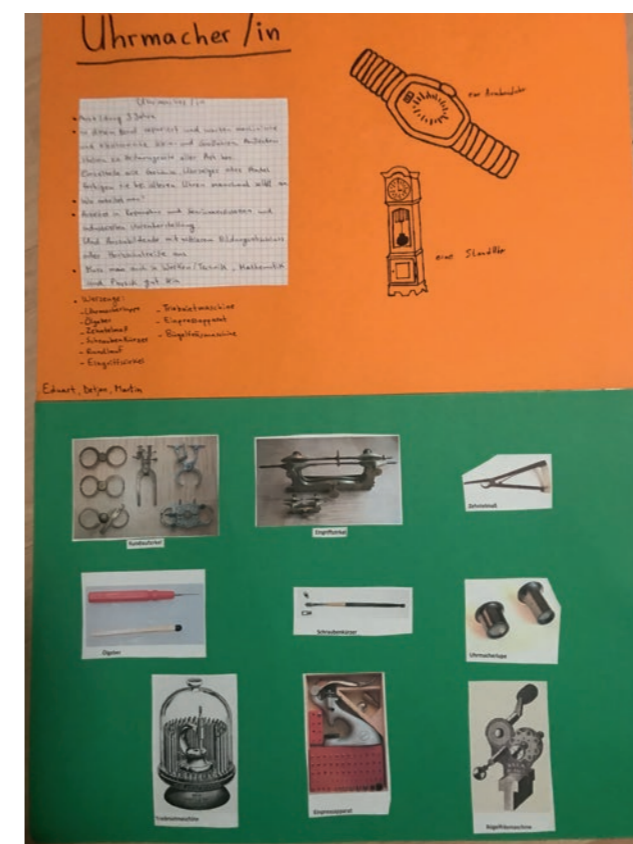
FAZIT UND ERGEBNIS

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die zuvor beschriebenen Ziele erreicht wurden. Die größtenteils sehr motivierten Schülergruppen waren dabei sowohl von Jahr zu Jahr, als auch untereinander sehr unterschiedlich.

Eine hohe Anzahl von Schülerinnen und Schülern wählte die Kurse an ihren Schulen in aufeinanderfolgenden Schuljahren. Dies zeigt zum einen, dass die Kurse als positiv wahrgenommen werden. Eine Einschätzung, die auch die Befragungen der Teilnehmenden widerspiegelt. Zum anderen konnte gerade bei dieser Schülergruppe eine vertiefte Berufsorientierung ebenso erreicht werden, wie ein deutlicher Kompetenzzuwachs im jeweiligen Bereich. So hat beispielsweise ein Schüler, der bereits zuvor ein Praktikum als Kfz-Mechatroniker absolvierte, in zwei Jahrgängen einen Kurs genutzt, um sich in der Berufswahl sicher zu werden. Heute absolviert er eine entsprechende duale Ausbildung und kann bereits auf grundlegende Kenntnisse zurückgreifen, die ihm den Einstieg in die Ausbildung deutlich vereinfacht haben. Bei einer weiteren Schülerin konnten über mehrere Jahre deutliche Fortschritte im Malerbereich erzielt werden, was ihr überhaupt erst die Aufnahme einer entsprechenden Ausbildung ermöglicht hat.

Sehr schön war in den Kursen zudem ein ausgeprägt positives Sozialverhalten zu beobachten. Waren die Schülerinnen und Schüler der verschiedenen Klassen zu Anfang noch recht zurückhaltend, so unterstützten sie sich schon nach kurzer Zeit untereinander und es entwickelte sich ein gutes Gruppenklima.

Text: Dominik Wedeking, Fachbereichsleitung IT | Arbeit | BerufRheda-Wiedenbrück, VHS Reckenberg-Ems



© Foto: VHS Reckenberg-Ems

Heute schon an morgen denken – Was kommt nach dem Abitur?

Ein Seminar zur Berufsorientierung für Jugendliche in Haus Neuland in Bielefeld

Die Jugendbildungsstätte Haus Neuland ist eine der größten Einrichtungen der politischen Bildung in Nordrhein-Westfalen. Wir sind ein nach dem Weiterbildungsgesetz des Landes Nordrhein-Westfalen anerkannter Träger und arbeiten mit unterschiedlichsten Institutionen und Organisationen, Gruppen, Vereinen und Verbänden zusammen. In vier Häusern mit unterschiedlichen Komfortstufen verfügen wir über ca. 210 Betten und 25 Seminarräume. Ein Team von freien Mitarbeiter*innen, meist Studierende, führt die Seminare auf der Grundlage von Rahmenkonzeptionen des Hauses durch. Das Team wird regelmäßig fortgebildet, auch die Konzepte werden ständig aktualisiert und weiterentwickelt.

Unter dem Titel „Fit für die Wissensgesellschaft“ bietet Haus Neuland verschiedene Module an, die unterschiedliche Bereiche der Handlungskompetenzen von Jugendlichen in den Mittelpunkt stellen. Beim Modul „Heute schon an morgen denken“ steht die Berufsorientierung im Mittelpunkt, es beinhaltet überwiegend praktische Einheiten, in denen die Jugendlichen eigene Verhaltensweisen reflektieren können. Die Kennenlernphase wird bereits mit einem Einstieg ins Thema Berufsorientierung verknüpft, in dem die Jugendlichen sich über Hobbys, Stärken, Interessen und evtl. den möglichen Berufswunsch austauschen. Häufig zeigt sich hier, dass viele Jugendliche noch nicht wissen, welchen Weg sie nach dem Abitur einschlagen wollen. Das bestätigen auch Forscher wie Klaus Hurrelmann im Interview mit der Kölner Rundschau Anfang dieses Jahres. Einerseits sei der Lebenslauf heute nicht so planbar wie noch bei vorherigen Generationen und die jungen Leute lassen sich heute mehr Zeit bei der

Lebensplanung. Auch gibt es heute viel mehr Möglichkeiten. „Es gibt circa 300 Berufsausbildungen und etwa 18.000 verschiedene Studiengänge. Die jungen Leute haben eine derartige Fülle von Alternativen und Optionen, dass das schon wieder zur Belastung wird. Sie können sich nicht mehr orientieren und sind überfordert. Vielfalt und Offenheit machen Entscheidungen schwieriger“, so Klaus Hurrelmann im Februar 2019.

Im Seminar bekommen sie daher Zeit, um die vielfältigen Wege nach dem Abitur zu erforschen. Anhand verschiedener

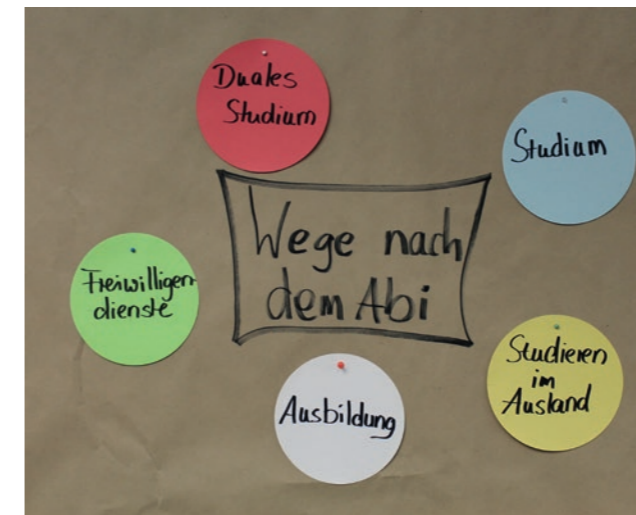
Texte sowie eigener Internetrecherche sammeln sie Informationen zum Studium, einem dualen Studium oder einem Studium im Ausland, zu Ausbildungen und auch den verschiedenen Freiwilligendiensten. Sie erarbeiten dazu in Kleingruppen Plakate und stellen die Ergebnisse im Plenum vor. Neben dem Orientierungswissen können die Jugendlichen auch an ihren Kompetenzen in Sachen Präsentation vor einer Gruppe arbeiten. Im Bereich der persönlichen Orientierung üben sich die Jugendlichen in der Selbst- und Fremdeinschätzung. Anhand einer Adjektivliste schätzen sie sich selbst und eine/n Partner*in ein und vergleichen die Einschätzung der eigenen Person mit der einer anderen Person. Die Jugendlichen finden diese Partnerarbeit immer sehr

spannend. Häufig ist die Einschätzung des Gegenübers positiver als die Selbsteinschätzung. Darüber tauschen sie sich aus und gehen am Ende gestärkt daraus hervor. Die Referent*innen erläutern als Hintergrundinformation das Johari-Fenster, ein sozialpsychologisches Modell, das unsere Wahrnehmung sowie die sogenannten „blinden Flecken“ erklärt, die beispielsweise mit Feedbackmethoden kleiner werden.



Seminarplan – ein Beispiel

Im Weiteren denken die Jugendlichen über eigene Stärken nach und suchen Beispiele aus ihrem Alltag, um diese zu belegen. Auch eine Schwäche soll benannt werden. Im Anschluss halten alle eine Rede über sich und ihre Stärken, benennen darin auch eine Schwäche. Die Gruppe gibt jeder Person ein Feedback zu ihrem Vortrag. Diese Übung ist für viele Jugendliche eine große Herausforderung. Es fällt ihnen schwer, eigene Stärken zu benennen und die Schwäche so darzustellen, dass sie nicht zu negativ ausfällt. Am Ende sind sie stolz auf sich und haben durch das wertschätzende Feedback der Gruppe das Gefühl, für künftige Vorstellungsgespräche an Sicherheit gewonnen zu haben. Die Simulation eines Einstellungstests gibt den Jugendlichen Aufschluss über das Spektrum möglicher Aufgaben und deren unterschiedlicher Anforderungen im Bewerbungsprozess. Die kritische Reflexion beinhaltet auch, die Aussagekraft solcher Tests zu hinterfragen. Im letzten Punkt des Pflichtbereiches stehen Schlüsselqualifikationen und deren Bedeutung im Mittelpunkt. Neben einer Begriffsklärung erstellen die Jugendlichen Rankings für verschiedene Berufe und setzen sich so damit auseinander, welche unterschiedlichen Anforderungen in den Berufsfeldern zu erwarten sind. In dem Zusammenhang erfolgt auch ein Austausch über veränderte Bedingungen auf dem Arbeitsmarkt, über prekäre Beschäftigungsverhältnisse, Brüche und Neuanfänge in Berufsbiografien.



Visualisierung zu den Wegen nach dem Abi

Der Wahlbereich besteht aus verschiedenen Übungen, die je nach zur Verfügung stehender Zeit und nach Interesse der Gruppe ausgewählt werden: Die Jugendlichen können in die Rolle von Unternehmen schlüpfen und Bewerber*innen für Ausbildungsplätze aussuchen oder darüber nachdenken, wie viel Geld sie für ihren Lebensunterhalt benötigen, wenn sie nicht am Heimatort studieren würden. Dies einzuschätzen ist häufig nicht leicht für die Jugendlichen – der Abgleich z. B. mit dem aktuellen Bafög-Satz ist oft erschreckend. Des Weiteren bieten wir den Jugendlichen die Möglichkeit, Teamarbeit praktisch zu erproben und so herauszufinden, welche Rollen

sie selbst dabei einnehmen. Da Team- und Kommunikationsfähigkeit zu den bedeutendsten Schlüsselqualifikationen in nahezu allen Berufen gehören, ist die Reflexion des eigenen Verhaltens für die Jugendlichen sehr spannend und hilfreich. Anwenden können die Jugendlichen das gewonnene Wissen in weiteren Assessmentcenter-Übungen, z. B. wenn sie aus Papier einen möglichst hohen und stabilen Turm bauen. Ein Wettbewerb unter mehreren Kleingruppen ist ein zusätzlicher Anreiz, sich anzustrengen. In der Auswertung wird der Entscheidungsprozess in der Gruppe reflektiert sowie auch die Rollen der einzelnen Teammitglieder.

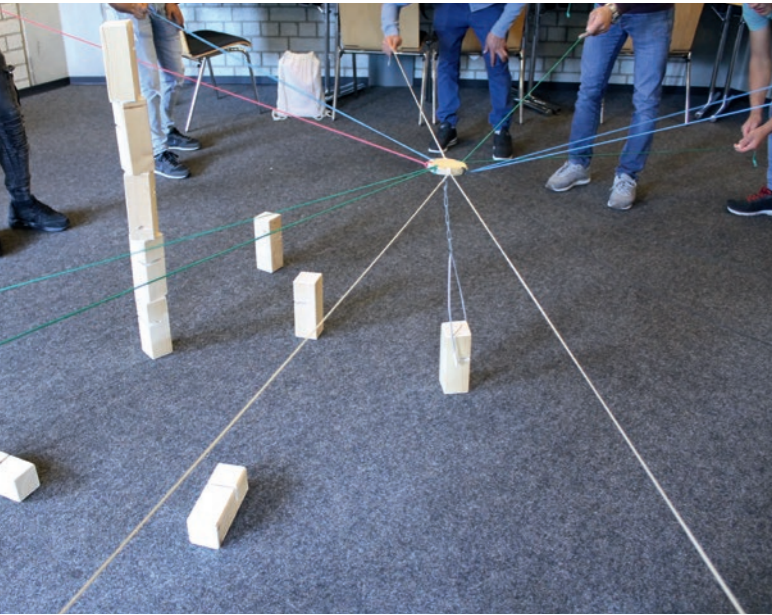
Die Evaluationen dieses Seminartyps sind immer sehr positiv. Die Jugendlichen finden die abwechslungsreiche Seminargegestaltung sehr ansprechend und betonen, dass die Übungen, der Austausch und das Feedback für sie hilfreich waren. Zitat: „Es war ein lern- und arbeitsintensives Seminar, welches mir auch wirklich für die Zukunft helfen wird.“ (Schülerin, Herbst 2018) Häufig suchen die Jugendlichen auch das Gespräch mit Referent*innen und befragen diese zu ihren Erfahrungen an den Universitäten und mit dem Studium. Für uns als Haus der politischen Bildung sind diese Seminare auch in der Hinsicht bedeutsam, dass wir es als unsere Aufgabe betrachten, junge Menschen in Zeiten größer werdender Unsicherheiten und vor dem Hintergrund wachsender Flexibilisierungsbedarfe in der Arbeitswelt in ihrer Berufsorientierung zu unterstützen, über die eigene Lebens- und Arbeitsplanung nachzudenken und sich eine eigene Meinung zu bilden. Dabei werden auch die Auswirkungen der Arbeitsmarktpolitik, z. B. beim Thema Mindestlohn, betrachtet. Ferner denken sie über ihre Wünsche hinsichtlich späterer Berufstätigkeit nach, über die Grenzen zwischen Arbeit und Freizeit, über die Vereinbarkeit von Familie und Beruf u. Ä. Unsere Seminare sind so ein Baustein in der Entwicklung einer aktiven selbstbestimmten Berufsorientierung.

Text: Carola Brindöpke, Fachbereichsleiterin Jugendbildung



Beispiel aus der Übung Turmbau

Lebens- und Erwerbsorientierung im Übergang von der Schule in die Arbeitswelt – „Arbeit satt in future city?“



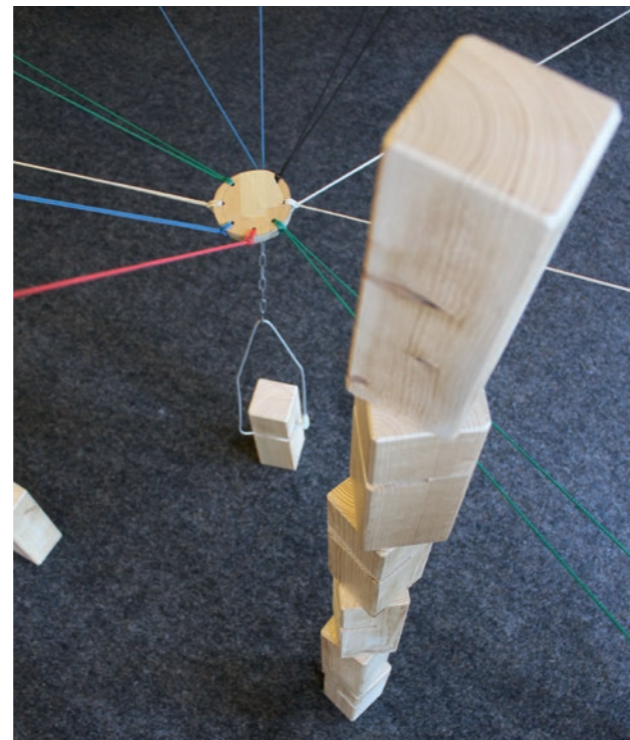
Ziel unserer Kurse ist es, die teilnehmenden Jugendlichen zu befähigen, ihre von Arbeitslosigkeit bedrohte Situation nicht als persönliches Scheitern, sondern vor allem als ein gesellschaftliches Problem wahrzunehmen und daraus entsprechende Handlungsoptionen zu entwickeln. Zukunftsträume, Zukunftsvorstellungen und auch Zukunftssängste sind oft mit dem Übergang in die Berufswelt gekoppelt. Wir wollen aus diesem Kontext heraus junge Menschen animieren, Perspektiven und Handlungskonzepte zur Umsetzung der eigenen Wünsche und Vorstellungen zu entwickeln. Dabei werden persönliche und gesellschaftliche Wertevorstellungen in die Auseinandersetzung um Lebens- und Arbeitsmodelle einbezogen.

Die Auseinandersetzung mit den eigenen Zukunftsplänen und Zukunftssängsten, mit den Vorstellungen über Arbeit und Arbeitsmarkt bietet den Jugendlichen die Möglichkeit, Kenntnisse über die Gesellschaft, über Wirtschaft und

Seit über 30 Jahren bündeln das Nell-Breuning-Haus (NBH) und die Christliche Arbeiterjugend (CAJ) Aachen ihre langjährigen Jugendbildungserfahrungen in einem Kompetenzzentrum Jugend – Arbeit – Zukunft (JAZ). Hierbei stehen vor allem die Zukunftsfragen junger Menschen beim Übergang von Schule zum Beruf im Vordergrund.

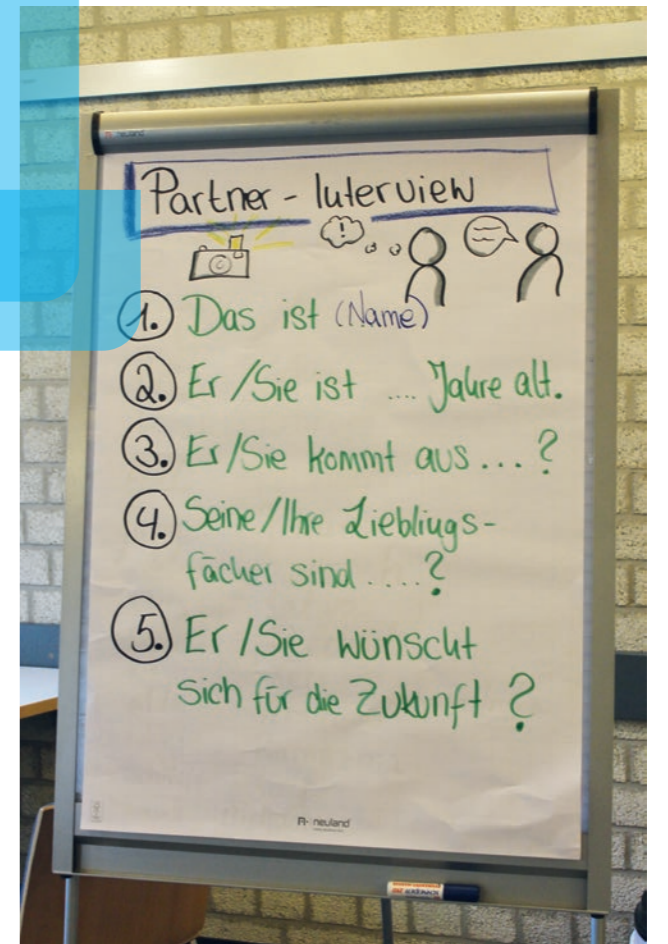
Mit unseren Schulungsangeboten richten wir uns an Schüler*innen von Haupt-, Förder-, Gesamtschulen und Berufskollegs, Jugendliche und junge Erwachsene aus Jugendberufshilfeeinrichtungen sowie Auszubildende. Wir gestalten Lernangebote zur Lebens- und Erwerbsorientierung und vermitteln Wege und Möglichkeiten zur Beteiligung am gesellschaftlichen Leben und der Demokratie.

Die anhaltende Jugendarbeitslosigkeit und der stetige Mangel an Ausbildungs- und Arbeitsplätzen für Niedrigqualifizierte erschwert insbesondere Jugendlichen mit niedrigem Bildungsniveau den Zugang zur Erwerbsarbeitsgesellschaft.



Staat zu erwerben. Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen befassen sich mit ihren privaten und beruflichen Zukunftswünschen sowie mit Perspektiven für unsere Gesellschaft. Sie entdecken, wo die Grenzen ihrer Perspektiven liegen, aber auch, wie Vorstellungen und Wünsche erreichbar werden können. Dies ist nicht nur eine ganz persönliche Auseinandersetzung, sondern deckt auch gesellschaftliche Zusammenhänge auf.

Text: Annika Janssen, pädagogische Mitarbeiterin





© Fotos: Magdalene Timmer

VHS VOR ORT SALZKOTTEN

Miteinander reden und einander verstehen – Kommunikation in der Kita

Im Jahr 2017 hat die VHS vor Ort mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen und der Europäischen Union ein ESF-Projekt (Europäischer Sozialfonds) zur Qualifizierung von Beschäftigten der Tageseinrichtungen für Kinder, Schulen und Weiterbildungseinrichtungen durchgeführt. Gemeinsam mit dem Familienzentrum Emmaus in Büren, dem Familienzentrum Rappelkiste in Bad Wünnenberg sowie mit der Dozentin Magdalene Timmer hat sich die VHS vor Ort auf den Weg begeben, um im Rahmen der Maßnahme Miteinander reden und einander verstehen den Mitarbeiter*innen in den Tageseinrichtungen praktische Verfahrensweisen zu vermitteln, die sie dabei unterstützen, Kindern mit erhöhtem Förderbedarf Perspektiven zu geben. Die VHS vor Ort als staatlich anerkannte Einrichtung der Weiterbildung nach dem Weiterbildungsgesetz des Landes Nordrhein-Westfalen ist der Volkshochschul-Zweckverband der Städte Büren, Delbrück, Geseke, Hövelhof, Salzkotten und Bad Wünnenberg (Kreis Paderborn). Das Verbandsgebiet beheimatet ca. 128.000 Einwohner*innen, für welche die VHS vor Ort im Rahmen von zwei Semestern jährlich in

rund 1.000 Kursen und Veranstaltungen ein Weiterbildungsangebot von ca. 12.000 Unterrichtsstunden anbietet.

Geleitet wurde das ESF-Projekt von der VHS-Dozentin Magdalene Timmer. Frau Timmer widmet sich als Coach und Beraterin seit 2004 in Vorträgen, Kleingruppen-, Einzel- und Wander-Coachings den Themen Kommunikation, Konfliktlösung und (Selbst-)Führungsverhalten. Ihre verschiedenen Ausbildungen wie zum Beispiel zum NLP-Master und zertifizierten Coach sowie ihre Erfahrung und Fachkompetenz und nicht zuletzt auch ihre Begeisterung hat sie beeindruckend in das Projekt Miteinander reden und einander verstehen eingebracht. Die Durchführung der Maßnahme umfasste den Zeitraum vom 01.01.2017 bis zum 31.12.2017. Die Umsetzung des Projektes erfolgte im Rahmen von zwei Kursen vom 15.02.2017 bis zum 31.05.2017 im Familienzentrum Emmaus mit 30 Unterrichtsstunden und vom 21.03.2017 bis zum 14.10.2017 im Familienzentrum Rappelkiste mit 26 Unterrichtsstunden. An der Qualifizierung nahmen insgesamt 28 Erzieher*innen teil. Es wurde kein Teilnahmeentgelt

erhoben und die Teilnehmer*innen erhielten am Ende der Maßnahme eine Teilnahmebescheinigung.

Kinder brauchen für ihr Selbstbewusstsein und ihre Selbstständigkeit eine frühe Förderung, die ihnen lebenslange Perspektiven hinsichtlich der Erwerbswelt schafft. Diesbezüglich ist die Kommunikation die Basis einer jeden Form von Zusammenarbeit und besonders für Erzieher*innen in Kindertagesstätten ein wichtiges Instrument für ein positives Miteinander von Kindern, Eltern und Erzieher*innen. Neben der Erweiterung von Konfliktbewältigungsstrategien sollte das Projekt auch Sprachkompetenz und Einfühlungsvermögen fördern. Das Projekt war so konzipiert, dass sowohl die Erzieher*innen als Multiplikator*innen, die Kinder und die Eltern gemeinsam lernen und profitieren können. Im Rahmen der Maßnahme wurden neben theoretischen Grundlagen Praxisbeispiele aus der Einrichtung durchgearbeitet und Konfliktkommunikation realistisch nachgespielt und analysiert.

PROJEKTHINHALTE WAREN:

- Die eigene sprachliche und kommunikative Kompetenz erweitern
- Selbstreflexion verfeinern
- Kompetenzen entwickeln, um mit Kindern empathische Dialoge zu führen
- Kindern zuhören können und sie zu Selbstmitteilung einladen
- Die Fähigkeit des Beobachtens verfeinern
- Förderung einer gewaltfreien Sprache, die als Präventivmaßnahme wirkt
- Moderationskompetenz
- Kommunikation im Team
- Strategien konstruktiver Zusammenarbeit
- Stressbewältigung und Arbeitsstrukturierung im Kita-Alltag
- Professionelle Elterngespräche führen
- Öffentlichkeitsarbeit

Das Projekt wurde in Form von Workshops und Wander-Coachings durchgeführt und diente der Förderung der Kommunikationsfähigkeit als Ausgangsbasis für den späteren schulischen und beruflichen Erfolg der Kinder. Hierbei sollte eine größtmögliche Chancengleichheit aller Kinder erreicht werden. Bei der Entwicklung der Kommunikationsfähigkeit spielen die Bezugspersonen der Kinder eine zentrale Rolle, da die Erfahrungen der ersten Lebensjahre prägend sind und Vorbildcharakter haben. Zur Übernahme dieser Vorbildaufgaben förderte und stärkte das Projekt die Kommunikationsfähigkeit der Erzieher*innen, um vertrauensvolle Beziehungen zu den Kindern aufbauen zu können und das Kind in seinem kommunikativen Verhalten zu ermutigen. So kann es seine Welt Schritt für Schritt entdecken und einen Austausch mit anderen wagen. Ein gesundes Selbstbewusstsein hilft dem Kind, Rückschläge wegzustecken, und die sich entwickelnde Fähigkeit zur Empathie ist eine wichtige Grundlage für stabile Freundschaften und eine ausgeprägte Kommunikationsfähigkeit. Auf Grundlage dieses Konzepts sollte den Kindern eine lebenslange Kompetenz gegeben werden und somit die Chance, zukünftig erfolgreich an der Berufs- und Erwerbswelt teilzunehmen.

Text: Markus Discher, Hauptamtlich pädagogischer Mitarbeiter



Auch Du schaffst es!



Das wichtigste Anliegen der Initiatorinnen des BFmF e.V. war es 1996, muslimischen Frauen die Unterstützung in allen Lebensbereichen, aber insbesondere in der Bildung zukommen zu lassen, die sie ihrer eigenen Meinung nach benötigten. Selbstbestimmt sollten Bildungs-, Beratungs-, Betreuungs- und Begegnungsangebote entwickelt und umgesetzt werden.

In den 90er-Jahren verließen 30 Prozent aller türkischen Mädchen die deutsche Schule ohne Schulabschluss. Dieser deutlichen Benachteiligung wollten wir durch die Ermöglichung von nachträglichen Schulabschlüssen begegnen. So wurden Schulabschlusskurse bzw. die Vorbereitung auf externe Schulabschlüsse schon seit 1996 im BFmF e.V. durchgeführt, anfangs auf rein ehrenamtlicher Basis, später über verschiedene kleinere Honorarfinanzierungen und schließlich seit 2011 über die ESF-Förderung der Grundbildung mit Erwerbsweltbezug.

Ohne einen grundlegenden Schulabschluss ist eine berufliche Integration durch eine Ausbildung in Deutschland nicht möglich. Hierdurch besteht für einen großen Anteil von zugewanderten Frauen keine Chance auf berufliche Partizipation und ein hierdurch selbstbestimmtes Leben. Die dringende Notwendigkeit solcher Schulabschlusskurse für zugewanderte Frauen wird hieran sehr deutlich.

Das Besondere der ESF-Kurse zur Erreichung des Hauptschulabschlusses im BFmF e.V. ist neben der Tatsache, dass die Kurse in einer muslimischen Migrantinnenorganisation durchgeführt werden, die Methode. Da ein Großteil der Frauen, die im „Grundkurs 9. Klasse“ beginnen, nur rudimentär eine Schule besuchten, beginnt der Unterricht

mit grundlegenden Inhalten, in Deutsch aufbauend auf das B1-Sprachniveau und in Mathematik mit den Grundrechenarten (unter Berücksichtigung von DaZ/DaF-Kriterien). Wesentlich ist es den lernungewohnten Frauen oder denen mit negativen Lernerfahrungen sichere und positive Lernerfahrungen zu vermitteln. So gibt es nachmittags im Anschluss an den Unterricht die Möglichkeit der zusätzlichen Lernhilfe durch die Lehrerinnen. Der Klassenraum steht weiterhin für gemeinsames Üben zur Verfügung. Die im Projekt mitarbeitende Sozialarbeiterin sowie die Beratungsinfrastruktur der Institution BFmF e.V. ermöglichen, dass anfallende familiäre, soziale oder finanzielle Probleme nicht zum Abbruch des Kurses führen müssen. Regelmäßige, sehr häufige Tests, die intensiv Geübtes abfragen, führen zu positiven Lernrückmeldungen, wodurch das Selbstvertrauen und die Motivation der Frauen weiterhin gestärkt werden. Da auch die regelmäßige Teilnahme für den Erfolg der Maßnahme notwendig ist entwickelten wir unterstützende klare Rahmenbedingungen, d. h. Rückmeldungen und konsequente Gespräche zu Fehlzeiten und zur Pünktlichkeit. Speziell an den Schulabschlusskursen im BFmF e.V. ist aber auch die diverse Zusammensetzung der Teilnehmerinnen. Es sind überwiegend Frauen, die aufgrund ihrer Herkunft oder religiösen Einstellung diskriminiert wurden. Neben muslimischen Frauen (die z. B. in Albanien ganz allgemein oder auch in Deutschland wegen des Tragens eines Tschadors oder Kopftuchs in Bildungseinrichtungen Diskriminierung erfahren haben) sind es vor allem jesidische Frauen, afghanische Christinnen, orthodoxe Christinnen, „women of color“, die sich in den Schulabschlusskursen des BFmF e.V. gut unterstützt fühlen.

Im Laufe der Jahre konnten durch diese Grundbildung mit Erwerbsweltbezug, d. h. durch diese nachholende schulische Bildung, über 500 Frauen aus sehr unterschiedlichen Herkunftsländern¹ im Alter von 16 bis 50 Jahren profitieren². Durch die grundlegende Bildung und den Schulabschluss wurde ermöglicht, dass sie eine Berufsausbildung oder sogar ein Studium absolvieren konnten. Über die Hälfte der Absolventinnen erreichte und erreicht es hierdurch, qualifiziert beruflich tätig sein zu können und somit ein selbstbestimmteres und unabhängigeres Leben zu führen.

Exemplarisch wird im Folgenden der Werdegang von Teilnehmerinnen kurz skizziert.

Ein Teil der Frauen konnte aufgrund ihrer Lebensumstände

im Heimatland keine Schule besuchen³. Sie wurden häufig im BFmF e.V. alphabetisiert, erlernten die deutsche Sprache bis zum B1-Niveau und wurden dann in den Grundkurs Klasse 9 aufgenommen.

Z. B. kam Frau A. als Heiratsmigrantin mit 18 Jahren aus Burkina Faso 2012 nach Köln. Ihre Eltern hatten zehn Kinder, sodass das Geld nur ausreichte, um die Jungen zur Schule zu schicken, sodass die Mädchen nicht lesen und schreiben gelernt hatten. Im BFmF e.V. wurde sie auf Deutsch alphabetisiert und legte 2014 die Sprachprüfung B1 ab. Im Anschluss bekam sie ein Kind, sodass sie erst 2015 weiterlernen konnte. 2016 absolvierte sie erfolgreich die Klasse 9 und im darauffolgenden Jahr legte sie den 10.-Klasse-Hauptschulabschluss ab. Da sie weiterlernen wollte, wurde sie bei einem anderen Bildungsträger für die FOR angemeldet. Diesen Kurs brach sie allerdings Anfang 2018 ab, machte eine Ausbildung zur Schulbegleiterin und arbeitet zurzeit in diesem Bereich.

Eine andere junge Frau aus dem Irak, die als Jesidin keine Schule besuchen konnte, besuchte nach dem Bestehen des B1-Integrationskurses unseren ESF- Hauptschulabschlusskurs 9. Klasse, den sie bestand, sodass sie daraufhin den Hauptschulabschluss Klasse 10 anstrebte, den sie mit dem Notendurchschnitt 2,0 ablegte. Zurzeit absolviert sie eine Ausbildung im Gesundheitsbereich.

Auch andere junge Frauen zwischen 16 und 25 besuchen unsere ESF- Schulabschluss-kurse, die zwar in Deutschland zur Schule gegangen sind, aber aufgrund diverser Umstände die Schule aus unteren Klassen oder ohne Abschluss verließen. Sie sind häufig durch negative Lernerfahrungen geprägt, galten oft als „schulmüde“ und benötigten deshalb ein erfolgsorientiertes Lernen.

Die Gruppe der Frauen zwischen 25 und 40 ist die Hauptzielgruppe der Kurse. Es sind überwiegend Mütter, häufig von drei und mehr Kindern, die in ihrer Jugend keinen Schulabschluss erwerben konnten. Ein Beispiel hierfür ist eine Mutter von fünf Kindern, die als junge Heiratsmigrantin nach Deutschland kam. Nachdem die Kinder in der Schule waren, empfand sie ihre fehlenden Schulkenntnisse als Defizit und wollte die fehlende Bildung nachholen, auch um ihren Kindern helfen zu können bzw. ein Vorbild zu sein. Sie legte die Prüfungen der 9. und 10. Klasse mit hervorragenden Noten ab, lernte danach weiter, machte das Abitur und hat inzwischen Soziale Arbeit (B.A.) abgeschlossen. Eine andere mit vergleichbaren Voraussetzungen und ähnlicher Lerngeschichte studiert inzwischen Jura. Die grundlegende Bildung über die ESF-Grundbildung führt also bei einem Teil der Frauen dazu, dass sie derart zum Lernen motiviert werden, dass sie weiterlernen und es anschließend sogar schaffen, ein Studium zu absolvieren.

Diese Beispiele machen deutlich, wie wichtig es ist, dass im BFmF e.V. jeweils zwei ESF-Maßnahmen zum Schulabschluss angeboten werden können: den grundlegenden Abschluss 9. Klasse, durch den viele Frauen, die keine oder kaum eine Schule in der Kindheit besuchen konnten, die grundlegende Bildung erhalten, und im Anschluss daran den für eine Ausbildung relevanten 10er-Abschluss, der wesentlich höhere schulische Anforderungen stellt, ablegen können.

Die großen nachhaltigen beruflichen Erfolge sowie die positive Wirkung in die Familien hinein, belegen die dringende Notwendigkeit solcher Kurse und ihre gesellschaftliche Bedeutung.

Text: Dr. Erika Theißen, Geschäftsführerin



© Fotos: BFmF e.V.

Im BFmF habe ich die Möglichkeit erhalten, trotz zwei kleiner Kinder, meine Träume wahr werden zu lassen.

Im BFmF habe ich die Möglichkeit meinen Hauptschulabschluss zu schaffen und dadurch mein berufliches Ziel zu erreichen. Außerdem verbessere ich meine Deutschkenntnisse.

Ich mache im BFmF meinen Hauptschulabschluss, weil es hier die Möglichkeit einer reinen Frauenklasse gibt.

¹Die Gruppen sind in Bezug auf die Herkunft sehr divers, sodass in jeder Lerngruppe Frauen aus ca. 7-10 unterschiedlichen Herkunftsländern sitzen, sodass die verbindende Sprache überwiegend Deutsch ist. Sie kamen bisher z. B. aus der Türkei, Marokko, Ägypten, Saudi-Arabien, Tunesien, Irak, Syrien, Jordanien, Pakistan, China, Thailand, Hawaii, Kongo, Somalia, Burkina Faso, Togo, Kamerun, Eritrea, Nigeria, Äthiopien, Ghana, Senegal, Dschibuti, Afghanistan, Bosnien, Niederlande, Serbien, Mazedonien, Bulgarien, Spanien, Italien u. a.

²Ausführlich hierzu, allerdings nur in Bezug auf die türkischen Teilnehmerinnen in der Dissertation: Theißen, Erika: Von Bildungsversagerinnen zu Bildungserfolgreichen: eine empirische Studie zu Bildungskarrieren von muslimischen Mädchen und Frauen mit türkischem Migrationshintergrund, Duisburg, Essen, 2017.

³z. B. Jesidinnen aus dem Irak, Frauen aus Afghanistan oder aus verschiedenen afrikanischen Ländern.

Entwicklung Fördermittelvolumen

Übersicht eingereichte Absichtserklärungen
2012–2019

		2012 (7.FP)	2013 (8. FP)	2014 (9.FP)	2015 (10.FP)	2016 (11.FP)	2017 (12.FP) vor Kürzung	2017 (12.FP) nach Kürzung	2018 (13.FP)	2019 (14.FP)
Gesamt	Volumen Interessenbekundungen/Absichtserklärungen	5.633.021,25 €	6.609.747,25 €	5.329.947,25 €	8.853.332,50 €	6.775.593,00 €	6.017.805,00 €	3.602.575,75 €	5.002.900,50 €	5.893.545,50 €
	Anzahl beteiligter Einrichtungen	133	121	135	171	141	129	104	116	109
	Anzahl förderfähiger Maßnahmen	528	612	510	530	541	431	356	414	474
Grundbildung	Anzahl beteiligter Einrichtungen	58	49	69	81	72	79	62	61	65
	Anzahl förderfähiger Maßnahmen	121	176	149	173	185	173	134	172	205
	Anzahl förderfähiger Maßnahmen	3.755.635,50 €	4.423.260,50 €	3.496.708,50 €	5.883.130,00 €	4.744.661,00 €	4.350.609,00 €	2.641.966,25 €	3.909.834,00 €	4.465.737
Weiterbildung	Anzahl beteiligter Einrichtungen	64	57	63	74	63	53	45	43	43
	Anzahl förderfähiger Maßnahmen	243	262	187	162	194	141	123	109	109
	Anzahl förderfähiger Maßnahmen	1.336.616,75 €	1.568.369,25 €	1.274.106,75 €	2.056.765,00 €	1.522.132,50 €	1.161.734,50 €	700.847,50 €	766.855,00 €	673.735
Qualifizierung	Anzahl beteiligter Einrichtungen	55	52	51	61	51	40	30	36	30
	Anzahl förderfähiger Maßnahmen	164	201	174	195	162	117	123	133	149
	Anzahl förderfähiger Maßnahmen	540.778,00 €	618.117,50 €	559.132,00 €	913.437,50 €	728.301,00 €	505.442,00 €	259.762,00 €	326.211,50 €	394.520
Unterrichts- stunden	HPM-Stunden in Grundbildung	34.799	45.644	20.555	148.940	120.118	110.142	40.862	72.788	82.282
	NPM-Stunden in Grundbildung	69.520	75.016	78.762				48.943	46.896	55.300
	HPM-Stunden in Weiterbildung	22.280	28.896	20.677	52.070	38.535	29.741	8.663	9.218	16.248
	NPM-Stunden in Weiterbildung							17.502	19.692	7.862
HPM-Stunden in Qualifizierung	12.405	13.928	13.144	139.518	111.384	91.130	2.008	2.173	70.755	
NPM-Stunden in Qualifizierung							8.984	12.006	13.781	
	Gesamt Unterrichtsstunden	139.004	163.484	133.138	340.528	270.037	231.013	126.962	162.773	246.228

HINWEIS:

diese Zahlen decken sich nicht unbedingt mit denen der tatsächlich geförderten Maßnahmen



Arbeit und Leben DGB/VHS NRW
Mintropstraße 20
40215 Düsseldorf
0211 / 938 00-0
info@aunrw.de
www.aunrw.de



LAG KEFB NRW e. V.
Breite Straße 108
50667 Köln
0221 / 35 65 456-0
info@lag-kefb-nrw.de
www.lag-kefb-nrw.de



Landesverband
der Volkshochschulen von NRW e.V.
Bismarckstraße 98
40210 Düsseldorf
0211 / 542141-0
www.vhs-nrw.de
service@vhs-nrw.de

